

Samstag, 26. Mai 2012

Wir sind die Guten: Die HypoVereinsbank über Selbstverständnis, Verdrängung, Verarbeitung und Realitätsverlust.

Das Bild hängt wirklich im Besprechungszimmer einer HypoVereinsbank in München. Der Künstler ist kein Kind, wie man annehmen könnte, sondern die Mitarbeiter einer Abteilung der HypoVereinsbank. Gesehen am Freitag den 25. Mai 2012. Auch Banker sind Menschen. Menschen mit Gefühlen. So viel Unheil ist über Bankern ausgeschüttet worden, dass deren heiles Weltbild plötzlich arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Gestern winkten einem die Nachbarn noch zu. Heute zeigen sie mit dem Finger auf einen. Damit muss man klar kommen. Das ist hart. Sehr hart. Gestern zog man sich noch seinen schicken Anzug mit Krawatte an. Heute geht man ohne aus dem Haus und das Jackett und die Krawatte sind im Büro gebunkert. Bloss nicht als Banker erkannt werden. Der Wutbürger soll unberechenbar sein. Viele Banker wachen seit einiger Zeit schweissgebadet Nachts mit dem gleichen Alptraum auf. Der geht so: Mitten in einer Fußgängerzone zeigt plötzlich ein Passant auf den Banker und schreit: «Da ist er! Er ist Schuld! Er ist der Banker, der das alles angerichtet hat!» Die anderen Passanten bleiben stehen und starren auf den Banker. Plötzlich kippt die Stimmung und der Mob will Selbstjustiz. Sie bedrängen den Banker. Beschimpfen ihn übel. Und dann eskaliert die Situation. Der Banker wird zu Tode geprügelt. [Wer sich erinnert, gab es so ähnlich in dem Film Marathonmann] Nun schießt der Banker schweissgebadet aus dem tiefen Schlaf und versteht die Welt nicht mehr. Er ist traumatisiert, schwer sogar. Darum braucht er Hilfe. Die bekommt er in Form von Unternehmensberatungen. Für den Psychiater reicht es nicht, er ist nicht mehr privat versichert. Und das jetzt! Die Unternehmensberatungen bieten nun nicht nur noch Kurse an wie: Kosten runter und Gewinn rauf- Wie presst man die Zitrone am besten. Oder: Wie verkauft man Produkte, die keiner mehr versteht. Sondern auch: Hilfe zur Selbsthilfe - Banker in Lebensgefahr. Und im Zuge einer dieser 14tägigen Selbsthilfegruppen ist dieses eine Bild entstanden. 27 Mitarbeiter einer Abteilung der HypoVereinsbank haben daran mitgewirkt. Die Kosten von 22 Millionen für das Seminar, gingen zum Glück nicht vom Boni ab, sondern wurden aus dem Topf der Steuergelder bezahlt. Wäre ja noch schöner. «Wir sind die Guten.» Was will uns dieser Satz „nicht“ sagen? Das Kommunikation nicht das ist was man sagt, sondern das, was der andere versteht. Das gilt für das geschriebene Wort ebenso. Ein Blick ins Dschungelbuch hätte genügt um zu erkennen, dass schon die Schlange Ka genau die gegenteilige Wirkung kassierte, als sie einfühlbar skandierte: «Vertraue mir!» Liebe Banker, ihr müsst das Buch nicht lesen, es gibt auch einen Film, der heisst identisch. Aber werfen wir einen Blick auf das Bild und die weiteren Bildelemente, die man erkennen kann. Ein Haus. Ein See mit Fischen. Eine Sonne. Ein Baum. Eine Blume. Ein Schmetterling. Zwei halbe Regenbögen. Eine Person im Türrahmen. Das Haus hat eine Etage. Geranien vor den Fenstern. Der echte Psychologe erkennt sofort, wie schwer hier eine Wahrnehmungsstörung vorliegt. Das Ausmaß dieser Verhaltensauffälligkeit ist so enorm, dass man nur vor solchen Menschen mit so einer Persönlichkeitsstörung warnen kann. Ja warnen muss. Denn die Fische im Teich stellen offenbar die Kunden da, die so leicht zu ködern waren. Wie mit einem großen Treibnetz musste man sie nur aus dem Meer von Geld der vernetzten und undurchsichtigen Anlageberatungen ziehen. Und nun? Sie warten gerade zu darauf. Die Fische warten, dass die Fischzüge weiter gehen. Ja sie betteln darum, dass es wieder weiter geht. Nehmt uns die Existenz - Bitte. Aber da steht dieser isolierte und frustrierte Mensch im Haus. Er ist nicht beim Angeln. Offensichtlich kann oder darf er nicht angeln. Keine Boote in Sicht. Keine Netze - nichts. Man hat dem Mensch die Instrumente genommen, womit er seiner Tätigkeit nachgeht. Jetzt kann er nur die Geranien gießen und muss auf besseres Wetter warten. Denn der große Regen der Beschuldigungen und Anklagen ist gerade erst auf sie herunter geprasselt. Das sieht man an den Regenbögen. Die zeugen davon, dass es gerade erst aufgehört hat zu regnen. In der Zwischenzeit ist zum Glück aber nicht alles so trüb und aussichtslos. Denn jemand hat eine blühende Pflanze zur Verfügung gestellt. Und der Schmetterling ist der Beweis für die Fruchtbarkeit dieser Pflanze. Die Pflanze steht eindeutig für die staatliche Förderung, welche dem Banker über das Schlimmste hinweg hilft. Aber er ist gefangen zwischen dem Überfluss der staatlichen Förderungen und dem Überfluss an Kunden-Fischen im Meer des Geldes. Deshalb resümiert er: Wir sind die Guten. Wie haben doch nur das getan, worum die Fische bettelten. Wir haben doch nur das genommen, was der Staat uns angeboten hatte. Ist das nicht zutiefst menschlich? Wer würde das nicht tun? Darum ist der Banker traumatisiert. Er versteht die Welt nicht mehr. Es ist wie bei Frau Honecker oder nach dem dritten Reich. Viele haben doch nur ihre Pflicht erfüllt. Darum können diese nicht verstehen, dass an einem Tag noch alles mit rechten Dingen zu ging und am nächsten soll alles falsch gewesen sein? Das kann doch nicht sein. Die Fische wollten es doch auch. Das sieht man doch. Lieber Banker, doch das kann sein. Es kommt noch schlimmer. Es ist so. Wer sich in einem Rechtsstaat und einer sozialen Marktwirtschaft Vorteile auf Kosten der Allgemeinheit verschafft, weil er eine Lücke im System entdeckt hat, die keiner vorher berücksichtigen konnte, weil niemand so habgierig denken wollte. Dann trifft einen eine besondere Form von Schuld: Die moralische. Das ist so, als ob man ein Portmonaie findet, in dem Kreditkarte, Bargeld und vieles mehr sind. Dann hat man mehrere Möglichkeiten, damit umzugehen. Ihr habt eine Form gewählt, die wir unseren Kindern nicht beibringen wollen und nicht beigebracht haben. Das macht man nicht, auch wenn man kann und keiner zuschaut. Das ist ein Prinzip unserer Gemeinschaft. Ein Gutes. Unser Land lebt davon. Der Schutz der Demokratie ebenfalls, das wir Menschen sind, die eine Haltung haben.

Diese ist geprägt von einem Gerechtigkeitsinn. Diese Haltung steht nicht bis ins Detail in Gesetzbüchern. Das ist nicht möglich. Diese Haltung vermittelt einem das Gefühl, wenn etwas gut ist oder wenn etwas schlecht ist. Und daran sollte man sich einfach halten. Wenn etwas gut ist und wenn etwas schlecht ist. Gut - schlecht. «Wir sind die Guten?» Nein, ihr seit nicht die «Guten». Ihr wart einmal vor langer Zeit die Guten. Dann wurdet ihr zu den Schlechten. Zur Zeit seit ihr noch immer die Schlechten, was das Bild eindrucksvoll beweist. Aber auch wir geben Euch die Chance und die Zeit Euch wieder zum Guten zu wenden. So sind wir. Die mit der Moral. Über die ihr euch so aufgeschüttet habt vor lachen und es immer noch macht. Wie das Bild zeigt. Dafür haben wir Euch viel Geld geben. Und wir haben euch bis jetzt in der Fußgängerzone noch nicht verprügelt. Aber so ein Bild in einem Besprechungszimmer der HypoVereinsbank aufzuhängen, in dem ein schlecht vorbereiteter, unpünktlicher, unaufmerksamer, gefühlsloser und arroganter Berater einer Frau mitteilt, dass der Kredit für eine Wohnung, die ihrem gerade verstorbenen Bruder gehört hatte, nicht verhandelbar und veränderbar ist und bei dessen Angaben der Abtragszahlung er sich auch noch verrechnet hat. Die für viel zu viel Geld bewertet und verkauft wurde, so dass ihr die HypoVereinsbank unglaublich viel am Kredit verdient habt und nun noch über den Tod verdienen wollt. Eine Wohnung, deren Verkehrswert zwischen 30 bis 40 EUR angegeben wird. Die am Ende 100.000 EUR gekostet haben wird. Von der ihr nicht mal ein Gutachten beim Kauf gemacht habt. Weil ihr euch mit den Vermittlern so einig wart. Was für ein Geschäft. Und die Fische im Teich sind euch alle ins Netz gegangen. Die zahlen 70.000 EUR mehr als der Wert der Wohnung. Diese Menschen, habt ihr in die Verzweiflung in den Ruin getrieben. Die konnten sich leider keine teuren Anwälte leisten. Und die hatten auch keine Politiker in ihrem Aufsichtsrat. Ihr habt so viel unendliches Leid und Trauer über Menschen in diesem Land gebracht. Habt euch hinter der Gier der Menschen versteckt. Mit dem Satz: Die sind doch selbst schuld, warum sind die auch so gierig? Aber der Satz funktioniert nicht. Nicht wirklich. Denn wie ich schon beschrieben habe, diese Menschen haben euch vertraut. Die haben sich euch anvertraut. Sie fühlten sich verbunden mit euch. Und genau an diesem Punkt, habt ihr Schuld auf euch genommen. Ihr habt alle diese Menschen verraten und betrogen. Ihr habt das in euch gesetzt vertrauen missbraucht. Die waren nicht gierig. Die waren sehr zutraulich. Denn die haben das alles nicht geprüft und verstanden, weil sie euch vertraut haben. Wie sich eure Existenz nun anfühlt, wenn euch niemand mehr vertraut, das spürt ihr ja jetzt. Darum ist genau dieser Satz: «Wir sind die Guten», der Grund, warum wir, «die nicht Guten», euch wohl nie mehr vertrauen sollten.«Wir sind die Guten», ist nicht nur der Satz eines Psychopaten. Sondern er ist auch noch zynisch und beleidigend. Er zeigt wie wenig ihr mit der Wirklichkeit umgehen könnt. Der Satz ist dumm. Sehr dumm. Ich hoffe, dass viele diese Zeilen gelesen haben und dieses Bild sehen. Dass alle Menschen euch ständig und überall darauf hinweisen, was moralische Verantwortung gegenüber sich selbst, den Menschen und einem Land bedeutet. Dass es nicht darum geht, in einem so wunderbaren Land eine Lücke im System zu finden und diese erbarmungslos auszunutzen, sondern genau das nicht zu tun. Um bei dem oben beschriebenen Bild zu bleiben, gebt das Portmonee einfach dem rechtmäßigen Besitzer zurück. Entdeckt die Moral, die auf einem guten Weg war, aus diesem Land ein besonderes zu machen. Aus einer gewissen moralischen Verpflichtung. Moral. Wenn ihr nicht wisst was das ist, fragt nicht die Unternehmensberater, sondern ein Kind in der U-Bahn. Einen älteren Mann im Park auf einer Bank. Eine Mutter. Eigentlich könnt ihr alle Fragen, außer euch selbst.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 15:00

Donnerstag, 27. Oktober 2011

Die Eskalationswelle, die alles mit sich reißt.

Manchmal geraten die Dinge außer Kontrolle. Sie eskalieren. Und zwar so sehr, dass die Belastung und der Kontrollverlust kaum auszuhalten ist. Plötzlich stellt sich alles anders da, macht sich Verwirrung breit. Die Dinge entgleiten einem. Alles erscheint verdreht. Egal was man macht oder sagt, es wird alles nur noch schlimmer. Die Eskalation verselbstständigt sich. Man scheint keinen Einfluss mehr auf den Lauf der Dinge ausüben zu können. Es ist wie bei einer Massenpanik, einer, die in Kleinstform in uns selber abläuft. Im Falle einer Massenpanik ist es wenig zielführend, die Situation ausdiskutieren zu wollen. An die Vernunft zu applizieren. Einhalt gebieten zu wollen. Sich um die Objektivierung der Lage zu bemühen. Wo Panik herrscht, da ist alles zu spät. Niemanden zieht es freiwillig in die Eskalation – die aber auch niemand zu verhindern weit. Ein Wort ergibt das andere. Und jeder vermag die Dinge nur noch aus seiner, im Eifer des Gefechtes: verengten Perspektive betrachten. Diese wird mit zunehmender Eskalation immer kleiner und kleiner. Und dann wirkt jedes weitere Wort so, als würde Öl ins Feuer der Eskalation gegossen. Warum gibt es da keinen Notstop? Keine Fluchttre? Warum sind solche Ketten-Überreaktionen nicht aufzuhalten? Warum führen sie oft bis zum äußersten? Jedwede Sachlichkeit, das schwächste Glimmen eines Bemühen um Objektivität und Verständigung bis hin zum Denken in vernünftigen Mustern, all das ist gänzlich erloschen. Obwohl jeder von seiner eigenen Position felsenfest überzeugt ist, dass er völlig im Recht sei und (als einziger!) bei klarem Verstand. Es sind ja doch die Anderen, denen Ungerechtigkeit und mangelnde Fairness zueigen sind. Die Sicht auf den eigenen Beitrag zum Ganzen, die bleibt in der Regel versperrt. Dem Gegenüber leider auch. Da der Respekt im Umgang miteinander innerhalb einer Partnerschaft sehr wertvoll ist, wird an dieser Stelle viel davon wie kostbares Porzellan zerschlagen. Warum das? Das mag daran liegen, dass Abhängigkeiten bestehen, Befürchtungen Ängste stimulieren, die eine so lückenhafte Interpretation überhaupt zulassen. Das ist wie mit der Eifersucht, die meist grundlos das Vertrauen erst erschüttert und später zerstört. Obwohl eigentlich gar nichts passiert ist. Und wenn die Eifersucht eskaliert, dann zerstört sie auch den gegenseitigen Respekt. Was eine Partnerschaft schwer zu belasten vermag. Und für was das alles? Für nichts. Eskalation zerstört sinnlos. Stiftet Ausweglosigkeit. Und das nur, weil an einem Punkt die Kommunikation Fehler aufwies und die Verständigung behinderte. Das Vorliegen kommunikativer Mängel wird von den Betroffenen nicht bemerkt, so dass auf Grundlagen der emotionalen Dynamik der Konflikt an Fahrt aufnimmt, brutal beschleunigt, und dann schnell ins schleudern gerät. Und schon ist sie da, die Eskalation. Wie hilfreich wäre es, gäbe es Warnhinweise! Ein Messgerät, das die Überhitzung der Situation bemerkt und eine Lampe blinken, ein Horn unüberhörbar tönen lässt. Am besten beides zugleich. Aber dem ist nicht so. Wir können zwar erkennen, dass die Öl-Temperatur im Auto bedrohlich steigt. Und wir erkennen ebenso, dass wir einer technischen Eskalation Einhalt gewähren können. Aber in uns selber? Da ist es eine Frage des Alters, der Erfahrungen, des Temperaments und sicher auch der sozialen Intelligenz, ob Warnsignale die mentale Schaltzentrale erreichen. Mein Hochachtung vor den Besonnenen unter uns. Eskalation hat nichts mit der Sache an sich, sondern immer nur mit den Menschen zu tun. Die Sachebene gerät in den Hintergrund, die Kontroverse wird plötzlich persönlich. Eben noch ging es um ein Thema, plötzlich um mich. Und das eine vom anderen zu trennen, das fllt manchen Menschen überaus schwer. Die nehmen mehr Dinge persönlich als es nachweislich gesund ist. Bedeutet Empathie also Gefahr? Wenn sie derart falsch verstanden wird, dann mit Sicherheit.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:21

Donnerstag, 13. Oktober 2011

Bemeisen auf dem Holzweg.

Jeder kennt gewöhnliche Ameisen, aber kennt ihr auch die größeren Bemeisen? Bemeisen sind um einiges größer, kräftiger und seltener. Hat jemand schon mal Bemeisen gesehen? Willst du mal echte Bemeisen sehen? Dann schau bitte in dem Rucksack nach, den der Bär auf dem Rücken trägt, den ich Dir gerade aufgebunden habe. Die Geschichte mit den Bemeisen ist leider wahr. Und kein Geringerer als ich selbst bin als 8-jähriger bei einer Wanderung durch den Wald, dieser Erzählung meiner Geschwister auf den Leim gegangen. Warum erzähle ich diese Geschichte? Weil ich verdeutlichen will, dass man uns allen viel erzählen kann, wenn der Tag lang ist. Wer die Lüge, die Täuschung nicht als normales Werkzeug nutzt und einsetzt, um durch den Alltag und sein Leben zu marschieren, der glaubt erst mal das, was man ihm sagt. Wenn diese Lüge dann auch noch in der Zeitung steht. Oder in den Nachrichten zu hören ist. Oder von bekannten und respektierten Persönlichkeiten zu hören ist. Wer es von Experten hört. Wer es von Vertrauten hört. Wer es hört, der glaubt es erst einmal. Keine Geschichte ist absurd genug, dass man nicht daran glauben könnte. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Wir gehen nicht grundsätzlich davon aus, dass man uns anlügt. Wichtige Teile der Wahrheit weglässt. Wesentliche Aspekte hinzudichtet. Und genau auf diese Prämisse baut unser ganzes gesellschaftliches, wirtschaftliches und politisches System auf. Die Menschen kaufen einem alles ab, auch wenn es noch so verrückt klingen mag. Das Allerbeste ist aber, dass der Mensch zudem noch vergisst. Oder Dinge aus der Vergangenheit verklärt, sie eher in einem positiven Licht sieht. Dazu kommt noch, dass der Betrogene sich auch noch schuldig fühlt und es ihm peinlich ist. Deshalb gibt er seine Erfahrung nicht weiter. Den Menschen kann man, auf gut Deutsch gesagt, «verarschen» bis der Arzt kommt. Und am besten kann das der Mensch selbst. Und Menschen, die das können, die machen auch Gebrauch davon. Denn so funktioniert das System. Die einen geben alles mögliche vor und an und der überwiegende Rest fällt darauf rein. Das macht er sogar gerne. Der Mensch hat damit kein Problem von vorne bis hinten verarscht zu werden. Insgeheim bemerkt er sogar, was da mit ihm geschieht. Aber die Trägheit, die Faulheit lassen ihn gewähren. In der Regel ist der Schaden nicht so groß, fällt er nicht so schlimm aus. Es ist ihm egal. Eigentlich zahlt der Mensch laufend dafür, dass er nicht behelligt wird. Dass er seine Ruhe hat. Dabei ist es ihm wurscht und egal, wenn er dabei beschissen wird. Er will es nur nicht präsentiert bekommen. Man soll es ihm nicht sagen, beweisen oder zeigen. Und schon gar nicht vorrechnen. Das ist das Schlimmste. Das ist die Wahrheit und die ist nicht gelogen. Die Politiker belügen uns und wir wählen sie trotzdem. Es ist so wie mit den Müllmännern - machen will den Job keiner - und einer muss ihn ja machen. Deshalb akzeptieren wir alles. Ist doch egal, Hauptsache man selbst muss es nicht tun. Die Medien belügen uns und wir schalten trotzdem ein. Es ist so einfach den Fernseher einzuschalten. Das eigene Gewissen und/oder Gedächtnis einzuschalten fällt da wesentlich schwerer. Und wir glauben lieber, was wir vorgesetzt bekommen, statt uns eine eigene Meinung zu bilden. Lieber mit Lügen leben, als sich Mühe zu machen und hinter die Wahrheit zu kommen. Niemand hat Interesse an der Wahrheit, einer Wahrheit, oder so etwas wie Wahrheiten. Deshalb können diese Wahrheitsapostel, die Gutmenschen, die Bekehrer, die mit wirklich guten Absichten, die können in der Regel einpacken. Das ganze Gerede über das, was wirklich passiert, das interessiert niemand. Zeitgeschichtlich sind über 5.000.000 Bücher verfasst worden. Aber der Mensch ist dadurch den Wahrheiten kein Stück näher gekommen. Dieser ganze investigative Journalismus, was die jeden Tag aufdecken und entdecken. Hat sich was verändert? Der Wahrheit folgt doch prompt die nächste Lüge. Mit der wir dann erst mal besser leben können. Bis zur nächsten Wahrheit. Dann muss sich jemand wieder um eine neue Lüge bemühen. Es lebe die Lüge. Die gut gemeinte. Gut gemachte. Gut getarnte. Die beste Lüge ist doch die, der nicht mal die Wahrheit etwas antun kann. Das ist die Champions League der Lügen. Das ist eine wahrhaftige Kunst, diese Form der Lüge. Die beherrschen in Wahrheit nur ganz Wenige. Ach ja hier ein Bild von einer Bemeise: Das Bild von einer Bemeise. [Da hat doch einer die gleichen bescheuertesten Geschwister gehabt wie ich, die nichts Besseres zu tun hatten, als ihren kleinen Bruder auf den Holzweg* zu führen.]* Umgangssprachlich; kommt aus dem Holzfällergewerbe. Ein Holzweg ist ein Weg im Wald, der dem Transport von geschlagenen Bäumen dient und mitten im Wald endet. Wenn ein Wanderer diesem Weg irrtümllicherweise gefolgt ist, so kam er nicht am Ziel an, sondern musste umkehren. Daher der Begriff "auf dem Holzweg sein".

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 08:09

Dienstag, 30. März 2010

Der alte Mann und das Schreiben

Gibt es nicht. Der Text könnte hier enden. Tut er aber nicht. Denn beim Tiefflug durch die Talkshows in der Nacht bin ich bei so einem älteren Herren hängengeblieben. Ich kannte ihn nicht, aber die erlauchte Runde und das Publikum vermittelten mir den Anschein, er wäre bekannt. Da saß der über 70jährige und erklärte der Welt, was gutes Schreiben bei redaktionellen Texten ausmacht. Was einen guten Text von einem schlechten unterscheidet. Der Kernsatz war der Einstieg und die Überschrift. Der Einstieg muss „pfiffig“ sein, um die Leser in den Text zu ziehen und beim lesen zu halten und die meisten Schreiberlinge befolgen das nicht. Darum soll man sein Buch kaufen oder seine Seminare besuchen, um zu lernen, wie man Überschriften schreibt, pfiffige Einstiege und interessante Texte. Da saß ich nun vor dem Fernseher und dachte mir, lieber alter Mann, was redest du da für einen Blödsinn. Dieses Schreiben, von dem du da redest, das gibt es nicht mehr. Das war gedacht für Tageszeitungen und für eine Medienlandschaft, Lesegewohnheiten und eine Lebenszeit, die weit hinter uns liegen. Die geprägt waren von dem Wunsch der Manipulation. Man wollte Menschen über Kniffe, Tricks und Handwerk dazu verleiten, Informationen und Botschaften zu verinnerlichen, die bestimmten Interessen dienlich waren. Somit neigt sich diese Epoche dem Ende. Denn Authentizität, Glaubwürdigkeit, Offenheit, Ehrlichkeit und Klarheit leben vor allem davon, dass man dieses Repertoire locker stecken lassen kann und sollte. Das zu schreiben, was man wirklich denkt, ist das Ziel und das, was die Menschen erkennen und erlernen müssen. Warum also „pfiffig“? Warum Überschriften, die dazu verleiten, in den Text einzusteigen? Das alles sind Hilfsmittel einer aussterbenden Epoche. Grundsätzlich denke ich, wer nichts zu sagen hat, sollte auch nichts sagen oder schreiben. Und wer was zu sagen hat, der sollte das tun und wie er das macht, ist mir völlig egal. Es geht um den Inhalt und nicht um die Verpackung. Die Äußerlichkeiten haben so maßgeblich unsere Vergangenheit gestaltet, dass man davon ausgehen muss das dieser Reiz als Reiz seine Wirkung verliert. Viel mehr, es langweilt noch brutaler wenn mich eine Überschrift verführt und der Einstieg eines Textes verleitet und ich am Ende des Textes denke – Und? Jetzt? Was? Das ist ja wie Vorfreude auf honigmelonenartige Brüste und dann hält man einen Wonderbra mit Silikonfüllung in Händen. Das ist enttäuschend. Ich glaube, solche Formulierungen wie die am Schluss dieses Textes, wünscht sich der Herr ganz an den Anfang. Mir ist das egal, dann mache es lieber falsch, denn diese Art von Konstruieren langweilt mich.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:42

Montag, 22. März 2010

Das eigentliche Problem ist ...

... dass wir in einem Land leben, in dem fast jeder Satz beginnt mit: „Das eigentliche Problem ist ...“ Das ist eine Eigenschaft von Deutschland. In anderen Ländern ist das nicht so. Das heißt nicht, dass es denen besser geht. Vielen geht es schlechter, aber das liegt sicher nicht an dem Satz, sondern an ganz anderen Dingen. Ganz im Gegenteil, wir könnten schon viel, viel, viel weiter sein, wenn wir diesen einen Satz und diese Denk- und Gesprächskultur einfach verändern würden. Denn die Stärke von Deutschland liegt zum Beispiel darin, dass wir an so viele andere Länder grenzen und somit der Warenaustausch ein ganz anderer ist. Zudem haben wir sechs Monate im Jahr Scheißwetter. Was bleibt einem da anderes, als zu arbeiten? Dann haben wir da diesen emotionalen Wettbewerb mit allen anderen Ländern auf der Welt. Es ist uns in die Wiege gelegt, wie beim Fussball, dass wir immer den Anspruch haben, Weltmeister zu werden. Und nur dieser Titel genügt unseren Ansprüchen. Wir haben zwei Kriege verloren, auch das treibt uns an. Es gibt viele gute Gründe, warum wir so sind, wie wir sind, aber „Das eigentliche Problem ...“ ist sicher keiner davon. Was für eine Energie da aufgebracht und vergeudet wird, immer das Risiko, die Gefahr, die Bedrohung, den Fehler und alles andere Negative zuerst und lange ins Visier zu nehmen. Da wundert es einen echt, dass überhaupt dabei was rauskommt. Oder es zeigt deutlich, was möglich wäre, wenn wir das einfach umdrehen würden in ein Denken und Handeln, das von Chance, Stärke, Möglichkeiten und Lösungen angetrieben wäre. Wenn wir das einfach umdrehen würden. Oh mein Gott, was machen wir dann mit der ganzen Zeit, die uns übrig bleibt wenn wir nur noch in Lösungen denken und handeln. Vor allem, wenn es wieder sechs Monate mieses Wetter gibt. Ich bin überzeugt, wenn uns hier einfallen würde, was man da Tolles machen könnte, erst dann würden wir das lassen. Bis dahin sitzen Massen von Menschen in Meetings, in den alles gesagt wurde, aber noch nicht von allen. In denen man sich ausgiebig und ausführlich mit dem Problem auseinandersetzt, in allen erdenklichen Formen. Beschäftigungstherapie ist das. Und das wirklich Wahnsinnige daran ist, dass die meisten wirklich überzeugt sind, das muss so sein. Es geht nicht anders. Unglaublich.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 17:11

Montag, 15. März 2010

Erwischt – so ein Mist. Moralvorstellungen.

Seit einiger Zeit geht es der Moral an den Kragen. Es vergeht keine Nachrichtensendung, in der die Moral nicht voll in die Fresse bekommt und zwar in der übelsten Form. Gerade an Orten, an denen Werte eine gewichtige Rolle spielen, an denen Enthaltsamkeit als Mittel zu höherer Erkenntnis führen soll. Moral ist keine Ethik. Moral ist immer die Moral einer Zeit. Somit schneiden die Moralvorstellungen der Vergangenheit noch schlimmer ab, als die der Gegenwart. Obwohl man da kaum von schlimmer reden kann. Es ist wie der Unterschied zwischen Pest und Cholera. Bei diesen ganzen moralischen Verfehlungen und der Empörung darüber, bei der Härte der Verstöße und dem Grad dessen, worunter die Opfer leiden müssen, kommt mir immer wieder ein Gedanke. Eine Frage bohrt sich in mein Hirn: Was ist für mich Moral? Und die Antwort mir selbst gegenüber ist ernüchternd und zugleich erschütternd. Denn meine Auffassung von Moral kann ich so lange vertreten, bis zu dem Zeitpunkt, ja exakt zu dem Zeitpunkt, an dem ich erwischt werde. Ich bin für alle Beteiligten ein moralisch einwandfreier Lebensgenosse, ja bis ich bei diesem oder jenem erwischt werde. Meine Moralvorstellungen leiden auch nicht unter dem Umstand "es ist ja nichts passiert" oder noch nicht. Aber was ist das für eine kranke Auffassung von Moral, dass diese solange für einen, egal was man macht, aufrecht zu halten ist, solange man nicht erwischt wird. Der Übergang, dass einem dieses Verständnis sogar gefällt und hier und da einen besonderen Kick versetzt, ist nicht zu leugnen. Gegen die eigenen moralischen Vorstellungen verstoßen hat seinen Reiz. Einen besonderen. Aber nur in der Überzeugung und Gewissheit, dass man nicht erwischt wird. Denn das macht keinen Spaß, ganz im Gegenteil. Alles, was man sich aufgebaut hat, fällt dann wie ein Kartenhaus zusammen. Ist es das wert? Ja! Offensichtlich. Wir kommen aus dem Räuber- und Gendarmenspiel unserer Kindheit zeitlebens nicht raus. Kein Kind verweigert sich, Räuber zu sein. Dieses ständige Katz- und Mausspiel prägt unser Verständnis von Moral. Es wird uns zudem vorgelebt. Es ist Teil unserer Sozialisierung. Aber vor allem ist es Teil des Menschen, denn es scheint an Selbstdisziplin zu fehlen. Es scheint ein besonderer Reiz darin zu liegen, die Grenzen der eigenen Moralvorstellung zu überschreiten, statt auf der Seite zu bleiben, auf der man vorgibt, sich zu bewegen. Moral ist wie Freiheit maßgeblich von dem geprägt, was man nicht macht. Es ist eine völlig falsche Lebensweise zu glauben, dass man alles machen kann und dabei nicht gegen die Grundsätze von Moral und Freiheit verstößt. Sich innerhalb von Grenzen bewegen ist der Sinn von Moral. Und nicht dieses wirklich dumme Spiel, sich am liebsten außerhalb der eigenen und gesellschaftlichen bis hin zu rechtlich relevanten Grenzen aufzuhalten. So, wie wir es leben, funktioniert es offensichtlich nicht. Entweder akzeptieren wir, dass dieses Verhalten zwar unerträglich ist, aber immer Teil unserer Zivilisation oder man unternimmt was dagegen. Am besten jeder bei sich selbst. Denn hier kann Recht und Ordnung nichts bewerkstelligen, wo es um Haltung geht. Da haben ganz andere Systeme versagt. Und zwar schon lange vorher, zur Zeit und bis auf Weiteres.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 08:49

Mittwoch, 24. Februar 2010

„Der sagt doch die Wahrheit ...“

Fährt mich in München ein Mann an, als ich mit einem Freund auf dem Weg zum Stadion gehe. Genauer zum Treffpunkt. Es geht um Guido. Er hat mitbekommen, dass ich anderer Meinung bin. Das hat er gleich als Anlass genommen, mich in Guido Manier mitten in München lautstark anzugehen. Er dachte, wenn Guido das kann, dann kann er das auch. Die Menschen wehren sich ja nicht. In der Regel ziehen sich Menschen zurück, wenn jemand pöbelt. Das hat was mit dem Niveau der Auseinandersetzung zu tun. Aber ich bin leider die Ausnahme der Regel. Da ist der kleine Möchtegern Guido an den völlig Falschen geraten. So habe ich diesen Herren ca. 400 Meter lautstark mit Argumenten, Meinungen und was mir sonst noch so eingefallen ist, zugedeckt. Und zwar so laut, dass das in einem Umkreis von ca. 100 Metern jeder mitbekommen hat. Der Mann fuchtelte noch eine Weile mit seinen schwammigen Halbwahrheiten herum, mit diesen Pauschalisierungen und Angriffen, aber schnell ging ihm einfach die Munition aus und ich fuhr nur große Geschütze auf und ballerte die ganzen Magazine leer. Beflügelt wurde ich durch die Unterstützung der Passanten, die meiner Meinung waren. Die einen zeigten das deutlich, die anderen hielten sich vornehm zurück, denn ich pöbelte einfach um ein Vielfaches. Das ist so ein Guidolein nicht gewohnt. Der ist gewohnt, dass, wenn er seine primitive Stammtischscheiße vom Stapel lässt, um ihn herum alle nur Beifall klatschen. Von der anderen Meinung bekommt so jemand nichts mit. Wie auch, wenn man so laut ist. Grundsätzlich haben beide Guidos einen Fehler. Sie denken, dass sie so etwas wie die Wahrheit kennen, die jeder hören und verstehen muss. Das ist ein großer und sehr dummer Irrtum. Denn niemand kennt die Wahrheit, jeder ist gerade mal dazu in der Lage, seine Wirklichkeit zu be- und umschreiben. Nur die eigene Wirklichkeit hat nichts mit der Wahrheit zu tun. Der zweite wirklich große Fehler der beiden Guidos ist, dass sie ihre Position missbrauchen. Der eine durch sein Amt, der andere durch sein pöbeln. Und der dritte große Fehler ist die Diskriminierung. Das geht schon mal überhaupt nicht. Das macht man überhaupt nicht und ein Guido schon mal gar nicht. Und als ob das alles nicht reicht, sagt er auch noch polarisierende Lügen und Blödsinn. Denn er sagt: Menschen, die nicht arbeiten, können doch nicht mehr verdienen, als Menschen, die arbeiten. Lieber Guido, gerade in der Generation der Erben gibt es sehr viele, sehr reiche, die über Generationen nicht mehr arbeiten müssen und die haben viel mehr Geld, als alle, die du da an den Pranger stellst. Somit missfällt mir das Niveau, das eines gewählten deutschen Vertreters in der Öffentlichkeit nicht gerecht wird. Und noch eine Anmerkung, das viel zitierte spätrömische Reich ist ebenso wie das von Ludwig dem XIV. nicht am großen sozialen Engagement pleite gegangen, sondern daran, dass einige Wenige den gesamten Wohlstand auf sich bezogen haben. Und als der Hunger und das Elend so groß wurden, dass die Bürger dieser untergegangenen Zivilisationen keinen Ausweg mehr sahen, haben diese Bürger sich dieser Wenigen, die auf Kosten der Allgemeinheit lebten, einfach entledigt. Somit ist das alles nicht nur dumm, beleidigend, anmaßend und falsch, es ist auch noch diskriminierend. Eventuell hat aber Guido gefallen an Diskriminierung gefunden, dafür gibt es in seiner Biografie einige Hinweise. Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 21:20

Donnerstag, 11. Februar 2010

Auge um Auge, Zahn um Zahn und der Klügere gibt schon lange nicht mehr nach

Es färbt ab. All das, was zur Zeit passiert, färbt ab auf die Umgangsformen – die Unverfrorenheit, das Hinterlistige, das Distanzierte. Alle machen es vor, die Politik mit ihrer Dreistigkeit, die Wirtschaft mit ihrer Unersättlichkeit, die Medien mit ihrer Unmöglichkeit. Die leisen Töne gehen in dem Getöse unter. Freundlichkeit wird als Taktik bewertet. Es färbt ab bis auf die Schulhöfe, bis in die Unternehmen, bis in die Vereine. Ja, bis in die U-Bahnen und Straßen. Man gewährt nicht mehr dem Anderen den Vorrang, denn das entspricht einer persönlichen Niederlage. Sich zu behaupten, überlegen zu sein, ist zum Status geworden. Der Erfolg, der Sieg rechtfertigt den Einsatz aller Mittel. Die Dopingsünder des Alltags gehören schon längst zum selben. Es ist schade, mit ansehen zu müssen, dass es die Menschen trennt in harten Zeiten, dass es diese auseinander dividiert, anstatt das einzig Richtige zu tun – zusammenzukommen, zusammenzurücken und gemeinsam Sache zu machen. Die eigene Angst scheint dann doch so groß, die Angst vor dem Versagen, vor dem Scheitern, vor dem sozialen Abstieg, dass es zugeht, wie auf der sinkenden Titanic. Und niemand schreitet ein, aber alle wundern sich. Wenn man im Zug fährt, bemerkt man, dass Menschen sich persönlich bedrängt fühlen, wenn man gegenüber Platz nimmt. Dass Koffer und Taschen mehr Plätze belegen, als man Mitreisenden anbietet. Wenn man Auto fährt, spürt man körperlich die Aggressivität, mit der alle unbedingt schneller vorankommen wollen. Wenn man einkaufen geht, dasselbe Gefühl. Überall diese kleinen Wettbewerbe über Sieg oder Niederlage. Es ist zu einer Unkultur mutiert. Es ist ein Zeichen von großer Verunsicherung. Das alles hat die Menschen voneinander entfernt, anstatt in einer solchen Situation zusammenzustehen. Der Weg aus jeder Krise ist immer der gemeinsame. Miteinander kommt man aus jeder Krise. Der Weg in die Krise ist immer gepflastert von einigen Wenigen, die sich selbst bereichert haben. Die nur sich selbst gesehen haben. Das „Ich“ lässt uns in die Krise schliddern und das „Wir“ bringt uns da wieder raus. Ich mag diese Stimmung nicht. Den Tonfall. Die fehlende Wertschätzung. Das Menschen, das, was ihnen widerfährt, an andere weitergeben, anstatt selbst die Sollbruchstelle für ein solches unsoziales Verhalten zu sein. Alle wollen sich in die paar Rettungsboote retten und heil aus der Sache und der Zeit rauskommen. Nach ihnen die Sintflut. Um beim Beispiel der Titanic zu bleiben. Es hätten fast alle gerettet werden können, wenn man alle Rettungsboote mit Menschen gefüllt hätte und alles, was als Rettungsboot hätte dienen können, genutzt hätte. Aber damals wie heute verhalten sich Menschen und Systeme eben nicht so. Warum eigentlich? Warum sollen immer die anderen aus der Geschichte lernen und nicht wir? Mein einfacher Gedanke ist ein starkes ehrlichen Miteinander und Füreinander dazusein. Und wenn ich mich an diesem Gedanken entlang hangel, dann spüre ich, dass dieses Konzept funktionieren würde. Denn es hat schon funktioniert. Wieder und wieder. Aber muss es immer erst zum Äußersten kommen. Offensichtlich ja.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 12:38

Freitag, 5. Februar 2010

Menschen, über die man besser nichts sagt

Es gibt Menschen, über die sagt man in der Öffentlichkeit besser nichts. Gar nichts. Nicht Gutes, nichts Schlechtes und auch nichts Neutrales. Denn allein das Erwähnen bringt einen in die Bredouille. Was für einzelne Menschen zutrifft, trifft auch für bestimmte Paare, Menschen und Gruppen zu. Bis zu großen Gruppierungen. Nennen wir es mal große Gruppierungen. Wenn man über solche Personen spricht, über die man nicht sprechen sollte, dann bewirkt es in der Regel das Gegenteil dessen, was man eigentlich im Sinn hatte. Denn jede Art von Berichterstattung hat eine gewisse Aufmerksamkeit zur Folge. Im Internet kann man diese Spur sogar sehen und nachverfolgen – und sie bleibt bestehen. Darum rede ich über bestimmte Menschen, Paare, Gruppen oder große Gruppierungen nicht, denn ich will diesen keine unnötige Aufmerksamkeit widmen. Zudem sind einige davon keine leichtzunehmenden Lebensgenossen. Ganz im Gegenteil. Auf vielen Webseiten wird genau über diese Menschen geschrieben. Bei mir nicht. Oder über das, was diese Menschen tun oder wofür sie stehen. Man erregt sich. Empört sich. Haut drauf. Und? Nichts passiert. Außer, dass man dadurch selbst ins falsche Licht gerückt wird. Das Internet zensiert, ohne zu zensieren. Es sagt nicht, schreibe nicht darüber, aber wer ein wenig nachdenkt, der weiß, welche negativen Folgen das haben kann, wenn man es dann doch macht. Das ach so freie Internet hat somit dann doch Grenzen, die man besser nicht überschreitet. Einige der zentralen Themen muss man auf einer solchen Internetseite kategorisch ausschließen, denn diese locken Traffic an, den man nicht wirklich will. Ich sage nur: Die Geister, die ich rief. Das Internet verändert das Schreiben – vor allem, wenn man gefunden werden will. Gern würde ich mich über den einen oder anderen Zeitgenossen auslassen. Sicher würde das zu großer Erheiterung und Anteilnahme führen, aber ich lasse es besser. Schade eigentlich, denn mir fallen spontan einige ein, die ich gerne mal Buchstabe für Buchstabe zerlegen würde. Aber ich lass das. Wirklich. Oder? Ja!

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 08:33

Dienstag, 2. Februar 2010

Resistent

Abwehrkraft. Undurchlässig. Abstoßend. Es gibt Menschen, die sind durch und durch resistent. Da helfen keine Argumente, nicht mal Beweise. Die völlige Ablehnung des Anderen liegt hier in der Natur der Sache. Wiederum gibt es Menschen, die es genau solchen dann doch beweisen wollen. Es scheint wie eine Lebensaufgabe, so etwas wie Veränderung oder Einsicht zu bewirken. Und so beginnt ein langer ausdauernder und intensiver Schlagabtausch, mit dem immer selben Ergebnis: Nichts hat sich bewegt, geschweige denn verändert. Auch das liegt in der Natur der Dinge. Somit verwundert nur die Menge an sinnlos vergeudeter Energie, denn beide haben dabei unglaublich viel Energie und Zeit investiert und verloren. Und das wie zu erwarten ergebnislos. Es scheint eine Art Beschäftigungstherapie. Da haben sich zwei gefunden, die diesen sinnlosen menschlichen Schlagabtausch brauchen, wollen, ja sogar genießen. Ich glaube, dass Menschen, die resistent sind, dies wie eine Sucht auskosten, pflegen und nähren. Denn diese offensichtliche geistige Unbeweglichkeit ist im Prinzip ja nicht unbeweglich. Sie muss sich ständig den Argumenten und Beweisen erwehren. Das ist aufwendig und anstrengend. Das ist fast so, als ob man sich in unzähligen Lügen zu verstricken droht. Man muss sich unglaublich viel merken, um seine Position aufrecht erhalten zu können. Würden nun resistente Menschen diese Position einfach an den Nagel hängen und dieselbe Energie in andere produktivere Aspekte des Lebens investieren, käme das denselben und allen anderen mehr als zu gute. Denn das einzig blöde an dieser resistenten Haltung ist, dass sie nichts Positives und Produktives schafft, sondern nur auf einem einzigen Standpunkt beharrt. Und ob es das wert ist, vermag ich zu bezweifeln.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 19:15

Sonntag, 24. Januar 2010

I have a dream – but not here ...

So macht man sich Freunde und bereitet anderen Freude. Man stelle sich mal vor, Martin Luther King hält eine der eventuell fünf wichtigsten Reden der Welt, die jemals in der Öffentlichkeit gehalten wurden. Reden, die für Freiheit, Gleichheit und Demokratie als Grundsatzrede zu bewerten sind. Nämlich diese: I have a dream! Eine Rede, die für die Menschheit gedacht war und ist und zwar damals, heute und bis in alle Ewigkeit. Eine Rede, die mit dem Ausspruch „I have a dream“ bis heute einen Nachklang findet. Und diese Rede könnte man sich theoretisch immer und überall im Internet ansehen und anhören. Theoretisch. Wenn da nicht ein Unternehmen irgendwelche Rechte darauf hätte und deshalb diese Rede in Deutschland nicht öffentlich ist. Wir reden über China. Wir reden über Zensur in anderen Ländern. Wann reden wir denn mal über unser Land? Das Land, in dem Menschen nicht die Rede von Martin Luther King sehen und hören dürfen, weil kommerzielle Rechte vor Grundrechten stehen. Welche Rechte hat das Unternehmen an dieser Rede? Das wäre ja so, als ob ich mir das Grundgesetz schützen lasse und somit niemand mehr Zugriff darauf hätte. Ja, außer er zahlt dafür. Die Demokratie ist bei weitem nicht so sehr gefährdet durch Terroristen, viel mehr durch so etwas. Wenn wir nicht mal mehr die Idee, den Kampf, das Streben und den Weg dessen verstehen, sehen und erleben dürfen, auf dessen Fundament unsere Freiheit heute steht, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn es schon bald um unsere Demokratie schlecht bestellt ist. Denn Reden von Hitler zum Beispiel, die kann man problemlos sehen und hören. Somit dient eine solche Situation dem Gegenteil, was uns Wirtschaft und Politik glauben machen wollen. Freie Marktwirtschaft. Soziale Marktwirtschaft. Diese Begriffe erscheinen in einem ganz anderen Licht, wenn man so etwas sieht. Es ist doch bedenklich, wenn Kinder Hitler hören können, aber Martin Luther King nicht. Und der Preis, den diese Menschen für unsere Freiheit bezahlt haben, ist hoch genug, dass sich heute daran nicht noch Unternehmen materiell bereichern können sollten.

Geschrieben von Redaktion in Fight-Club um 11:23

Dienstag, 22. Dezember 2009

Was der Klimagipfel und Weihnachten gemein haben

Es kommen Menschen zusammen, die in der Regel in der Konstellation nicht gerne zusammenkommen. Diese Menschen müssen sich nun auch noch miteinander in denselben Räumen aufhalten, und das alles vor einem friedlichen, ja liebevollen Hintergrund. Und alle sollen an den Weihnachtsmann glauben. Was den einen leichter fällt und den anderen schwerer. Das macht es noch schwerer. Denn im Stadion oder im Straßenverkehr kann man sich ruhig mal daneben benehmen. Aber einem Weihnachtsmann kann man unmöglich auf die Glocke hauen. Aber auch bei einem Klimagipfel geht das schlecht. So sinnieren alle über ein Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Das bedeutet meist, dass dort nie ein Konsens erzielt wird, sondern man die Tage der Zusammenkunft nur hinter sich bringen muss. Alle erwarten, dass man Geschenke mitbringt. Von dem Onkel mit viel Geld natürlich die teuersten. So auch beim Klimagipfel, alle warten darauf, dass China und die USA einen raushauen. Aber der Onkel steckt ebenso in der Krise, wie alle anderen. Er könnte zwar, aber er hat gerade andere Prioritäten, deshalb legen sich alle auf ideelle Geschenke fest. Zu Weihnachten sind es die gut gemeinten Gutscheine, die natürlich nie eingelöst werden. Beim Klimagipfel ist das ähnlich. Der Unterschied sind die randalierenden Kinder, das ist an Weihnachten in der Regel nicht so. Auch da geht die Randalie von den Erwachsenen aus. Weihnachten verpflichtet Menschen zusammenzukommen, die das eigentlich nicht wollen. Und dann sollen auch noch schöne Geschenke gemacht werden für Menschen, denen man eigentlich nichts schenken will. Und die ganze Nachbarschaft schaut zu. Und wie war Weihnachten? Die Frage kommt. Und auch die Frage nach den Geschenken. Ich denke, Weihnachten ist der Klimagipfel in klein. So kann man nachvollziehen, was da abgeht. Es geht auch um Liebe, Frieden, Gesundheit und Anerkennung. Wenn man die Länder mit dem größten Minderwertigkeitskomplex emotional einbinden und abholen würde, dann gäbe es eine theoretische Chance. Oder? Nein! Es ist Weihnachten. Und nach dem Weihnachten ist vor dem Weihnachten. Und die Weihnachtsmänner sind auch schon alle da.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 11:19

Montag, 21. Dezember 2009

Wut

Wie beschreibt man Wut? Zur Wut gehört eine gehörige Portion Kontrollverlust. Die Fähigkeit, sich über Dinge aufregen zu können, die man unmöglich beeinflussen kann. Und sich in das Gefühl tiefer und tiefer reinzubohren. Wenn Ärger sich zur Wut aufbläht. Menschen wie ich, die Wut empfinden können und in einer Art, dass sie sich besser für 24 Stunden wegschließen sollten, leiden letztendlich unter dieser Wut. Denn sie kann nicht nur kaputt machen, sondern geradezu zerstören. In der Wut ist man zu allem bereit. Alles zu opfern. In der Wut geht man nicht einen Schritt zu weit, sondern tausende, bis es keinen Weg mehr zurück gibt. Richtige Wut ist extrem körperlich und psychisch. Es ist so, als ob man einen bleiernen Mantel tragen würde. Der drückt auf den ganzen Körper. Zudem geht es im Kopf zu wie im Büro, wenn alle Fenster und Türen beim Sturm aufspringen und alles durcheinander wirbelt. Die Atmung wird schwerer. Und man hat so einen Druck auf dem Brustkorb, als ob jemand dagegen drückt. Die Körperhaltung verändert sich und ein Bewegungsdrang bricht aus einem heraus. Wie diese Tiger, die im Zoo immer am Gitter hin und her laufen. Und der Kopf spielt Szenarien durch. Immer wieder. Immer lauter. Immer gewalttätiger. Immer zerstörerischer. Der Kopf opfert. Der Kopf richtet hin. Klagt an. Stellt zur Rede, schreit an. Pöbelt. Der Kopf sucht den Fluchtweg in einer Einbahnstraße. Man weiß, dass die Gedanken einen nicht weiterbringen, sondern nur noch mehr aufregen. Aber die Wut will weiter und weiter. Wer seine Wut kennt, der hat einen Vorteil. Den belastet zwar die Wut, aber sie überrascht einen nicht mehr. Somit versucht man, sie rauszulassen, um sie los zu werden, aber an Orten, wo so wenig Menschen wie nur möglich in Mitleidenschaft gezogen werden. Dummerweise leiden am meisten die Menschen unter der Wut anderer, die aber auch gar nichts dafür können. Um so näher einem Menschen sind, um so gefährdeter sind sie, von der Wut getroffen zu werden. Ich mag meine Wut nicht. Denn ich wäre lieber gelassen. Aber was soll man machen. Man kann ja nicht sagen – ICH BIN NICHT WÜTEND, VERDAMMT NOCH MAL. So einfach geht das nicht. Das ist ja so wie bei kleinen Kindern, die sich die Hände vor die Augen halten und glauben, dass sie nun niemand mehr sieht. So einfach wird man nicht unsichtbar. Und so einfach überwindet man Wut nicht. Zur Zeit bin ich sehr wütend. Sehr. Aber ich wollte mit diesem Text meiner Wut ein Schnippchen schlagen. Denn nichts hasst die Wut mehr, als wenn der Wütende einen Weg findet, diese zu bändigen und zu kontrollieren. Es gibt keine kontrollierte Wut, das nennt man ärgern. Ärgern ist was völlig anderes. Ärgern, lächerlich. Ärgern? Kann ich mich überhaupt ärgern? Oder lasse ich diese Phase der Emotion aus und gehe lieber gleich zur Wut über. Wenn man wütend ist, kann man das nicht beurteilen. Da muss ich mal in einem ruhigeren Moment drüber nachdenken. Es ist 17.35 Uhr Freitag, der 18. Dezember 2009. Und meine Wut ist immer noch nicht vorbei.

Bis der Text online ist, weil da noch Korrektur gelesen werden muss ist meine Wut hoffentlich vorbei. Es ist Montag die Wut hat sich erst in Ärger, dann in ärgerlich verwandelt.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 13:00

Freitag, 4. Dezember 2009

Praktikantenwirtschaft

Der Faktor Mensch im Business wird zunehmend zu teuer. Denn wer den globalen Zielen der Märkte gerecht werden will, der muss an allen Schrauben drehen. Somit auch an den Personalkosten. Die Rationalisierung erreicht nun auch Büroetagen, von denen man dachte, diese wären ausgenommen. Somit entstehen unglaubliche Einsparpotentiale. Gerade bei Konzernen wie der Post, der Bahn, der Telekom und vielen anderen ist die Handlungsfreiheit der Vorstände so stark eingeschränkt und durch Aufsichtsräte bestimmt, dass sich hier wirklich die Frage stellt: „Wann kommt der erste Vorstandspraktikant?“ Wenn Geschäftsführer in großen Konzernen und Unternehmen ohnehin nichts mehr ohne die Zustimmung von Beteiligungsgesellschaften dürfen, warum dann diese Gehälter? Da würde ein Praktikant doch völlig ausreichen. Und den Shareholder sehr erfreuen. Jahresvorstandspraktikanten gehört die Zukunft. Viele Unternehmen werden ohnehin nur noch durch Praktikanten und Vorstände zusammengehalten. Das wäre es doch nur der nächste logische Schritt, der ein unglaubliches Einsparpotential entfaltet. So ein Herr Ackermann, Hand aufs Herz, was kann der selbstständig denn noch machen? In der Politik und in den Medien sieht es nicht anders aus. Wenn man Filme für 15.000 Dollar drehen kann, die 100.000 Millionen Dollar einspielen und noch kein Ende in Sicht ist. Ja, Hallo! Was machen die Anderen denn da mit ihrem teuren Personal? Ich glaube, man sollte da mal ansetzen. Die meisten Zitronen sind gepresst, aber da geht noch richtig was.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 09:10

Mittwoch, 28. Oktober 2009

Lebensphilosophien, die völlig bescheuert sind

Lebe so, als ob es dein letzter Tag wäre.

Meine Fresse, wer das behauptet hat, hat im entferntesten keine Ahnung, was das bedeutet, noch welche Konsequenzen das mit sich bringt. Das kann doch nur so ein Buddhist behauptet haben, der sein ganzes Leben damit fristet zu meditieren. Denn wenn der aus meinen bzw. unseren Breitengraden kommen würde, gäbe das Katastrophen von biblischem Ausmaß. Was würden die Menschen denn wohl so tun, wenn es der letzte Tag wäre. Die würden reihenweise all denjenigen, die es wirklich verdient hätten, mal eins auf die zwölf geben. Dann würden die das ganze Geld, das noch geblieben ist, verprassen. Denn das letzte Hemd hat zwar einen Kragen, aber keine Taschen. Die würden eventuell noch mal ein Etablissement der freizügigen Art aufsuchen. Das letzte Mal in voller Lautstärke Beethovens 5tes Klavierkonzert hören, oder Queen - The show must go on. Dann würde ich einem dieser Auto-Verkehrsdrängler einfach mal voll in die Seite ballern. Ist doch eh egal. Schwarz fahren. Falsch parken. Im stehen... [Ihr wisst schon!] Mit dem Rauchen wieder anfangen - für einen Tag. Die besten Weine aus dem Keller noch runterkippen. Lecker Essen gehen. Alle Steuerunterlagen in einem Freudenfeuer verbrennen. Das Testament optimieren. Mich endlich tätowieren lassen, was ich ein Leben lang verhindert habe, weil ich nicht ein Leben lang damit herumlaufen wollte. Endlich alle E-Mails löschen. Die im Eingangsordner und die im Gesendet-Ordner. Schnell noch den neuen iMac 27 Zoll bestellen, damit ich ihn einmal berührt hätte. Ganz ehrlich, wenn ich jeden Tag so oder so ähnlich leben würde und der Großteil der Menschheit würde mir das nachmachen, dann wäre hier was los. Somit denke ich, dass dieses Lebensmotto aus einer anderen Welt kommt und auch für eine andere gedacht ist. Ach so, mein Konto würde ich bis zum Anschlag überziehen. Und volltanken müsste ich nicht mehr. Den Rasen mähen würde ich auch nicht mehr. Die Blätter aus der Dachrinne würde ich auch nicht mehr rausnehmen. Wenn man das alles nicht mehr macht und alles andere machen würde, nur weil es der letzte Tag ist, dann mal prost Mahlzeit.

Der Weg ist das Ziel.

Wer hat sich diesen Bockmist einfallen lassen? Der Weg ist was? Und was ist das Ziel? Und wenn ich auf dem Holzweg bin? Oder ständig im Kreis laufe? Das Ziel ist das Ziel müsste es eigentlich heißen. Und der Weg ist der Weg. Nur klingt das nicht so schlau, darum sagen viele diesen unglaublichen Quatsch. Man muss echt kapiieren und lernen, die Dinge voneinander zu trennen, um sie isoliert bewerten und betrachten zu können, sonst wird man ja verrückt in dieser Welt. Morgens bis du noch theoretisch tödlich krank und eigentlich pleite. Zudem begleitet dich den ganzen Tag dieses unwohle Gefühl, besser die eigentliche Gewissheit, dass dir mal wieder dein ganzen Leben entgleitet, abrutscht, wegrutscht. Eigentlich würde es dich nicht mal wundern, wenn dein Haus ausgeräumt wäre und niemand mehr auf dich wartet. Der Weg? Wer das gesagt hat, der hat offensichtlich einen schönen geraden asphaltierten Weg hinter sich. Es klingt sogar so, als ob er diesen nicht mal selbst beschreiten musste, sondern mitgenommen oder gefahren wurde. Einen schönen, schnellen, bequemen Weg zum Ziel. Dann würde ich das auch sagen. Was für ein bescheuertes Ziel, der Weg war viel schöner. Beim Motorradfahren könnte ich es ja noch verstehen, da ist die eigentliche Fahrt natürlich schöner ist, als das ankommen. Aber das Ziel war ja eine schöne Fahrt, somit stimmt das nicht mal hier. Mir fallen noch viele völlig hinrissige Lebensphilosophien ein, aber ich will nicht zu lang werden, da haue ich doch lieber eine raus, mit der ich was anfangen kann: Mach was draus.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:04

Montag, 28. September 2009

Ich kann zynische Menschen nicht ausstehen

Menschen, die zynisch sind, haben aufgegeben. Die sind nicht mehr bereit, sich mit ihrer eigenen Wirklichkeit auseinanderzusetzen. Weil diese ihnen gegen den Strich geht und weil sie glauben, diese nicht ändern zu können. Und wenn man 1.000 x und mehr gegen die Pumpe gelaufen ist, dann passiert es oft, dass die Menschen zynisch werden. Dann machen sie sich nur noch lustig über die eigene Wirklichkeit, aber bemerken dabei nicht, dass sie mit ihrem Zynismus andere Menschen ständig bloßstellen, beleidigen und demütigen. Nur, weil die nicht 1.000 x gegen dieselbe Pumpe gerannt sind. Schalke-Fans, die über 50 Jahre nicht Meister werden konnten, sollten und durften sind, wenn es um das Thema Meisterschaft geht, durchweg zynisch. Der Ruhrpott ohnehin neigt zum Zynismus. Job? Job? Wat is dat dann, muss man da etwas arbeiten? In der Werbung gibt es viele Zyniker. Die Häufung nimmt signifikant zu, wenn die Altersgrenze von 45 Jahren überschritten ist. Dann bekommt man nur noch zynische Bemerkungen zu hören, die Distanz schaffen sollen, aber eigentlich nur belegen, dass derjenige nicht mehr an das glaubt, was er macht und innerlich aufgegeben hat. Wie der Schalke-Fan. Zynismus findet immer dann statt, wenn man die Wirklichkeit selbst nicht mehr ertragen kann. Und weil man selbst unfähig ist, sich dieser Situation zu entziehen oder die Wirklichkeit einfach so zu verändern, wie es sein sollte, deshalb gehen diese Zyniker allen auf den Geist. Gehörig. Wenn mich einer fragen würde, ob ich zynisch bin, dann würde ich ganz klar antworten: Und wie! Denn nichts lässt einen die Wirklichkeit erträglicher werden und schöner ertragen als mit Zynismus. Zynismus ist die letzte Selbstbeherrschung, bevor man sich zu Gewaltanwendung hinreißen lassen würde. Man schlägt lieber mit Formulierungen als mit Fäusten. Der Gegenüber ist zwar oftmals platt, aber die eigene Nase nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:33

Freitag, 25. September 2009

Die Krise kommt erst noch

Mich fragt ja keiner. Aber meiner Meinung nach kommt die Krise erst noch, und zwar überraschender Weise erst nach der Wahl beginnend. Die Politik hat alles getan, die eigentlichen Auswirkungen auf den Zeitpunkt nach der Wahl zu verlegen, um stabile demokratische Verhältnisse zu haben, wenn es ans Eingemachte geht. Man stelle sich mal vor, wir hätten jetzt schon 5 Millionen Arbeitslose und zusätzlich tausende von Insolvenzen. Da würden sich viele dazu hinreißen lassen, die politischen Ränder zu wählen. Wir Deutschen neigen leider dazu. Somit ist das schon in Ordnung, dass man alles getan hat, um die eigentlichen Auswirkungen und das Ausmaß der Krise zu verschieben. Denn die Krise hatte ja noch gar keine Gelegenheit, sich von ihrer wirklich üblen Seite zu zeigen. Das hat sie ab nächsten Sonntag dann drei Jahre lang. Bis dahin müssen die Politik und die Wirtschaft wieder die Kurve bekommen haben, um bei der nächsten Wahl wieder für geordnete demokratische Verhältnisse zu sorgen. Somit wird es zudem leider, oder zum Glück, wieder eine große Koalition. Denn bei der größten Wirtschaftskrise seit 1928 scheint es nur logisch und angebracht, dass man durch diese besser gemeinsam geht. Somit kann keiner schuld daran sein und der Weg aus der Krise wird von allen gestaltet. Wenn die beiden das nicht schaffen, wer dann. Immerhin bringen CDU/CSU und SPD zusammen die meisten Wähler zustande. Der größte gemeinsame Nenner. Nächstes Jahr wird es erstmal der Autoindustrie böse an den Kragen gehen, was einen unglaublichen Rattenschwanz nach sich zieht, bis hin zu den Medien, Zulieferern und vielen mehr. Ich finde nicht, dass Politik die Aufgabe hat, die Wahrheit zu sagen. Denn diese könnte Reaktionen auslösen, die sicher keiner will. Politik muss zum einen weit vorausdenken und das daraus resultierende Handeln im Jetzt plausibel verkaufen. Und wenn das nicht gelingt, das Ding trotzdem durchführen. Politik muss nicht gefallen oder sympathisch sein, Politik muss richtig sein und gerecht. Eigentlich muss man sich bei der Bewertung aller politischen Systeme, Meinungen, Richtungen und Einstellungen nur eine Frage selbst ehrlich beantworten: Ist das gerecht? Denn wir haben ein großes Bedürfnis, gerecht behandelt zu werden, gerecht zu handeln. Ungerechtigkeit können viele nicht ertragen. Für die Gerechtigkeit ist man bereit, zu verzichten oder etwas zu leisten. Natürlich gilt das nicht für alle Menschen, wie wir täglich sehen und miterleben können. Offensichtlich ist das Bewusstsein für „Gerechtigkeit“ schwer in Schiefelage geraten. Das Bemühen um Gerechtigkeit muss das politische Bestreben steuern und beeinflussen. Und wenn es offensichtlich wirklich an etwas fehlt, dann ist es genau diese Art der Gerechtigkeit und das aufrichtige Bemühen darum. Und daran beteiligen sich auch die Parteien. Darum die Sehnsucht nach gerechter Politik und nicht nach ausgleichender Ungerechtigkeit bestrebt Parteien. Ich zum Beispiel habe kein Problem mit Bankern oder Managern. Da, wo Leistung gerecht verteilt wird und die Leistung eines Einzelnen so groß ist, dass dadurch das gute Ergebnis überhaupt erst zustande gekommen ist, da hat er das Recht auf ein großes Stück vom Kuchen. Aber da, wo diese Art der Gerechtigkeit keine Rolle spielt und der Kuchen vor den Augen der Öffentlichkeit immer und immer wieder ungerecht verteilt wird, da entsteht Zündstoff und Sprengkraft. Wie ich denke – mit Recht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 11:27

Dienstag, 17. Februar 2009

Das ganz große Marionettentheater

In vielen Unternehmen gibt es Geschäftsführer, die aber im Sinne des eigentlichen Geschäftsführers, keine sind. Ebenso verhält es sich mit einem Großteil der so genannten Führungsspitze. Es sind eher Interessenvertreter, die da sitzen, um die Interessen von anderen zu vertreten, die selbst an einer solchen exponierten und rechtlich verbindlichen Position aus guten Gründen nicht vorstellig werden wollen. Wer will schon gerne für das, was er macht, zur Verantwortung gezogen werden. So setzt man da jemanden hin, der das für einen alles macht. Und das Beste daran, steuerrechtlich bringt so ein Geschäftsführer auch noch eine Menge Vorteile mit sich. Und das Thema Kündigungsschutz verhält sich auch sehr vorteilhaft für die jeweilige Interessengruppe. Es sind moderne Marionetten, nicht mehr. Die ohne Rechte und Befugnisse da sitzen und die Entscheidungen für andere treffen und umsetzen bzw. meistens durchsetzen müssen. Dafür werden diese Menschen ohne eigene Meinung und ohne Rechte wenigstens ordentlich entlohnt. Denn der Stuhl auf dem diese sitzen, wird in der Regel nicht mal warm vom sitzen. Denn trifft die Interessengruppe eine falsche Entscheidung, dann fliegt der Geschäftsführer und der nächste rückt nach. In der Politik verhält es sich genauso. Wer eine Interessengruppe vertritt und am besten ohne eigene Meinung ist, der wird es unweigerlich weit bringen. Eigentlich ist das allzu menschlich. Wer will schon immer dafür verantwortlich sein, was er den lieben langen Tag so macht. Darum hat man diese Lücke im System erkannt und gnadenlos ausgenutzt. Die meisten Geschäftsführer dürfen alles, nur nicht selbstständig entscheiden. Die dürfen im eigenen Unternehmen nicht mal eine Tischlampe bestellen, sondern sie sind absolut weisungsbefugt. Was natürlich alle dementieren, allein schon wegen der steuerrechtlichen Situation. Wie gesagt, die Besteuerung von Geschäftsführern und auch die vertraglichen Gestaltungsmöglichkeiten kommen den Interessen dieser Interessengruppen sehr entgegen. Sie können schalten und walten, wie sie wollen und das Schöne für sie, die anderen, die Falschen werden gehängt. Das ist so eine Art unternehmerische Fernsteuerung, die Menschen, die uns völlig unbekannt sind, in den Händen halten. Aber im öffentlichen Verständnis erscheinen diese Geschäftsführer wie echte Geschäftsführer. Jeder denkt, die wären verantwortlich, zuständig und hätten eine eigene Meinung. Glaubt mir, dem ist nicht so, und zwar bei weitem nicht. Eine starke Interessengruppe hat viele Marionetten an vielen Positionen sitzen, eine schwache eben nur wenige. Somit geht es in diesem System darum, an möglichst vielen Stellen seine Marionetten sitzen zu haben, damit auch bei allen gleichzeitig der Kopf nickt oder schüttelt, wenn man an der einen Schnur zieht. Was mich wundert ist, warum diese eigentlich kein Headset tragen müssen, in dem ihnen ständig in Echtzeit gesagt wird, was sie zu denken und zu tun haben. Was das Kosten sparen würde, die vielen Meetings, diese viele Zeit, diese Massen von E-Mails und was sonst noch. So eine Art echte Fernbedienung, die sofort auf jede Situation reagieren kann, im Interesse der Interessengruppe. Wenn sich also jemand ständig wundert, was diese Menschen da so sagen und machen, werden sie jetzt sicher ein größeres Verständnis aufbringen. Somit ist ein unglaublicher Karriere-Schritt, wenn sie überzeugend darlegen können, dass auch sie für ordentlich Geld plötzlich keine eigene Meinung mehr haben und auch alle Rechte freiwillig an der Haken hängen. Denn in der Regel gibt es so viele von diesen Positionen, da findet sich immer wieder ein Pöstchen, wenn man sein Geschäft gut gemacht hat. So sind diese Interessengemeinschaften. Gute Fernbedienungen legt man ungern aus der Hand. Somit sollten Sie sich immer ein und dieselbe Frage stellen, wenn sie solche Menschen agieren sehen oder hören: Wessen Meinung vertritt er? Denn seine werden sie nie hören, wenn er überhaupt noch eine hat, eine hatte oder sich an so etwas erinnern kann.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:41

Mittwoch, 21. Januar 2009

Was zählt und wer zahlt?

Eigentlich wollte ich mich aus politischen Themen raushalten. Aber eigentlich ist es kein politisches Thema. Das merkt man an dem, was die Politik einem da präsentiert. Eins vorneweg - die leben auf einem anderen Planeten als ich, auch diejenigen, welche beratend tätig sind. Nehmen wir mal die Verschrottungs-Prämie von 2.500 Euro für ein Auto, das älter ist als acht Jahre. Nebenbei bemerkt, zahlen viele Hersteller bis zu 6.000 Euro über Schwacke-Liste für einen Gebrauchten, egal wie alt. Somit wird dieser Eingriff ein ganzes Feuerwerk an Angeboten mit sich bringen, denn die Hersteller werden sich jenseits der 2.500 Euro vom Staat nicht bitten lassen, dieses erbärmliche Angebot schlecht aussehen zu lassen.

Zudem gibt es da ein weiteres Problem. Acht Jahre alte Autos fahren und haben TÜV. Warum sollte man Autos verschrotten, die einwandfrei fahren? Womit wir zum nächsten Problem kommen. Wer fährt denn ein acht Jahre altes Auto? Und kann sich mit 2.500 Euro ein Neues leisten? Eine solche Idee ist dermaßen an der Realität vorbei, dass ich glaube, die müssen das wissen. Ich glaube, die zielen auf etwas anderes ab, auf die Emotion. Der Konsument soll glauben, er bekommt viel, auch wenn er nichts bekommt. Das ist so wie einkaufen bei Aldi oder einkaufen bei Tengelmann. Für 80 Euro ist beim Aldi das Auto bis unter das Dach vollgestopft, beim Tengelmann hat man zwei Tütchen auf dem Beifahrersitz. Die wollen gar kein Geld ausgeben, sondern nur so tun als ob. Denn leisten können wir uns das ohnehin nicht. Und so geht es weiter. Das mit dem Erlass der PKW-Steuer beim Kauf eines Neuwagens ist auch so ein Ding. Kein Mensch kauft wegen 150 Euro im Jahr ein Auto für 30.000 Euro. Wenn man schon bis zu 30% Rabatt vom Hersteller bekommt, bis zu 6.000 Euro für den Alten über Schwacke-Liste und... und... und... und die Leute kaufen noch immer keine Autos, dann scheint das andere Gründe zu haben und man müsste an anderen Rädern drehen. Nicht nur an denen, die offensichtlich locker sind. Wie kommen sich denn da die ganzen Marketingabteilungen vor, wenn der Staat mal zeigen will, wie das geht mit dem Auto verkaufen. Die denken seit Jahren über nichts anderes nach - was man alles machen kann, um Menschen dazu zu bewegen, Autos zu kaufen. Und denen ist auch nichts eingefallen. Wie kommen sich die ganzen Werbeagenturen vor, die tausende Konzepte in die Wirklichkeit umgesetzt haben, damit jemand Autos verkauft. Mit dem gleichen ausbleibenden Erfolg wie die Hersteller selbst. Ich glaube, die Leute würde keinen 100 Euro Schein für 50 Euro kaufen, wenn es ihn gäbe. Kaufen hat viel mit Lust zu tun, mit Emotionen. Das mit dem Geld wird brutal überbewertet. Es liegt nicht am Geld, sondern daran, dass kollektiv dem Konsumenten gerade die Kauflust versaut wird. Und obendrein fühlt sich der Konsument auch noch verarscht. Und gegängelt. Nun kauf doch endlich, du Konsumvieh. Nun wähl mich endlich, du Wahlvieh.

Deshalb darf sich nicht wundern, wer mit seinen Bürgern umgeht wie mit dummen Kühen. Die Frage, die sich nur stellt, ist, wann kommen die dahinter? Kommen die überhaupt dahinter? Oder wer sagt es ihnen? Konsum ist ein Verhalten, das zur Befriedigung von persönlichen emotionalen Bedürfnissen dient. Wer konsumiert, macht das aus Lust und um sich selbst Anerkennung zuteil werden zu lassen. Es ist nicht rational, sondern emotional. Somit sollten die Krisenbewältigungs-Verantwortlichen mal in Ideen denken, die emotionale Wirkung entfalten.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 01:04

Donnerstag, 15. Januar 2009

Die große Ausrede

Nun können sie endlich alle, wie sie wirklich wollen. Denn jetzt gibt es eine Ausrede: die Krise. Mit einem Wort ist alles möglich. Die Krise bedingt ein vorausschauendes und bedachtes Handeln – plötzlich. Plötzlich muss jeder Schritt gut überlegt sein. Und zuvor? Aus welcher Überlegung wurden vorher „Schritte“ getan? An allen Ecken und Enden reiben sich viele die Hände. Denn mit der Krise kann man eine Reihe von Missgeschicken schön verpacken und loswerden. Ja, die Krise. Damit hat ja keiner rechnen können und keiner weiß, wie es weiter geht. Wie lange sie dauert. Und wie einschneidend sie sein wird. Und so reiben sie sich die Hände und werfen alles über Bord, schreiben alles ab, setzen alles vor die Tür, was man vorher angerichtet hat. Und das schönste, der Staat vergoldet so ein Denken und Handeln auch noch. Mit so einer großen Ausrede im Rücken ist alles möglich, da kann man endlich mal schalten und walten, wie lange nicht. Bei der Menge von Brandherden fallen so ein paar selbstgelegte doch nicht weiter auf. Die Krise ist kein rationales Ereignis sondern ein emotionales Verhalten. Es wirkt sich zwar sehr rational aus, aber der Wegbereiter ist rein emotional. Somit kann auch der Weg aus der Krise nur emotional vonstatten gehen. Aber diese Werkzeuge beherrscht von den Unverantwortlichen nun mal keiner. 1.000 Kindergärtnerinnen würden die Krise innerhalb von 6 Monaten besser in den Griff bekommen, als diejenigen, die jetzt am Hebel sind und bleiben wollen und werden. Die Wirtschaft, die Politik und die Medien müssten sich zusammensetzen und einen emotionalen Redaktionsplan der positiven Impulse definieren. Und diesen dann gemeinsam in die Tat umsetzen. Wie man das im Hintergrund bewerkstelligt, muss ja keiner wissen. Wie es sich anfühlt, wie es aussieht und wie es wirkt, ist entscheidend. Die rationalen Impulse verpuffen, denn diese sind wirkungslos, weil keine emotionale Komponente damit verbunden ist. Diese Einfälle können auch nur von den Unverantwortlichen kommen, die eine große Mitverantwortung für diese Misere tragen. Wer nur an Zahlen, Daten und Fakten glaubt, nur an Umsatz, Gewinn und Profit, der kann auch nur mit diesen wirkungslosen Werkzeugen hantieren. Ich möchte da mal ein Beispiel heranziehen. Als alle in Öko, Müsli und ohne Zucker gedacht haben, in ohne Farbstoffe und ohne Glutamate, da ging ein Eishersteller hin und brachte ein fettes dickes Eis auf den Markt mit dem Namen Magnum. Ein großer Erfolg. Wie kann das sein? Rational ist nur schwer bis unzulänglich zu erklären, aber emotional hat da jemand richtig gelegen und es hat funktioniert. Somit sollten sich die Verantwortlichen mal nach anderen neuen, besseren Wegen umsehen. Wenn da nur nicht diese so wirkungsvolle Waffe der großen Ausrede wäre, die alles verhindert und lähmt.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 14:19

Mittwoch, 17. Dezember 2008

Meine Bank ist krank

Mein Mitleid mit Banken geht eigentlich gegen Null. Ebenso verhält es sich mit meinem Mitleid gegenüber Autoherstellern. Mein Mitleid gilt den vielen Menschen, die für ihre Fehler bezahlen müssen. Denen keiner verzeiht und aus der Misere hilft. Die nicht mehr hoch kommen. Ich empfinde den Eingriff der Politik als absurd, pervers und katastrophal. Und die Bitten der Banken und Autoindustrie empfinde ich nicht anders. Zudem, was denken und machen die anderen Industrien, wenn man der Autoindustrie Geld gibt. Die Schlange wird lang und teuer – es ist das Ende der freien Marktwirtschaft. Wir kehren zurück zu etwas, was wir mit aller Macht los werden wollten. Deregulierung war der Ansatz, der gescheitert scheint. Nun ist wieder Regulierung angesagt. Da wird alles über einen Kamm geschert. Was ist mit den vielen Konzernen, die sich nicht verzockt haben, die eine solide mutige und erfolgreiche Arbeit geleistet haben. Was ist mit denen? Die sind ja gleich dreifach verarscht. Erst nimmt sie keiner wahr, weil sie nicht risikoreich und sexy genug sind. Dann geben Ihnen die Banken keine Unterstützung, weil die kein Geld haben und das, was sie bekommen, gerade für sich brauchen. Und so gehen diese Unternehmen wieder leer aus. Was denken diese Vorstände, die bei Einladungen immer an den hinteren Tischen sitzen mussten, mit denen niemand das Gespräch suchte. Gott wie langweilig. Was machen Sie? Hm, ich hole mir mal ein Getränk. Vielleicht leben wir ja nicht alle in derselben Gesellschaft. Es scheint offensichtlich zwei zu geben. Ich bin ein ganz kleines Licht. Ich war nie Gewinner und nie Verlierer bei diesen Wellenbewegungen. Aber ich bin ein ganz guter Beobachter und ich beobachte, dass wir alle schon lange eine doppelte Staatsbürgerschaft haben. Der Grad der Ungerechtigkeit, der da zutage tritt, ist so groß, dass Herr Messner da einen unglaublichen Berg übersehen hat, der alle 8.000er mickrig aussehen lässt. Jeder Bäcker muss sich der Realität stellen. Das ist im Grundgesetz so verankert. Und nun das. Gibt es da noch ein zweites Grundgesetz? Habe ich da was übersehen? Was soll schlimm daran sein, dass die Automobilbranche den Bach herunter geht? Wovon haben die Angst? Was befürchten die? Oder die Banken. Eine neue Bank zu gründen, kostet nur einen Bruchteil als die alten zu sanieren. Und das Geld wäre da und nicht weg. Wenn da eine neue Automarke entsteht, die dann Autos baut, welche von den Käufern angenommen werden, wäre das denn so schlimm? Da wird gutes Geld in schlechtes Geschäft gesteckt. Das kann sich eigentlich niemand leisten. Nur die. Sie wissen schon, die anderen in unserer Gesellschaft mit dem anderen Grundgesetz. Alles, was ich da höre und lese und was da vorgeschlagen und gemacht wird, macht mich fassungslos. Und ein gutes Stück weit wütend. Konsumgutscheine? Haben die einen Knall? Um den Konsumrausch, die Konsumsucht zu entfachen. Das sinn- und ziellose Konsumieren anheizen. Das ist ja so, als ob der Drogenhandel in Schieflage gerät, weil die Konsumenten sich von der Sucht sukzessive entfernen. Und denen fällt nichts besseres ein, als zu sagen: Buy 3 get 1 free. Ich bin empört über so eine Sicht der Dinge. Wie wäre es denn mal mit Relevanz. Mit Märkten, Branchen, Produkten und Dienstleistungen, in welche Menschen gerne investieren, weil diese keine Konsumsucht weiter anheizen, sondern weil sie Primärbedürfnisse spürbar befriedigen? Wie wäre es denn, wenn die Politik, die Industrie ihrem Denken mal eine andere Richtung verleiht, in etwas wie „Wollen“. Wer braucht Banken? Ich brauche ein elektronisches Zahlungsmittel – das war es. Aber ich brauche keine Bank. Meine Bank braucht mich und mein Geld, aber ich brauche keine Bank. Dann dereguliert doch mal die Banken. Warum kann nicht jeder Mensch einfach ein elektronisches Konto – ohne Bank dahinter – haben. Mehr brauche ich nicht, nur die Möglichkeit, Geld von A nach B zu transferieren oder aus einem Automaten rauszuholen. Ich denke, die Zeiten der Banken haben sich überlebt. Soll die Bundesregierung doch hingehen und ein Zahlungssystem für seine Bürger erstellen. Jeder Bürger hat da sein Konto. Ohne Zinsen, ohne Kredite, ohne Dispo, ohne alles. Aber er kann am System teilnehmen, weil es sein Grundrecht ist. Und dann. Wenn er dann gierig wird, dann kann er mit seinem Geld zu einer Bank gehen, und wenn er habgierig ist zu einem Investment Banker. Das ist dann sein Ding und sein Risiko. Tut mir echt leid. Ich sehe das eher biblisch. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wer im Markt untergeht, der geht eben unter. Über die Spielregeln kann man gerne reden, die kann man auch festlegen. Aber wen betrifft das denn? Ist denn jetzt jeder Vorstand ein „Betrüger“ oder ein „Weichei“. Also mich verwirrt das alles sehr. Allein die Zahlen, die da täglich genannt werden, wer da alles Ansprüche geltend macht. Mal ehrlich – wir helfen den Banken und der Autoindustrie und... und... und. Mit Milliarden. Merkt da noch einer was? Das kann doch nicht sein. Das klingt ja fast wie bei der versteckten Kamera oder wie so ein völlig absurder Traum, aus dem man kopfschüttelnd aufwacht. Ich denke nur immer an das schöne schwer verdiente Geld, dass man jetzt an die Fersen dieser Leichtfüße heftet. Was glauben die denn, wohin die damit laufen? Und ich denke an die Millionen von Menschen und mittelständischen Unternehmen die zehnmals am Tag Lösungen schaffen müssen, Entscheidungen treffen müssen und richtig agieren und reagieren müssen, damit sie gut schlafen können. Und mit diesem guten Gefühl durch die Firma und das Leben gehen können: Ich habe mein Bestes getan – hoffentlich reicht das aus. Kneift mich mal jemand.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:40

Mittwoch, 5. November 2008

Can we?

Ein Supertag, ein tolles Gefühl. Nach acht endlos langen Bush Jahren, wurden Ypsilantis Lügengeschichten kurz vor knapp gestoppt. Und der Sohn eines kenianischen Einwanderers fand Kennedys Schuhe und stürmte darin mit Siebenmeilenschritten auf den höchsten Gipfel.

Warum ich diese Ereignisse in einem Atemzug nenne? Weil sie mir etwas deutlich machen. Während in den USA noch immer mit Pathos, mit Seele und mit Herz das große Ganze beschworen wird, geht es in unseren fortschrittlichen Bundesländern doch immer nur um den Sesselerhalt eines kleinen Provinzfürsten, sei es in Hessen, in Bayern oder demnächst in einem anderen Theater.

Als Hubertus Heil, der war mal so etwas wie SPD Generalsekretär - oder ist er es immer noch? - egal, als er kürzlich auf einem Parteitag „Yes, we can!“ in den konsternierten Saal rief, da wurde doch die ganze Peinlichkeit deutlich. Wir können eben nicht.

Jeder, der bei uns seine Position mit etwas mehr Begeisterung als eine gehämmerte Büroklammer vertritt, wird doch mehr als argwöhnisch angesehen. Wer eine Idee entwickeln will, sollte gleich seinen Kulturbeutel packen, den er in der Isolation braucht und wer gar eine Vision an eine Wand malen will, wird bestenfalls als Graffiti-sprayer eingebuchtet.

Heimlich haben wir natürlich überwiegend mit Obama mitgefiebert. Aber öffentlich frohlocken? "Bei uns am Tisch werd' fei ned g'redt oder g'lacht!" wird dem beschieden, der fragt, ob da noch ein Platz frei sei.

Nein, ein Platz ist bei uns selten frei - und wenn nur ungern. Und können? Können tun wir schon gleich gar nichts.

Was uns fehlt, ist schlicht die Euphorie, das Träumen und das Schwärmen!

Und diejenigen, die uns träumen und schwärmen lassen.

Geschrieben von Kai Falkenberg in Fight-Club um 22:00

Dienstag, 21. Oktober 2008

Willkommen im Land, in dem jeder die Flöhe husten hört

Was kann einem kollektiv pessimistischen Land Schöneres und Dankbareres passieren, als das, was die Finanzwelt da auf dem silbernen Tablett präsentiert. Die Nachrichten fliegen wie Tauben in den Mund. Und da sitzen sie dann in den Redaktionen und in den Talkshows, Sondersendungen, Specials, Extras und Sonderausgaben und können ihren Pessimismus in epischer Breite wie einen Kuchenteig genüsslich ausrollen. Und diese Betroffenheit. Diese unglaubliche Betroffenheit. Diese Anklagen. Diese Plädoyers. Dieses Abrechnen. Dieses geballte Wissen. Dieses, Wege aus der Krise aufzeigen. Dieses unendliche Beschreiben des eigentlichen Problems. Dieses ewige Zusammenfassen und auf den Punkt kommen. Oder diese vielen, die noch mal an die Stelle zurück wollen, oder einen Gedanken aufgreifen und weiterführen. Dieses ungläubige endlose Kopfschütteln und Schulterzucken. Diese verschränkten Arme vor der Brust. Dieses insgeheim, ich habe es ja immer gewusst. Das Richtigstellen. Das historische Heraufbeschwören. Dieses Schwarzmalen. Diese schweren Bedenken. Dieser dunkle Tunnel ohne Licht. Die Schuldigen immer und immer wieder benennen. Diese große Ungerechtigkeit. Die Empörung. Die Ungläubigkeit. Diese Fachmänner. Die Analytiker. Die Warnungen. Dieses unglaubliche schlechte Gewissen, das sich ausbreitet wie eine Schlechtwetterfront, die aufzieht. Die Ausweglosigkeit. Die Hilflosigkeit. Auf allen Seiten. In allen Blättern. Auf allen Kanälen. Der Dax rauf und runter. Talfahrten. Hoffnungsschimmer zertreten. Es ist die schönste Jahreszeit aller Zeiten für Pessimisten. Eine solche Vorlage von historischem Ausmaß muss man nutzen, darin muss man sich einfach suhlen. Und wie schön, wie dankbar, man kann den Amerikanern so wunderbar einen mitgeben. Haben wir es nicht immer schon alle gewusst, dass wir die besseren Amerikaner sind? Die Blüte der Pessimisten. Nach der Steinzeit, der Eiszeit, der Bronzezeit, der Eisenzeit, der Atomzeit und der Digitalzeit nun die Pessimistenzeit. Darf ich mit einem berühmten Sprichwort diesen Monolog beenden: Der Pessimist ist der einzige Mist, auf dem aber auch gar nichts wächst. Einen habe ich noch: Treffen sich ein Optimist und ein Pessimist. Sagt der Pessimist, also mal ehrlich, schlimmer als das alles kann es nicht werden. Antwortet der Optimist: Und ob. Und noch ein kleiner Hinweis in eigener Sache. Wenn ich in den zurückliegenden Jahren nur einen einzigen Tag mit der Einstellung an das herangegangen wäre, was vor mir lag, wäre ich sicher sofort und mit Recht gescheitert. So geht das nicht. So wird das nichts. Aber es ist die Hoch-Zeit der Pessimisten, da muss der Optimist die Füße unterm Tisch ruhig halten und den Ball flach spielen. Denn niemand in dieser Landschaft möchte jetzt ernsthaft hören: Auch das geht vorüber. Das will keiner hören. Erst am Ende der Ausweglosigkeit wird es wieder die Aufgabe der Optimisten sein, das Ding wieder in die richtige Richtung zu drehen. Erst wenn die letzte Energie verpufft ist, dann braucht es neue und positive Energie. Und die kommt sicher nicht von denen, die ständig und überall die Flöhe husten hören. Ganz sicher nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 13:01

Freitag, 17. Oktober 2008

Warum?

Dumme Frage. Weil es so ist. Die eigentliche Frage lautet „Warum nicht anders?“ Keine so dumme Frage. Weil niemand einen anderen Weg sieht, kennt oder überzeugt ist, dass es einen anderen gibt. Weil er nicht weiß, wie es anders geht. Weil er keinen anderen Weg beschreiten kann, soll oder darf. Weil es ihm zu viel Arbeit ist, einen anderen Weg einzuschlagen. Weil er das Ungewisse auf einem neuen Weg befürchtet. Weil ihm nichts einfällt. Weil er keine Zeit dazu hat. Weil er sich an seine Vorstellungen klammert. Weil der neue Weg nicht von ihm ist. Weil der neue Weg sich noch nicht bewiesen hat. Weil es alle anderen auch so falsch machen. Weil man nicht der Erste sein will. Weil man es nicht anders gelernt, gemacht, beigebracht bekommen hat. Weil man sich nicht durchsetzen kann. Weil man darauf wartet, dass jemand sagt, dass es losgeht. Weil man es sich eigentlich bequem gemacht hat. Weil keiner 100-prozentig weiß, ob der neue Weg denn auch der Richtige ist. Weil man es einfach nicht versteht, sich aber nicht traut es zuzugeben. Weil man nie weiß, wann der richtige Zeitpunkt ist, einen neuen oder anderen Weg einzuschlagen. Weil man befürchtet, für einen neuen Weg die falsche Truppe zu haben. Weil man große Bedenken hat. Weil man gehört hat, dass der Weg eventuell gefährlich sein könnte. Weil man mit dem alten schlechten Weg besser klar kommt, als mit einem neuen, ungewissen. Weil man einfach Angst hat, Neuland zu betreten. Weil man nicht die Verantwortung dafür übernehmen will. Weil man die Entscheidung unentwegt vor sich her schiebt. Wie man sieht, gibt es viel mehr gute Gründe, alles beim Alten zu lassen, auch wenn es nicht läuft wie gewünscht, als neue Wege zu beschreiten. Nur für den Fall, dass sich jemand die Frage wirklich stellt „Warum?“ und „Warum nicht anders?“ Der Mut zur Veränderung ist wesentlich kleiner, als die große Angst, sich von alten Vorstellungen verabschieden zu müssen. Also, lieber weiter so.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:47

Montag, 13. Oktober 2008

Was schicken die einem da alles?

Ich bin so weit. Ich bin so weit, dass ich mein Konsumverhalten danach ausrichte, wie wenig mir der Hersteller auf deutsch gesagt "auf den Sack geht". Je weniger, desto größer die Chance, dass ich vom Interessenten zum Käufer werde. Neben lästigen Kundenkarten, Sonderangeboten, Aktionswochen, Kundebefragungen und Gewinnspielen gibt es noch eine Seuche – Newsletter. Denkt denn jeder Hersteller da draußen, er ist alleine auf der Welt? Was glauben die, welche Informationen wirklich von Nutzen sind? Ich lese aus Prinzip keine Newsletter, die per E-Mail kommen. Ich ärgere mich lieber darüber, dass wieder drei oder vier in mein Postfach gerutscht sind. Warum informiert mich jemand unaufgefordert, wenn ich gar nicht informiert werden will. Ständig diese Flut von unwichtigen Informationen. Dabei komme ich an jede Information, wenn ich will. Zwar meist ebenso unqualifiziert wie die Informationen in den Newslettern, aber was soll es. Mich machen die wahnsinnig. Wie jeder Hersteller da sitzt und felsenfest davon überzeugt ist, dass genau sein Newsletter auf fruchtbaren Boden fällt. Dieses Impuls-Gelaber, dass man so einen Kaufimpuls setzt und die Leute dann aufgrund des Newsletters plötzlich völlig unüberlegt Dinge kaufen, die sie mehr oder weniger brauchen. Was ist das denn für ein Anspruch, dem Kunden nichts verkaufen zu können und deshalb unterjubeln zu müssen. Was für ein winziges Selbstwertgefühl, sich nur über die Hintertür zum Kunden vordrängeln zu können. Und viele machen da auch noch mit. Ich behaupte mal, dass die erfolgreichsten Unternehmen der Welt das alles nicht nötig haben. Denn die haben in den Magnetismus ihrer Marke investiert. Welcher eine Anziehungskraft bewirkt, die ohne diese ganzen kleinen Hintertüren auskommt. Weil der Kunde gerne selbst durch die Vordertür geht. Denkt mal drüber nach.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 19:10

Donnerstag, 9. Oktober 2008

Die nächste Blase bitte hier hin

Das mit den Blasen erlebe ich nun in der Form zum zweiten Mal. Aber ich war beide Male nicht dabei. Mist. Wie gerne hätte ich mir hundefutter.de oder wasserkisten.de ausgedacht. Jeweils 40 Millionen VC bekommen. Und dann – Jump. Die Idee hat zwar nicht funktioniert, aber ich um 15 Millionen mehr im Futter. Oder jetzt. Warum bin ich nicht Vorstand von so einer amerikanischen Investment-Bank. Und dann schreien alle – Fly. Und ich bin raus und um 120 Millionen fetter im Futter. Diese Blasen gehen alle spurlos an mir vorüber. Ich bin nicht mal Verlierer einer solchen Blase. Wie damals, als alle monatelang mit Tränen in den Augen berichten konnten, wie es ihre Depots zerlegt hat. Wie viel da den Bach herunter ist. Und ich Idiot habe ein halbes Jahr vor dem Börsenabsturz alle Aktien verkauft. weil ich das Geld dringend brauchte. Alle haben mir den Vogel gezeigt. Aber was soll man machen, wenn man kein Depot, sondern Bares braucht. So blieb mir die Anteilnahme verweigert. Kein VC und kein Depot in Trümmern. Drei Jahre konnte ich nicht mitreden. Das ist frustrierend. Und dann kurze Zeit später passiert das Ganze wieder und wieder gehöre ich nicht zu den Gewinnern und nicht zu den Verlierern. Da war kein Geld wirklich übrig am Ende eines jeden Monats die letzten sagen wir mal sechs Jahre. So dass ich keine dieser spekulativen Investments mein eigen nennen kann. Und zum Bankvorstand hat und wird es nie reichen. Obwohl, wenn es nichts mehr zu holen gibt, könnte ich zukünftig weit oben auf der Liste stehen. Warum nicht mal eine Blase genau in meinem Gebiet Werbung? Warum investieren nicht alle plötzlich wie blöde in Werbung und kaufen sich in jede Agentur ein für 220 Millionen? Ich wäre gut, wirklich gut – bei Anne Will. Wenn ich allen erkläre, wie die Welt sich wirklich dreht. Wenn alle in meiner Welle schwimmen wollen, sollen und müssen. Wenn wir nur noch über die Mengen der „Nullen“ reden, die eine Zahl vor sich her schiebt. Idee für eine Weihnachtskarte für sagen wir mal 400.000 Euro. Obwohl, man könnte die auch versteigern. Da könnte mehr dabei rauspringen. Präsentationshonorar nicht unter acht Millionen Euro. Und dann pumpt sich die Blase auf und alle schreien irgendwann – Raus. Und weg bin ich mit 250 Millionen mehr Schotter unterm Arm. Da kann man es doch gar nicht abwarten, bis die Blase endlich platzt, damit man was hat vom Geld. Bis dahin ist das doch voller Stress. Die Öffentlichkeit, die Wirtschaft, die Auszeichnungen, die Vorträge, die Reden, die Auftritte, die Termine, die Shootings, die Interviews, die Stunden beim Friseur und dem Herrenausstatter. Die ewigen Stunden im Flugzeug. Die viele Zeit, die man mit Menschen verbringen muss, mit denen man, wenn man die Wahl hätte, nicht mal zwei Etagen im Fahrstuhl fahren wollte. Die vielen teuren und edlen Essen mit Menschen, mit denen man eigentlich nicht seinen Tisch teilen will. Und die Anfeindungen. Der Neid. Die Missgunst. Und die Presse. Diese Pessimisten, die jeden Tag einem was von einer Blase erzählen. Wenn ich es mir so recht noch mal überlege, dann wünsche ich mir die nächste Blase doch so wie die zuvor. Spurlos. Im positiven wie im negativen Sinne. Kein Gewinner und kein Verlierer sein, ist mir dann doch lieber.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:50

Mittwoch, 8. Oktober 2008

ACHTUNG: Vorwurfsmaschine

Es gibt diese in zwei Ausführungen. Männlich und weiblich. In der Regel ist diese um oder über 40 Jahre. Es gibt auch jüngere Exemplare, aber das ist die Ausnahme. Zur Vorwurfsmaschine wird man, weil man der festen Überzeugung ist, dass alle anderen alles schlechter machen als man selbst. Dass alle anderen ungerecht zu einem selbst sind. Dass alle anderen einen nicht verstehen. Und weil alle anderen nicht wissen, wie alles besser geht, nur man selbst weiß es. Somit entwickeln sich Menschen zu Vorwurfsmaschinen, die wie die Ballmaschine auf dem Tennisplatz einen Vorwurf nach dem anderen den Menschen an den Kopf oder vor den Latz knallen. Denn diese Menschen können alles zu einem Vorwurf umformulieren. Alles. Wirklich alles. Die Vorwurfsmaschine nährt sich durch die Provokation, welche diese auslöst. So spürt sie, dass sie noch ein Teil der Gesellschaft ist. Zwar kein geliebter, aber wenigstens einer, den man nicht so einfach übersehen und übergehen kann. Wer eine oder mehrere Vorwurfsmaschinen in seiner unmittelbaren Nähe hat, der ist echt übel dran. Wie geht man um mit Vorwurfsmaschinen? Wie stellt man diese ab? Hier eine kleine Anleitung: Die 10 Gebote im Umgang mit Vorwurfsmaschinen 1. Nicht füttern – Möglichst nichts äußern, keine Bewegung, aber auch nichts in Gegenwart einer Vorwurfsmaschine machen, was in einen Vorwurf umgewandelt werden kann. 2. Nicht konfrontieren – Die Vorwurfsmaschine lebt von der Konfrontation. Lässt man diese aus und an sich vorbei oder vorüber ziehen, verliert die Vorwurfsmaschine an Kraft. Die Geschosse fliegen nicht mehr, sie kullern schon bald nur noch. 3. Nicht diskutieren – Die Vorwurfsmaschine liebt es, in einer Diskussion eine ganze Runde energetisch zu entsaften, mit ungeheuerlichen Bedenken, kritischen Äußerungen und unglaublichen Behauptungen. Deshalb jede Diskussion abwürgen, egal wie. 4. Nicht rechtfertigen – Die Vorwurfsmaschine liebt es, Menschen plötzlich in eine Angriffs- und somit Rechtfertigungsposition zu bringen. So kann sie eine Person vor allen anderen förmlich hinrichten. Somit gilt, nie rechtfertigen. Alles so wie es ist, im Raum stehen lassen. 5. Nicht entschuldigen – Die gute Schule der Entschuldigung wird von der Vorwurfsmaschine brutal missbraucht. In der Entschuldigung sieht diese keine Größe, sondern es offenbart sich vor ihr eine Schwäche, in der sie dann sofort bohrt, tief und tiefer. Somit gilt, nicht entschuldigen. 6. Nichts anmerken lassen – Die Vorwurfsmaschine wartet nur darauf, dass sie Verbindungen gegen sich herstellen kann und diese als Vorwurf formulieren kann. Somit darf sich eine Gruppe nicht anmerken lassen, dass sie sich längst der Situation perfekt angepasst hat. 7. Nicht entgegenkommen – Wichtig ist, dass man einer ausgewachsenen Vorwurfsmaschine nicht einen Millimeter entgegenkommt. Das Reichen des kleinen Fingers kostet einen den gesamten Arm plus Schultergelenk. 8. Nicht argumentieren – Darauf hat die Vorwurfsmaschine nur gewartet, dass jemand so blöd ist und anfängt zu argumentieren. Vor allem echte Argumente, die sogar einen selbst überzeugen würden, werden von Vorwurfsmaschinen mit Vorliebe zerdrückt, wie ein Käfer mit dem Absatz eines Cowboystiefels. 9. Nichts beweisen – Sogar Beweise zerschellen an der ignoranten Wand von Vorwurfsmaschinen, wie Schiffe im Sturm an einem Riff. Kein Beweis und ist er noch so belegt, hält einer echten Vorwurfsmaschine stand. Dazu ist dieser jedes Mittel recht. Jedes. 10. Nicht lachen – In Gegenwart einer Vorwurfsmaschine nicht über dieselbe lachen. Das spornt, ja treibt diese unglaublich an. Sobald man ihr das Gefühl der Lächerlichkeit zuteil werden lässt, läuft die Vorwurfsmaschine zu Hochform auf und schaltet in den Intrigengang. Und dann wird es erst richtig schlimm. Diese zehn Gebote im Umgang mit Vorwurfsmaschinen sind umgehend anzuwenden, wenn man keinen schlechten Tag haben will.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 13:00

Donnerstag, 19. Juni 2008

Denn sie wissen nicht, was sie tun

Ich weiß nicht, was gerade los ist. Aber aus irgendeinem Grund fühlen sich viele Unternehmen dazu aufgerufen und befähigt, ein Unternehmensleitbild aus dem Boden zu stampfen und somit ins wirkliche Leben zu rufen. Da wird mit großem Aufwand alles formuliert, das leiten soll. Anleiten. Ableiten. Durchleiten. Überleiten. Wir Werbefuzzis werden natürlich nicht mit ins Boot geholt. Wir denken und handeln für ein solches Thema viel zu trivial. Wir dürfen bis auf weiteres mit Krümeln versuchen, Kommunikation zu gestalten. Wenn es aber mal einen Kuchen gibt, bleibt für uns nichts übrig. Hier geht es wirklich um Qualität in der Sache. Da können nur Unternehmensberater zur Seite stehen. Die sich das größte Stück vom Kuchen abschneiden dürfen. Das Ergebnis ist oft ebenso verblüffend wie erschreckend. Auf einer DIN-A4-Seite ist alles zusammengedampft worden, was leiten soll. In die richtige Richtung. Glaubt mir, gerne würde ich euch ein paar Kostproben kredenzen. Aber das würde mich den einen oder anderen Kunden kosten. Denn in den erlauchten Gremien, die so etwas formulieren, sind auch Leute vertreten, die da keinen Spaß verstehen. Was auffällt, ist das sinnlose Appellieren an Verhaltensweisen, was so formuliert natürlich wirkungslos verpuffen muss. Oder auch die ganz großen Worthülsen, die überall immer wieder auftauchen. Das Schöne und wirklich Lustige aber ist, dass die Formulierungen so etwas von generisch sind, dass man sie wirklich für alles benutzen und einsetzen kann. Alles. Machen Sie sich mal den Spaß, nehmen Sie sich ein Leitbild und tauschen Sie den Firmennamen einfach mal aus, mit was Sie wollen. Sie werden sich wundern, das passt immer. Ich frage mich, was soll ein Leitbild überhaupt? Was soll und kann es bewirken. Bei den Mitarbeitern, aber auch in der Außenwirkung bis hin zum Kunden? Was ich da zu lesen bekomme, liest sich immer wie ein Marschbefehl. An Menschen, denen es offensichtlich an gesundem Menschenverstand fehlt. An Orientierung. An Wissen. An Erfahrung. An Gemeinschaftssinn. An allem. Diese Leitbilder entmündigen geradezu die Menschen, an die sie gerichtet sind. Sie degradieren Menschen und reduzieren Menschen auf die reine Funktion. Ich würde mal gern ein richtiges Leitbild für ein großes Unternehmen machen dürfen. Das sich an alle richtet. Und klar zeigt, wo es lang geht: Der Titel lautet: The Rock 'n Roll Company. Der zentrale Leitgedanke lautet: „We will rock you“ Und dann würde ich nur Zitate aus großen Rock-Songs verwenden. Oder so was wie: "Shut Up 'N Play Yer Guitar" Und ich würde Rock-Konzerte veranstalten. CD-Editionen damit verbinden. Das erste Leitbild das „laut und geil“ ist. Dann würde ich einen fetten Rock-Song komponieren lassen, der das gesamte Leitbild auf den Punkt bringt. Den Vorstand würde ich auf einer Bühne fotografieren lassen, wie bei einem Rock-Konzert vor 80.000 begeisterten Fans resp. Kunden. Ach, ich träume wieder. Also, zurück zur Realität. Zurück in die Reihe.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 09:18

Dienstag, 3. Juni 2008

Die Neukundenakquise – Das üble Geschäft mit der Verzweiflung

Irgendwann erwischt es fast alle. Entweder am Anfang, am Ende, mitten drin oder immer wieder mal. Die zwei schlimmen „K's“ sind ausreichend bis hin zum Überfluss da: Kosten und Kapazitäten. Aber es fehlt an Kunden und Aufträgen. Wie konnte das nur passieren. Und plötzlich muss alles ganz schnell gehen - die Neukundenakquise. Und?! Nichts, was sich schnell erfolgreich umsetzt. Und?! Dann kommen sie, dann sind sie da - die New Business Profis. Die einem sagen, wie es geht. Nein nicht sofort, erst halten sie einem unaufhörlich Vorträge über die Versäumnisse der Vergangenheit und der Gegenwart und wie sich das in Zukunft negativ auf alles auswirken wird. Und dann schauen sie auf die Zahlen und erklären einem, wie schlecht die Zahlen sind. Wie man sich von einem Kunden so abhängig machen konnte. Warum man für solche Zeiten nicht ausreichend Geld bei Seite gelegt hat. Alles was man weiß, bekommt man noch mal und noch mal vorgesetzt. Geistiges wiederkäuen. Und warum man nicht konstant, kontinuierlich, konsequent und kreativ seine Neugeschäftsaktivitäten verfolgt hat. Ja dann. Ja dann – was dann? Kopfschütteln. Schulterzucken. Die Tage ziehen ins Land. Und wieder passiert eigentlich nichts, außer dass die beiden schlimmen „K's“ Gesellschaft bekommen haben und zwar teure, die auch noch völlig unproduktiv Kapazitäten verschlingt. Eine Datenbank muss her. Ein professionelles Akquisemanagement. Eine Positionierung. Eine Strategie. Ein USP. Ein Flyer. Ein Internetauftritt. Eine Idee mit Pfiff. Und viele Werbemittel und -maßnahmen. Dreistufiges Mailing mit Nachfassaktion und E-Mail Newsletter und Angeboten, dass sich die Balken biegen. Zu teuer. Zu langsam. Zu wenig innovativ. Zu eingefahren. Oh mein Gott, wie ist man nur so weit gekommen. Und wenn alles nicht funktioniert hat, dann lag es da dran, dass man einfach zu spät reagiert hat. Wir haben zwar alles richtig gemacht, aber wir sind zu spät dran. Und dann zieht die Karawane weiter und hinterlässt einen fassungslosen Kunden. Der nun in seiner Verzweiflung, verbunden mit einer ordentlichen Existenzangst, das Heft selbst in die Hand nimmt. Und das macht, was er kann, was er ist, was man ihm abnimmt, was er versteht, was er will....Und siehe da, einige Zeit später hat man wieder keine Zeit für Akquise, weil einfach zu viel zu tun ist. Und dann denkt man mal nach, was da eigentlich so passiert ist, woran das lag und es macht sich der Gedanke bereit, dass es eventuell ein normaler wirtschaftlicher Zyklus war. Die kommen und gehen, werfen einen um und dann muss man eben wieder aufstehen. Oder man bleibt eben liegen. Aber diese Krisenparasiten sind schon was Furchtbares. Das hätte man sich wirklich ersparen können. New Business Manager, dass ich nicht lache. Da geht es einem schon schlecht und die machen die Lage noch dunkler und finsterer. Womit man alles sein Geld verdienen kann. Also, wenn Sie keine Kunden haben, dann besorgen „SIE“ sich welche. Und wenn die Kosten zu hoch sind, dann senken „SIE“ diese eben. Und wenn einer mit viel Geld wenig für sie tun will, dann geben „SIE“ ihm einen Tritt – von „MIR“. Danke! Foto: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:57

Montag, 5. Mai 2008

Es können doch unmöglich alle die erste Geige spielen

Die Summe des sinnvollen Führungspersonals ist begrenzt. So wie jedes Orchester nur jeweils eine erste Geige braucht. Aber das genügt offensichtlich nicht. Somit gibt es in der Wirtschaft viele erste Geigen. Und es werden ständig mehr. Es gibt in einigen Firmen fast mehr erste Geigen als alles andere, hat man den Eindruck. Die Arbeit müssen die Praktikanten und die Auszubildenden machen und wer sich sonst für wenig bis nichts ins Zeug legt. Aber erste Geigen gibt es im Übermaß und Überfluss. So lässt man sich auch klangvolle Namen einfallen, damit die ersten Geigen sich auch fühlen wie erste Geigen. Die Amerikaner haben das Problem einfach gelöst. Alle "Möchte-gern-erste-Geigen" heißen Vize Präsident. Und alle echten ersten Geigen heißen CEO. Somit ist nur abzuwarten, bis die "Möchte-gern-erste-Geigen" hinter den Schwindel kommen und darauf bestehen, sich auch CEO schimpfen zu dürfen. Dann lassen sich die Amerikaner sicher wieder etwas einfallen das funktioniert. Wir hier sind da nicht so schlau. Die Bezeichnungen aller Geigen ist so kompliziert, dass man nicht mehr weiß, hat man es mit dem Hausmeister oder dem Geschäftsführer zu tun. Auch du bist eine erste Geige. Ganz bestimmt. Ganz sicher. Also, da hätten wir dann noch eine erste Geige und noch eine und noch eine und noch einen. Wie klingt eigentlich Musik, wenn nur erste Geigen spielen? Das klingt so, als ob eine Fußballmannschaft mit elf Oliver Kahns spielen würde – furchtbar. Foto: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 19:50

Freitag, 25. April 2008

Moneypolieren

Man kann ebenso nicht nicht manipulieren, wie man nicht nicht kommunizieren kann. Es geht dabei nicht um die Tatsache, dass manipuliert wird, sondern mit welchem Ziel. Es gibt ehrenwerte Ziele und viele, welche genau das Gegenteil verfolgen. Beides ist dem Begriff nach aber als Manipulation zu bezeichnen. Alles was ich sage, alles was ich mache ist zweckgebunden. Ich verfolge dabei mehr oder weniger vorder- oder hintergründig meine Ziele. Das muss ich nicht zugeben. Aber das verändert an der Tatsache nichts. Der Begriff der Manipulation ist so weitreichend, dass eigentlich nur die Menschen auffällig sind, die von sich behaupten, nicht, nichts und niemanden zu manipulieren. Die Manipulation beginnt schon bei einem selbst. Wie man glaubt, wahrgenommen zu werden. Wie man sich wahrnimmt. Dann geht es weiter mit und in unserer Umwelt. Und so weiter und so weiter. Wir wollen glauben. Wir wollen glauben machen. Somit manipuliert ein Teil von uns immer die Wahrnehmung, mit dem Ziel, dass die Manipulation die gewünschte Wahrnehmung besser, schneller und genauer erzielt. Die Art, wie wir Geschichten und Erlebnisse erzählen, steckt voller Manipulation. Wir lachen selbst an Stellen, damit für andere erkennbar wird, dass dies lustig sei. Wir überhöhen, verändern, lassen ganze Stränge der Wahrheit weg und setzen so eine gewünscht neue Wahrheit zusammen. Somit lügen wir nicht. Deshalb glauben auch viele, nicht zu manipulieren. Obwohl genau diese veränderte Darstellung eine zielgerichtete Manipulation ist. Ob wir das wollen oder nicht. Somit ist Werbung und/oder Kommunikation sehr menschlich. Es ist die Art von Manipulation, die uns allen mehr oder weniger zu eigen ist. Wer also Werbung vorwirft, dass diese manipuliert, dann ist dieser Vorwurf richtig. Wer aber sich selbst von diesem Vorwurf distanziert und von sich behauptet, nicht zu manipulieren, dann ist das nicht richtig. Über die Qualität und die Ziele von Manipulation könnte man vortrefflich streiten, denn hier gehen die Beweggründe bis in die tiefsten Abgründe. Aber auch das ist kein Phänomen der Werbung, sondern spiegelt sich ebenso in der Gesellschaft wieder. Somit beschreibt die Diskussion über die Manipulation in der Werbung die fehlende Diskussion über die Manipulation in uns Menschen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 08:26

Freitag, 11. April 2008

Resozialisierungsprogramm für Top-Manager

„Höchste Zeit“ denken jetzt sich viele. Ich auch. Man kann es kaum noch mit ansehen, wie sehr Top-Manager von der Spur abkommen. Eine Entwicklung, die bedrohlich erscheint, denn immerhin liegt unsere Wirtschaft in deren Händen. Also müssen wir uns auch kümmern. Der klassische Top-Manager kann so gut wie alles, aber nichts mehr selbst. Wie auch. Es wird ihm fast alles abgenommen und den Rest delegiert er weiter. Bei einer Fehlfunktion des Druckers ist er hilflos und bestellt einen neuen, anstatt einfach Papier nachzulegen. Müsste er eine Firmenreise selbst buchen, würde er seinen Schreibtisch bis auf weiteres nicht mehr verlassen. Seine sozialen Kontakte verkümmern, denn er sieht so gut wie nie seine Familie. Echte Freunde kennt er nicht. Somit stumpft der Top-Manager zusehend ab. Der Tribut an die geforderte Flexibilität macht Meinungen und Entscheidungen unmöglich. Seine Beziehung zu den Unternehmen, in denen er verweilt, kann man nur als oberflächlich bezeichnen. Er hat schon Mühe, sich den Firmennamen zu merken, in der er gerade zur Untätigkeit verdonnert wurde. Längst hat ihn das System zu einem Business-Söldner verkommen lassen. Beziehungen und Gefühle sind da nicht angebracht. Heute hier, morgen dort. Die Verhaltensauffälligkeiten des Top-Managers werden immer merkwürdiger. Der Drang, Grenzen zu überschreiten, die man besser nicht überschritten hätte, wird immer größer. Viele seiner Verhaltensweisen muss man als asozial beschreiben, denn die Auswirkungen seiner Untätigkeit und seiner Einstellung zu den Dingen lässt keinen anderen Schluss zu. Aber auch hier ist der Top-Manager nicht der Täter, sondern das Opfer. Er ist das, wozu die Gesellschaft ihn gemacht hat. Er kann nicht anders, denn er weiß es nicht besser. Somit wird es Zeit im großen Stil die Top-Manager wieder einzufangen und zu resozialisieren. So, dass sie ein funktionierender Teil unserer Gesellschaft sind. Sie müssen wissen und lernen, welche Auswirkungen ihr Verhalten hat. Und man muss ihnen Schritt für Schritt das Gehen in einer Gesellschaft wieder beibringen. Denn der Top-Manager entfernt sich sukzessive von seiner eigenen Gesellschaft. Das fügt ihm und der Gesellschaft nur Schaden zu. Zudem wird das kriminelle Potential immer größer, je größer die Distanz zu der Gesellschaft wird, in der er agiert. Deshalb fordere ich ein umfangreiches Resozialisierungsprogramm für Top-Manager - ganz im Ernst - denn die Lage ist schon schwer genug. Der Manager muss ein sinnvolles akzeptiertes Mitglied unserer Gesellschaft werden. Das bringt schon seine Position mit sich. Die Verbindung zu dem, was wirklich wichtig ist, muss wieder hergestellt werden. Sonst erleben wir weiterhin in nicht absehbarem Ausmaß unser wirtschaftlich blaues Wunder. Aber wie gesagt, sie sind nicht Täter sondern Opfer falscher Ziele. Somit bringt uns die Schuldfrage nicht weiter sondern nur die Auflösung des Problems. Ein Herz für Manager? Oder doch eher: Der Manager ist auch nur ein Mensch. Du bist Manager. Gib einem Manager deine Hand. Mensch Manager... Seminare: 1. Daddy Cool: Ich bin dein Vater - Top-Manager erklären ihren Kindern, wer sie sind. 2. Der Chef mein Freund: Manager lernen die Namen ihrer Mitarbeiter auswendig. 3. Das schaffe ich schon selbst: Manager machen selbst Kaffee und buchen eine Reise. 4. Hallo ich bins: Manager rufen alte Freunde an und treffen sich mit denen. 5. Darf ich mal?: Manager gehen in die Produktion und packen mit an oder gehen in den Vertrieb und fahren mal mit. 6. BDE-Spiel: Manager lernen Bitte, Danke und Entschuldigung zu sagen. 7. Nein-Danke-Seminar: Manager haben genug und lernen auch mal "Nein, Danke" zu sagen. 8. Wer, wie was?: Manager müssen selbst ihren Mitarbeitern erklären, was sie eigentlich den lieben langen Tag lang machen. 9. Oben ohne: Manager müssen ohne Krawatte ein Meeting besuchen. 10. Überraschung: Manager kommen mal früher nach Hause. 11. SWDDUMWDS: Sag was du denkst und mach was du sagst Seminar. Das müsste erst mal reichen. Ach einen habe ich noch: 12. Kannst du haben: Gib deine Stadionkarte, wenn du die eh nicht benutzt, doch einem Mitarbeiter weiter.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 17:43

Dienstag, 8. April 2008

Wofür eigentlich?

Dagegen sein, egal gegen was, ist viel einfacher als dafür sein und Teil unserer Kultur. Wir wissen genau, wogegen wir sind. Wir sammeln Argumente und pflegen Vorurteile, wenn es gegen etwas geht. Die meisten Diskussionen werden auf der Basis wogegen geführt. In der Politik wissen alle sofort, wogegen sie sind. In der Wirtschaft wissen alle, wogegen wir uns schützen müssen. Unsere gesamte Gesellschaft ist ein dagegen-Entwurf. Uns wird ständig beigebracht, wogegen wir sein sollen, wogegen man sein muss. Wir sind gegen viel und vieles. Die Positionen des dagegen sind schnell bezogen. Die Medien steuern ihren Teil zum dagegen sein bei. Sie feuern das dagegen sein an, wo sie nur können. Ständig wird uns die Gewissensfrage gestellt: Du bist doch dagegen? Oder etwa nicht? Alles, was wir politisch wählen, ist maßgeblich gesteuert vom dagegen sein. Unser ganzes Verhalten bezieht sich oft auf die einfache Formel: Gegen etwas sein. Ich bin gegen etwas, kann jeder sofort, ausführlich, voller Temperament und in epischer Breite und Länge beantworten. Ohne Punkt und Komma. Dabei stellt sich doch nur eine Frage: Wofür? Wenn man das dagegen austauschen könnte in ein wofür, dann wäre es sicher besser um alles und uns alle bestellt. Denn das eine verhindert nur, schafft dabei aber nichts Neues oder Anderes. Es richtet sich nur am Verhindern aus. Das dagegen stoppt nur. Und dann bleibt dieses Nichts, diese Leere. Ein konsequentes wofür hingegen würde schaffen, produzieren, erzeugen, entwickeln, gestalten, machen. Also, wofür bist Du?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:22

Mittwoch, 2. April 2008

Es war doch nur Spielgeld

Einer ganzen Generation hat das Spiel "Monopoly" offensichtlich den Verstand geraubt. Die denken bis heute, sie spekulieren nur mit Spielgeld. Und wenn das alle ist, wird einfach neues beschafft. Ich bin fassungslos über das, was sich da gerade in der Bankenwelt abspielt. Und wie sich die Politik diesem Monopolygebaren gegenüber verhält. Die haben die ganze Zeit nur gespielt. Ausprobiert. No Risk, only fun. Zocken mit doppeltem Boden. Über 400.000 mittelständische Unternehmen sind seit Basel II in die Insolvenz gegangen, weil sie nach dem neuen Rating nicht mehr kreditwürdig waren. Mir fehlen die Worte. Und nun bekommen die Banken auch noch das, was sie verspielt haben, von denen zurück, die sie vor die Tür gesetzt haben. Der Mittelstand, ohnehin verantwortlich für den Großteil der Steuereinnahmen und die meisten Arbeitsplätze, kommt für die Schuld und Schulden der Banken auf. Die ist zynisch. Und wenn man sich die Größenordnung vor Augen führt – pervers. Die einen spielen nur und für alle anderen ist die Lage ernst. Jeden Tag. So, nun bekommen die neues Spielgeld, halten eine kurze Zeit die Füße still und dann geht das Spiel von vorne los. Ich könnte mich so maßlos darüber aufregen, wenn ich nicht so viel Wichtigeres auf meiner Liste hätte. Schade nur, dass genau diese Menschen nicht mal eine Sekunde spüren, wie es wäre, wenn das echtes Geld, echte Arbeitsplätze, echtes Vertrauen, alles mal echt gewesen wäre. Eine echt verpasste Chance. Das ist, wie mit dem berühmten ersten Fahrrad, das man sich von seinem eigenen Geld gekauft hat. Oder das man geschenkt bekommen hat. Welches hält wohl länger?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:30

Donnerstag, 27. März 2008

Meckerting

Mir wird viel zu viel gemeckert. Was so alles wirklich schlecht ist, wäre mir nie eingefallen. Es ist eine Unart geworden, über alles und alle zu meckern. An nichts wird mehr ein gutes Haar gelassen. Bevor irgendetwas losgeht, muss erst mal gemeckert und gewettert werden. Meistens bleibt es dann beim meckern. Von allen Seiten bis ins Detail wird vieles schlecht geredet. Das ist so eine Art Aufwärmphase. Damit der Motor der möglichen Produktivität ins laufen kommt, muss der erst mal warm gemeckert werden. Mich zieht das total runter. Bei mir würgt so ein Aufwärmprogramm die Lust und Laune gerade zu ab. Ich kann mich daran nicht gewöhnen und will es auch nicht. Erst muss man sich anhören, was alles nicht geht. Dann warum alles nicht geht. Und wer daran schuld ist, warum alles nicht geht. Dass früher alles besser war. Und heute alles gar nicht mehr machbar ist. Was früher im Stadion und am Stammtisch die Regel war, hat sich flächendeckend ausgebreitet. Wie soll aus so einem negativen Kaltstart etwas Schönes entstehen? Wenn man im Ruhrpott jemandem begegnet, sagt der meist: „Weißt Du, wer gestorben ist?“ Das ist doch keine Begrüßung. Furchtbar. Die Katastrophe als Einstiegsmodell für die Konversation. Die Leute sitzen im Meeting und meckern. Wenn man dieselbe Energie, die man fürs meckern vergeudet, in alles Gute, Schöne, Positive investieren würde, was das für ein Kapital frei machen würde? Wahnsinn! Wo man hinsieht undinhört, wird gemeckert. Und immer berufen sich alle auf die Realität. Man muss der Realität ins Augen blicken. Man kommt an der Realität nicht vorbei. Realität?! Was ist das? Wenn alles subjektiv ist, die Wahrheit wie die Wirklichkeit, die Moral wie die Ethik, was ist dann Realität? Oder objektiv betrachtet: Es geht um die Stimmung, die Lust, den Mut, die Bereitschaft, die Motivation, der Intuition freien Lauf zu lassen. Da sind positive vibrations doch besser und hilfreicher, als dieses ganze kollektive runterziehen. Vielleicht geht es vielen wirklich zu gut, so dass sie sich negative Szenarien selbst schaffen müssen. Denn eins ist mal klar: an Orten, an denen es Menschen nicht gut geht, ist die Stimmung oft besser als in vielen Meetings. Denkt mal drüber nach. Oder auch nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 09:36

Donnerstag, 13. März 2008

Menschen mit Einwegsichtweise

Es gibt Menschen, die sich über alles und alle aufregen. Ständig und überall. Die zu jedem Thema einen ans Kreuz bzw. an die Wand nageln. Ihr ganzes eigenes Dasein definiert sich über das unglaubliche Übel, das ihnen auf ganzer Lebenslänge widerfährt. Alle und alles andere sind Schuld, dass es so läuft wie es läuft. Eher bescheiden bis beschissen. Die Politiker sind schuld. Die Manager. Die Banken. Die Schwiegereltern. Die Lehrer. Die Konzerne. Die Kirche. Die Fußballer. Die Interessenvertreter. Und das Wetter. Das Essen ist schuld. Die Straßen. Es gibt nichts, was dem Einwegsichtweisigen nicht aufstößt. Das Fernsehen. Die Zeitung. Alles wird seinem Anspruch nicht gerecht. Alles hindert ihn an seiner eigentlichen Bestimmung. Das Leben ist Schuld. Die Gesellschaft. Die Gesundheit. Ihnen wird immer ganz übel mitgespielt. Alles scheint sich gegen diese Art von Menschen verschworen zu haben. Alles ist reine Schikane. Sogar das Mülltrennen oder der Strafzettel. Die Mineralölgesellschaften. Es ist eine kollektive riesige miese Verschwörung gegen alles, was richtiger, besser und angenehme wäre – für die jeweilige Person, aus Sicht der jeweiligen Person. Das Klagen ist Dauerton geworden. Die Mundwinkel sind in dieser hoffnungslosen Einstellung eingefroren. Die Augen sind wässrig und ausdruckslos. Die Haut scheint leblos. Alles an diesen Menschen zeigt, wie schlecht diese drauf sind. Morgens. Mittags. Abends. Und sogar mitten in der Nacht. Nichts scheint Freude zu machen oder zu bereiten. Alles drückt auf die Stimmung und jeder Vorfall bestätigt diese Einstellung. So sammelt man Beweise über Beweise, um Argumente für die eigene Lebenssituation parat zu haben. Alles hat Einfluss, alles ist Schuld. Sogar der Biorhythmus, der Elektromog, ... Alle anderen sind zu dumm oder zu blöde, es richtiger und besser zu machen. Sie wissen immer, wo es eigentlich lang geht. Nur niemand fragt sie. Niemand will wissen, was sie denken. Sie glauben, bei Jauch locker 1 Million gewinnen zu können – haben sich aber noch nie beworben. Sie wissen auch, dass es überall an anderen Orten noch schlechter ist, als an dem, an dem sie gerade verweilen. Alles was anders ist, was sich andere anders angeschafft haben, ist falsch. Nur was sie gemacht, entschieden oder gekauft haben, ist immer das Beste. So lang es im Wettbewerb steht. Die Natur und Kultur der durch und durch negativen Menschen ist weiter verbreitet als man glaubt und sie verbreitet sich rasch. Eine Gesellschaft, in der die Einen immer nur auf den Anderen herumhauen, musste letztendlich eine solche Spezies hervorbringen. Die Negativisten. Die das Schlechte längst nicht mehr vom Guten unterscheiden können. Die bis zum Rand voller falscher Meinungen sind, Halbwissen und Vorurteilen. Die immer genau wissen, was falsch ist, was nicht geht und was sicher nicht funktionieren wird. Die den vollkommenen Blick für das Negative haben. Deren Gedanken sich nur und ausschließlich um das Versagen und Verhindern drehen. Beklagen. Anschuldigen. Vermiesen. Jammern. Befürchten. Bedenken. Ärgern. Nörgeln. Beschwerden. Anklagen. Aufregen... Was für ein erbärmliches Dasein, ohne Ausweg.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:51

Montag, 18. Februar 2008

Über Form und Inhalt

Eine überflüssige und dumme Diskussion meinerseits. Inhalt ist die wesentliche Substanz. Alle wirklich erstrebenswerten Werte stehen in enger unzertrennbarer Verbundenheit zu den Inhalten. Die Form definiert den Raum für die Inhalte. Die Form ist die Hülle für die Inhalte. Die Konzentration gilt dem Inhalt. Das Streben, das Lernen, das Üben, das Arbeiten, das sich daran Reiben, das daran Verzweifeln, das Scheitern. Alles sollte sich ausschließlich und in erster Linie auf den Inhalt reduzieren. Wir sind dazu befähigt, alle Inhalte ständig zu verbessern. Ist der Inhalt so vollkommen, dass er die eigenen Erwartungen überragt und übertrifft, erst dann gießt, hüllt, füllt oder steckt man ihn in seine Form. Denn eine Form ohne Inhalt ergibt eigentlich keinen Sinn. Weder einen zu erwartenden oder entsprechenden. Die inhaltliche Auseinandersetzung tritt aber immer mehr in den Hintergrund. Meist begnügt man sich mit der Form, die Form genügt. Den Inhalt lässt dies vermissen. So sein als ob. Das ist die Maxime. Eine wie ich finde schlechte Maxime. Denn die nun geführte Auseinandersetzung ist eine völlig andere. Man muss selbst dahinter kommen, welche Inhaltslosigkeit sich hinter einer Form versteckt. Den akzeptierten und vorsätzlichen Betrug hinter der eigentlichen Form, die zur Fassade wird, zu entlarven. Wie wenig Inhalt verbirgt sich hinter der Form. Egal für welches Angebot, ob Produkt oder Dienstleistung - meine Gedanken kreisen ständig nur noch darum, was die Form nur vorgibt, wo sie mich in die Irre führen will, wo sie mich manipulieren will und was eigentlich dahinter steckt. Wer oder was beschießt einen weniger, ist zu einem Entscheidungskriterium geworden. Das weniger Schlechte genügt. Die weniger mindere Qualität überzeugt uns schon. Der Inhalt musste letztendlich den Äußerlichkeiten weichen. Somit sind wir in einer inhaltslosen Gesellschaft angekommen, die sich nur noch über Formen definiert, über Formate, Äußerlichkeiten. Welche Worte man auch dafür benutzt, sie verdeutlichen, dass es nicht um das Eigentliche geht. Schade. Was für eine verpasste Chance unseres eigentlichen Intellekts. Eine geistig ständig unterforderte Gesellschaft. Egal wohin man schaut, man sieht eine Gesellschaft voller Fassaden. Die nur so tun, wie sie sein sollten. Die Kopie der Kopie der Kopie der Kopie. Wer von Inhalten redet, mit dem redet man nicht gern und nicht lange. Denn man kann oft nicht mitreden. Diskussionen, die mit Unwissenheit oder Halbwissen zu Inhalten geführt werden, finden schnell ihr jähes Ende. Als ich ein Kind war, ein junges Kind, in der Zeit, als ich noch nicht lesen und schreiben konnte, da nahm ich gerne einen Stift und ein Blatt. Ich machte Striche und Kringel auf ein Blatt und tat so, als ob ich schreiben würde. Und ich nahm ein Buch und brabbelte vor mich hin, so als ob ich lesen würde. Einige Zeit später, ich war der englischen Sprache noch nicht mächtig, sang ich Sinatra Songs mit. Das klang so ähnlich wie das, was da gesungen wurde, aber es war bei weitem kein Englisch. Immer wieder im Leben traf ich auf Situationen, die mir verdeutlichten, was ich nicht kann. Die mich dazu führten, dies können zu wollen oder es zu lassen. Aber nicht so zu tun als ob. Das ist vorbei. Heute kann fast jeder alles. Nur ich, ich kann so vieles nicht. Oder so schlecht, dass ich es nicht mache. Ich stelle mir immer und immer wieder nur eine und die selbe Frage: "Ist denen das nicht unglaublich peinlich, zu wissen, dass sie etwas nicht können und nur so tun als ob, dass dies mal jemand herausbekommt oder man das offensichtlich sofort erkennt?" Anscheinend nicht. Und was für eine Vergeudung von Lebenszeit - statt nur eine einzige Sache vollkommen zu können, ein Leben lang etwas nur zu behaupten.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 14:51

Freitag, 30. November 2007

Firmen, bei denen ich nicht anklopfen muss: Matratzen CoXXXXd*

In jeder Stadt gibt es einen oder mehrere von diesen Matratzenläden. Sie sind das Epizentrum des Hardselling. Hier kann man dem schwarzen Loch der Wertschöpfung ins kalte alles verschlingende Auge blicken. Die Fensterdekoration zieht sich durch wie ein grausamer Faden aus Stacheldraht, durch die ganze Republik und wie man lesen kann, auch über die Grenzen hinaus. Die Hinweisschilder sind so erbärmlich, dass mir jedes Mal der Atem stockt. Und sie sagen hier und über die Grenzen hinaus allen immer dasselbe: Matratzen sind eigentlich nichts wert. Du zahlst immer und überall zu viel. Du wirst überall woanders auch beschissen. Lass dir nichts erzählen von Komfort, Qualität oder so einem Mist. Wir ziehen dich wie jeden anderen über den Tisch. Auch wenn wir sie dir schenken würden, hättest Du das schlechte Gefühl, zuviel bezahlt zu haben. Wir machen gerne den Markt kaputt. Wenn wir es nicht machen, macht es ein anderer. Auf Qualität scheißen wir. Wir haben Spaß daran, deine Wahrnehmung im Stadtbild zu quälen. Die Nachbarn sind uns doch völlig egal. Deine Matratze fällt in nur 48 Stunden auseinander. Wir haben keinen blassen Schimmer von Matratzen. Den Nachlass haben wir in jede Matratze vorher mit eingerechnet, wir sind doch nicht blöd. Uns fallen noch viele Tricks ein, wie wir auch dich hinters Licht führen. Unsere Matratzen kommen alle aus China. Auf Mitarbeiterschulungen können wir verzichten, die halten eh nicht lange durch. Wir sehen nur insolvent aus. Komm bloß nicht rein und stell dumme Fragen. Kauf du Sau und verpiss dich. Das ist nur eine kleine Liste, ein kurzer Ausschnitt zu meinen Assoziationen, wenn ich so etwas sehe. Und mir ist es auch egal, wenn der Chef einen 600er fährt. Das ist Marketingverhalten, das auf dem Prinzip des Nestraubes aufbaut. Man entzieht dem Markt mit aller Gewalt das, was eigentlich den Wert des Marktes ausmacht – Qualität. Bis nichts mehr da ist. Einen Claim hätte ich für das Unternehmen, natürlich geschenkt. Ich glaube nicht, dass es da einen Euro zu holen gibt für Ideen. Matratzen CoXXXXd*: Komm - nun kauf schon, gib zu - du willst es doch auch. Komm!* Mein Anwalt gab mir den Rat, den Namen besser unkenntlich zu machen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:18

Dienstag, 4. September 2007

Meine 3 D-Days

Ich kann und will nicht näher darauf eingehen. Aber ich war heute Morgen schon um 06.00 Uhr hell wach. Das ist ein klares Zeichen das etwas sehr in Bewegung ist in mir. Zudem habe ich sehr unruhig geschlafen. Die Gedanken haben mich nicht zur Ruhe kommen lassen. 100erte von Plänen gingen mir durch den Kopf. Mir bleiben 3 Tage um etwas mir sehr wichtiges zu bewahren. Emotional sehr wichtiges. Nichts Privates. Es ist wie immer in den letzten 5 Jahren eine schwere Ausgangssituation und ich vertraue wie die letzten 5 Jahre darauf, dass es am Ende wieder glimpflich ausgeht. Ich musset lügen wenn mich etwas emotionale so aufgewühlt und betroffen gemacht hätte ich der letzten Zeit. Ich habe nur meine Worte und ein paar Argumente, am Wesentlichen fehlt es mir. Aber ich gebe alles, da mit ich einen Teil meines Traums, meiner Vision nicht verliere. Wenn wir doch nur 2 bis 3 Kunden mehr in und München hätten. Wenn wir doch nur mal zur Ruhe kommen könnten. Wenn wir doch nur wenigstens das bekommen würden was wir fest glauben verdient zu haben. Aber es sind und bleiben schwere Zeiten, für Menschen und Agenturen mit Ideen. Haltung. Und dem Wissen darum das man am falschen Ende nicht sparen darf. Ich komme mir oft vor wie Don Quichote bei seinem Kampf gegen die Windmühlen. Vielleicht bin ich es auch? Es wäre mal wieder Zeit für ein positives Wunder. Ist da draußen eins? Wir könnten dich jetzt wirklich gut gebrauchen. Drückt mir bitte alle die Daumen. Das ist eine Liebeserklärung der völlig anderen Art. Vielleicht ist das Wort Liebe ein wenig zuweit gegriffen, nennen wir es - sehr große Zuneigung. Danke.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 06:58

Montag, 20. August 2007

Schuld. Schuldfrage. Schuldgefühl.

Eine der noch wirksamsten Methoden ist das Verteilen von Schuld. Es gibt in der menschlichen Natur den unliebsamen Umstand, dass die einen sich immer schuldig und zuständig und verantwortlich fühlen. Und andere wiederum sich genau das zunutze machen. Weil sie diesen inneren Druck, das Unwohlgefühl nicht kennen, nutzen sie diesen Umstand für das persönliche Weiterkommen. Das heißt im Klartext, die einen nutzen das Verantwortungsgefühl der anderen aus. Woher das kommt, ist relativ leicht erklärt, aus der jeweiligen Programmierung und Kindheit. Somit muss man Menschen nur in verschiedenen Situationen beobachten. Wenn was passiert, müssen die einen erst die Schuldfrage klären. Und dann einen Schuldigen finden. Bis dahin haben diese in der Sache nichts geleistet. Die andere Spezies hält sich mit sowas nicht auf und schreitet sofort zur Tat. Um etwas zur Regelung oder Lösung beizutragen. Keinen Moment verwenden diese Gedanken und Zeit an die Schuldfrage. Auf diesem emotional hochwirksamen Prinzip baut der Grossteil unseres ganzen Systems auf. Die einen lieben es, die Schuld anderen zu geben, weil diese dann für sie springen. Um bloß nicht schuld zu sein. Die Schuld als Antrieb. Was sind das für Menschen, die so agieren? Die diese emotionale Lücke so schamlos für das eigene Weiterkommen ausnutzen? Die ihren persönlichen Erfolg auf der Vergabe von Schuldgefühlen begründen. Ganz ehrlich? Ich weiß es nicht. Mir tun diese lebenslänglichen Schuldgefühlträger für andere immer leid. Aber man kann ihnen unmöglich helfen. Es ist Bestandteil ihres Charakters. Aber man kann ihnen unmöglich einen Vorwurf machen oder einen Hinweis geben, ohne nicht das nächste Schuldgefühl vom Zaun zu brechen. Mit bleibt nur Mitgefühl und Mitleid. Aber auch das verdecke ich und verstecke ich, um nicht wieder ein Auslöser zu sein. Ein verflucht hoffnungsloser Fall. Denn nichts langweilt mich mehr und interessiert mich zugleich weniger als die Schuldfrage. Somit war meine Karriere als Angestellter vor langer Zeit auch schnell beendet. Es war mir unmöglich, auf die Schuldgefühlverteiler angemessen zu reagieren. So lag ich da, wie ein Löwe im Zirkus und der Dompteur gibt sich alle Mühe, mich zu Kunststückchen zu motivieren und aufzufordern, und ich liege nur da und denke mir, was will der, soll der doch selbst durch diesen bescheuerten brennenden Reifen springen. Wenn es Tabletten gegen Schuldgefühle gäbe, würde das gesamte System einstürzen. Deshalb gibt es keine. Und wird es auch nie welche geben. Somit ist das einzig wirksame Mittel gegen diese Verhaltensstörung in der Erziehung begründet. Und in der Programmierung. Wir können ja alle mal anfangen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 08:51

Donnerstag, 7. Juni 2007

Der Spaminator

Ich habe gerade Mal einen flüchtigen Blick in meinen Spamkasten geworfen. Was bin glücklich dass ich kein DOS-Rechner habe. Als Mac-User bleibe ich wenigstens ein wenig verschonter. Aber trotzdem, die werden immer dreister, mehr und aggressiver. Bin mal gespannt, wann der Rechtsstaat sich diesen kriminellen Seelenfischern mal annimmt. Schade. Das jede Idee, ist noch so gut und schön, ein verstecktes Problem im Rucksack gleich mit sich zu bringen scheint. Das sich einem erst zeigt, wenn es schon zu spät ist. Also, das ist der Blick in meinen Spam-Kasten der letzten Tage:

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 15:23

Montag, 7. Mai 2007

Erratomanie

In einer Tageszeitung entdeckte ich ein interessantes Krankheitsbild aus der Psychologie: Erratomanie - es bezeichnet den krankhaften Zwang, alles falsch zu machen. Eine mir bis dato unbekannte Zwangserkrankung. Mit deren Entdeckung mir nun aber vieles klar wird. Als ich das Thema vertiefen wollte, half alles googeln nichts, ich habe nichts dergleichen gefunden. Somit bleibt die Frage offen, bin ich eine Ente aufgefressen, und das zu Ostern? Hat mir da einer einen Bären aufgebunden, und das genau zu dem Zeitpunkt, wo sich alles um Hasen dreht? Man weiß es nicht. Denn kann man dem geschriebenen Wort, auch einer Tageszeitung, noch Glauben schenken, und das am Tag der Auferstehung? Nehmen wir mal an, es gibt die Krankheit Erratomanie. Dann würde ich mal behaupten, dass man sofort 150.000 Psychologen mit der Bekämpfung beauftragen müsste. Wenn jeder sich um 10 Patienten kümmern könnte und die Therapie in einem Zeitraum von 3 Jahren Früchte tragen würde, dann wäre das Problem aller Probleme so in 9 Jahren gelöst. Das wären so ca. 4,5 Millionen Geheilte. Was dem Standort Deutschland einen Wettbewerbsvorteil von unermesslichem Ausmaß zuteil werden ließe. Und man müsste sofort Tabletten herstellen. Und natürlich auch das ganze in Saftform, zum Inhalieren und für ganz schwierige Fälle zum Spritzen. Erratoforte oder Erratoangin oder so ähnlich. Darin enthalten sind sämtliche Wirkstoffe, die den fehlerbehafteten Stoffwechsel im Gehirn beseitigen. Es müsste auch für Sofortentscheidungen oder Entscheidungen von besonderer Tragweite sogenannte Turbo- oder Speed-Präparate geben, die einen vor schlimmen Fehler bewahren. Da tut sich vor mir ein riesiger Markt auf. Ein unermesslicher Markt. Ein Milliardenmarkt. Man könnte die Wirkstoffe den Nahrungsmitteln zufügen. So gibt es Erratoburger oder Erratobier. Wahnsinn. Sollte es dieses Krankheitsbild und den dazugehörigen Namen fälschlicherweise nicht geben, dann kann man die ganzen Ausführungen über den Haufen werfen. Obwohl, vielleicht sollte man mal jemandem nachgehen, der keine Ahnung davon hat, betroffen zu sein. Einige Probanden würden mir da auf Anhieb einfallen: Alle vom BVB und vom HSV, die gesamte Riege von der FDP und ein Großteil aus der SPD. Bei den Gewerkschaften und Vorständen fallen mir auch viele sofort ein, die man mal in einer Studie in Sachen Erratomanie ganz genau beobachten sollte. Zwanghaft Fehler machen müssen. Mensch, dass da noch keiner früher drauf gekommen ist. Die Armen sind alle psychisch krank. Nicht zurechnungsfähig. Die können nichts dafür. Das sind Opfer, nicht Täter. Opfer einer heimtückischen Krankheit. Denen muss geholfen werden, schon in unserem Interesse. Oder sagen wir mal so, nur in unserem Interesse.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:06

Es liegt was in der Luft

Und das ist kein Kaffeegeruch. Sondern etwas, was wir nicht sehen und nicht riechen. Aber es ist da. Es sind alle Arten von elektromagnetischen Wellen. Die uns mannigfaltig umgeben und durchdringen. Somit kann man zwei Positionen beziehen: die der absoluten Unbedenklichkeit und die des absoluten Risikofaktors. Nichts ist einfacher, als eine der beiden Positionen einzunehmen. Ein Dogma ist in diesem Fall nicht besser als das andere. Denn man weiß überhaupt nicht, woran man ist. Der Nutzen dieser Wellen überlagert die Risikoannahme. Ebenso wie der Genuss beim Rauchen. Eigentlich wussten alle, dass rauchen ungesund sein muss. Aber so recht glauben wollte das niemand. Somit ist es von wesentlichem Vorteil für die Nutznießer, wenn einem theoretischen Schaden, egal welchen Ausmaßes, ein größerer Nutzen vorweg eilt. Wir sind so lange nicht einsichtig, bis wir es nicht mehr sein müssen. Weil die Gesetzeslage es für uns regelt, oder wir einfach nicht mehr von dieser Welt sind. Ich habe keine Ahnung, welche Gefahr von diesen Wellen ausgeht. Alle Nachrichten und Informationen kann ich nicht für voll nehmen, weil immer dogmatische Interessen dahinter stehen. Ganze Gemeinden stemmen sich gegen Funkmasten. Und auf der anderen Seite gibt es da Gemeinden, die neben Kindergärten diese genehmigen. Beide Seiten gehen in der Argumentation bis zum Letzten. Vom Nichts bis zum Tode. Von Tumoren ist die Rede. Von heißer Luft auf der anderen Seite. Keine Studie hat je den Nachweis geliefert, dass eine Gefahr von diesen Wellen ausgeht. Keine Darstellung und/oder Erklärung beruhigt mich mehr als sie mich beunruhigt. Denn zwischen diese beiden Extremen könnte es eine Gewissheit geben. Eine Wahrheit. Und allein diese würde unsere Welt auf den Kopf stellen. Wie war es denn mit der Fleischtheke vor 30 Jahren? Oder mit den Zutaten, kurz Konservierungsstoffe genannt? Mit dem Asbest? Mit all den vielen, unbedenklichen Dingen? Man wird misstrauisch. Vor allem dann, wenn man alles von vornherein ausschließt. Aber es kann genauso viel wie nichts dran sein. Hoffen tun wir alle auf nichts. Aber insgeheim befürchten wir das Gegenteil. So ist der Mensch: Keine Einsicht, kein Wandel, keine Veränderung von sich aus, solange der endgültige Beweis nicht erbracht ist. Und auch der lässt viele weiter rauchen. Bild: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:05

Montag, 30. April 2007

Kann ich mal Ihren Businessplan sehen?

Wie die Zeiten sich ändern. Früher saßen sich Menschen gegenüber. Der eine hatte eine Idee. Der andere hörte aufmerksam zu. Entweder war er von der Idee überzeugt, oder nicht. Somit war hier Schluss, oder es ging jetzt los. So einfach war das. Heute interessiert sich keiner mehr für eine Idee. Eine Idee?! Was soll das sein? Was ist das? Heute legt man einen Businessplan hin. Und den schaut sich jemand an. Und dann ist entweder Schluss, oder es geht los. In dem Businessplan sind nur Zahlen. Die alle zeigen, wie schnell man wieviel Geld verdienen kann. Und das über Jahre hinaus. Ein Businessplan ist todsicherer als der andere. Denn da steht es doch, schwarz auf weiß. Erfolg auf der ganzen Linie. Das Geschäft? Die Idee? Zu kompliziert. Das versteht doch keiner. Und wer soll und will das alles schon verstehen? Somit müssen nur die Zahlen stimmen. Dann werden plötzlich Dinge realisiert, das glaubt kein Mensch. So einfach kann man ganz große Geschäfte machen. Bloß keine Idee. Wichtig ist, dass der Gewinn vor Steuern natürlich deutlich über 25 % liegt. Der Return of Investment zum Greifen nahe. Das auf einen solchen Businessplan noch keiner vorher gekommen ist. Früher habe ich wirklich noch gedacht, Ideen würden unsere Welt verändern und mein Leben. Wirklich. Ich dachte, wenn man eine gute Idee hat, dann geht alles wie von selbst. Denn jeder will von einer guten Idee profitieren. Gott, war ich naiv. Bis ich endlich verstanden habe, dass jeder nur seine Ideen umgesetzt sehen will und andere nur dazu dienen, um sie in der Luft zu zerreißen und die eigenen in einem besseren Licht darstellen zu können. Bis ich endlich dahinter kam, dass niemand wirklich ein Interesse hat an Ideen, denn die machen Arbeit, man muss sich bewegen. Und das nicht nur im Geiste. Bis ich dahinter gekommen bin, dass alle wollen, dass ich deren Ideen verwirkliche und niemand wirklich Lust hat, meine Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Bis ich dahinter kam, nicht mehr von Ideen zu sprechen, sondern nur noch von Zahlen. Mensch, das hat gedauert und ich glaube, das hält noch an. Denn ich kann das einfach nicht glauben. Wie blöd muss man sein, bis die alle dahinter kommen, dass nichts einfacher ist, als einen Businessplan zu schreiben, der alles verspricht, aber komischerweise nichts hält. Aber die fleißigen Businessplan-Schreiber bekommen immer eine ordentliche Scheibe ab. Von der Pleite. Auf zum nächsten Businessplan. Man müsste mal eine Webseite machen, auf der die ganzen Businesspläne von fulminant gescheiterten Investitionen veröffentlicht sind. Wer die geschrieben hat. Was der heute macht. Und wieviel er eingesteckt hat. Dass man ohne Ideen so viel einfacher, so viel mehr Geld verdienen kann, ja, das hätte ich nie gedacht. Bild: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:11

Freitag, 27. April 2007

Hör mal, ich kenn da jemanden

Also, früher war einiges anders. Wenn man da jemandem etwas gesagt hat, oder versprochen, dann hat man das auch so gemacht, oder rechtzeitig Bescheid gestoßen, dass es nicht hinhaut. Dann schlichen sich die Schwätzer, Behaupter und Kenner unter uns. Und die Unsitte der Unzuverlässigkeit verbreitete sich in Windeseile. Ein Mann, ein Wort? Das gibt es so gut wie nicht mehr. Abmachung per Handschlag? Ausgestorben. Zusagen? Abmachungen? Niemand fühlt sich mehr dem gegenüber verpflichtet, was er das so sagt. Das sind nur noch theoretische Annahmen. "Ich ruf dich nächste Woche an!" Dieser Satz bedeutet nichts, aber auch gar nichts. Außer eventuell: "Ich habe auf dich Arschloch jetzt überhaupt keinen Bock und komme so am besten aus der Nummer raus." Schön ist auch: "Wir müssen mal was zusammen machen!" Wenn das einer vor 15 Jahren gesagt hätte, dann hätte man automatisch den Grill angeworfen und zwei Bier aufgemacht. Heute heißt das eher: "Wenn Du denkst, dass ich mir mit Dir Arschloch die Zeit um die Ohren haue, dann hast Du dich aber getäuscht!" Floskeln über Floskeln überschwemmen das Land. Hinter fast jedem Satz versteckt sich ein fast völlig anderer Hintergedanke. "Das sagt man halt so", höre ich dann oft. Dann gibt es noch weitere unsinnige Formulierungen: "Ich kenn da jemanden!" Das bedeutet: "Die Scheiße kannst du selbst auslöffeln." Oder: "Ich habe keinen blassen Schimmer." Sehr schön ist auch: "Ich habe irgendwo gelesen..." Damit will jemand sagen: Bevor du mir wieder nicht glaubst, tue ich einfach so, also ob irgendein schlauer Kopf das behauptet hätte. Auch gut ist: "Ich bin da dran!" Ha, dass ich nicht lache. Nichts ist passiert, gar nichts, absolut gar nichts. Und so geht das weiter und weiter. Die Welle des Geschwafels ist nicht aufzuhalten. Das geht so weit, dass man keinen geraden Satz mehr sagen darf, denn den versteht keiner. Bloß nichts Direktes oder Offenes, das verwirrt die Menschen total. Die suchen sofort nach dem miesen Hintergedanken. Ich habe mir im Laufe der Zeit auch eine Floskel zu eigen gemacht: "Gute Idee, ich denk mal drüber nach!" Ist die nicht geil?! Das ist doch der Hammer. Die bedanken sich sogar dafür. Oh, er denkt über meine Idee nach. Vielleicht wird was draus. Dabei habe ich die schon im Kopf entsorgt und direkt in den kleinen Kopfmülleimer hinter dem rechten Ohr geworfen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:48

Montag, 23. April 2007

Frankfurt ist keine Reise wert

Einen Teil meiner Kindheit habe ich am Taunus verbracht. Es ist der schönste Teil meiner Kindheit. Aber in sicherer Entfernung von Frankfurt. Eine Stadt, bei der die Gegensätze so nah beieinander liegen, dass einem offensichtlich klar wird, dass dies keine Gegensätze sind. Man muss schon aus einem besonderen Gas geformt sein, um in der unmittelbaren Nähe von Frankfurt-Höchst seinen Lebensmittelpunkt zu bestreiten. Und Apfelwein als sein Lieblingsgetränk zu bewerten. Zudem sich in einer Sprache zu unterhalten, die daraus besteht, dass man einfach alle Endungen weglässt. Kann man das überhaupt als Dialekt bezeichnen, oder sollte man das mehr als Sprachfehler sehen? Frankfurt hat meinen Bruder geschluckt. Und er hat es gut gemeint mit der Stadt, aber sie nicht mit ihm. Mein Vorurteile und negativen Urteile über Frankfurt sind sehr lang und gehen sehr tief. Wenn ich nicht unbedingt muss, dann meide ich diese Stadt. Aber manchmal kommt es eben anders, als man will. So musste ich vor nicht all zu langer Zeit nach Frankfurt. Meine Versuche, nach Wiesbaden auszuweichen, scheiterten am Veto anderer. Somit landeten wir in Höchst. In der ersten Nacht wurden wir durch einen Giftgasalarm aus den Betten gerissen. Ein Feuer ist in einer Chemiefabrik ausgebrochen. Wir sollten vorsichtshalber die Fenster schließen. In unmittelbarer Nähe begannen schon die Vorbereitungen zur Evakuierung. Aber man konnte die Gefahr noch in den Griff bekommen und Herr der Lage werden. Wäre auch schon übel gewesen, wenn meine Mutter in ein und derselben Stadt zwei Söhne verlieren müsste. Am dritte Tag wurde ins Auto eingebrochen. Beschaffungskriminalität. "Das passiert hier öfters", bekamen wir dann zu hören. Das hätten die mir nicht sagen müssen. Mein Weg nach Frankfurt dauerte mit dem Auto fast 6 Stunden. Zurück bin ich mit dem Auto in 3 Stunden 40 geflohen. Auch das ist ein Zeichen meiner Liebe zu Frankfurt. Aber man muss ja nicht jeden und alles in sein Herz schließen. Es ist auch in Ordnung, wenn man einiges aus dem Herzen verbannt. Denke ich. Jedenfalls habe ich immer ein ungutes Gefühl, wenn es um Frankfurt geht. Tut mir echt leid, Frankfurt, aber Du hast deine Chance gehabt. Wir werden nie Freunde. Und ich nie Ehrenbürger deiner Stadt. Aber ich denke, damit können wir beide leben. Aber meine Befürchtung, dass dein Hunger, Leben zu zerstören, unersättlich ist, ist mir dann doch zu groß. Und ausprobieren will ich es auch nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:50

Donnerstag, 19. April 2007

Jeder mit seinen Mitteln

Alle schütteln verwundert den Kopf, wenn nach außen dringt, was drinnen wirklich abgeht. Dabei möchte ich mal eine Lanze für die brechen, die sich einiger Praktiken bedienen, die einer ganze Republik übel aufstoßen. Zum einen schaut dieselbe Republik auf jeden Medaillenspiegel, aber Doping ist eine Todsünde? Beim internationalen Fußball geht es bei einigen Vereinen offensichtlich mit unlauterem Wettbewerb zu und trotzdem wird man national daran gemessen. Unter dem ständig steigenden Druck immer höher, weiter, breiter, größer, mehr zu erzielen, gehen jedem normalen Mensch schon mal die Mittel aus. Aber hinterherschauen will man auch nicht. Und Jahrhunderttalente wachsen nicht an Bäumen. Somit ist der Versuchung, sich unlauterer Mittel zu bedienen, Tür und Tor geöffnet. Und es geht noch weiter, es gilt innerhalb dieser Kreise als völlig normal. Die Frage beim Doping ist nur, wie intelligent ist die Gestaltung, dass niemand dahinter kommt. Ich möchte mal sehen, was passieren würde, wenn die deutschen Vereins-Fußballmannschaften so lange nicht mehr an Turnieren teilnehmen, bis die betriebswirtschaftlichen Regeln für alle dieselben sind. Oder aus den Börsen dieser Welt sich alle deutschen Konzerne verabschieden, bis auch da für alle Unternehmen dieselben Gesetzmäßigkeiten gelten. Denn in anderen Ländern, so wie auch bei uns, wird der Leistungssport sicherlich ebenso unterstützt, wie die großen Konzerne. Die sogenannten Aushängeschilder. Und wer da die Nase vorne haben will, der muss zu allen Mitteln greifen, die ihm diesen Vorsprung verschaffen. Nur erwischen lassen darf man sich dabei nicht. Das darf um Gottes Willen nicht passieren. Das schlägt schwer in das Kontor des Vertrauens ein. Aber was soll man machen? Wir können uns die Situationen nicht vorstellen. Da kaufen ständig Konzerne andere. So muss man darauf achten, nicht plötzlich gekauft worden zu sein. Die Börse will immer Spitzenwerte. Sonst wird man empfindlich abgestraft. Somit müssen gute Nachrichten produziert werden und das jedes Quartal. Und dann auch noch der politische und gesellschaftliche Druck. Die einen drängen einen dazu, immer mehr Personal einzustellen. Der Wettbewerb baut aber schadlos und unbeobachtet von der Öffentlichkeit Arbeitsplätze ab. Dann sollen natürlich historische Investitionen am Standort Deutschland getätigt werden. Der Wettbewerb hat längst die Landesgrenzen verlassen und kann andersorten noch besser wirtschaften. Somit geht der Druck, die Erwartung völlig an der Realität vorbei. Weil die Spielregeln völlig aufgeweicht sind. Keiner hält sich mehr dran und wir sollen päpstlicher sein als der Papst, aber ohne unangenehme Nebenwirkungen. Das nennt man, glaub ich, Doppelmoral. Nicht, dass ich nicht diese Praktiken verachte und verurteile, aber was hilft das? Wenn die Ziele falsch sind, die diese Menschen erzielen sollen. Und die Spielregeln alles andere als sinnvoll sind. Dann kommt das raus, was wir jetzt entsetzt betrachten. Da wird der Krieg gegen die Drogenkartelle eröffnet und was passiert? Den ärmsten Bauern wird die Lebensgrundlage genommen. Und mal ehrlich, wer kauft denn die Drogen? Und so geht es weiter und weiter, tiefer und tiefer in den Schlamassel der falschen Ziele hinein. Dabei müsste man nur die Ziele ändern und die Spielregeln für alle festzurren. Dann würde wir viel mehr mit dem Kopf nicken als schütteln. Aber wem sag ich das?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:04

Mittwoch, 18. April 2007

Eine gigantische Vorwurfsmaschine

Ein nicht geringer Teil oder Anteil bzw. eventuell ein Großteil der geschäftlichen und manchmal auch der privaten zwischenmenschlichen, aber auch immer wieder an ganz und gar nicht menschliche Aspekte, wie Geräte oder Umstände aller Art gerichtete Kommunikation besteht ausschließlich aus Vorwürfen. Man kann sagen, eine regelrechte, von gigantischem Ausmaß, ständige wachsende Vorwurfsmaschine rollt über uns hinweg. Und reißt uns alle mit. Wer ohne Vorwürfe ist, möge mit dem ersten Kommentar nach mir schmeißen. Eigentlich hat man das Gefühl, dass nichts richtig ist. Dass man es den Menschen aber auch gar nicht Recht machen kann. Egal, was man macht, sagt oder behauptet, zurück bekommt man mit absoluter und großer wahrscheinlichen Sicherheit einen Vorwurf. Den man dann schon fast erwartet hat. Diesen schmettert man dann gekonnt zurück. Entweder mit einen noch größeren Vorwurf, oder in dem man den ankommenden Vorwurf barsch mit voller Wucht zurückkatapultiert. Das geht dann so eine Weile hin und her, her und hin. Bis man meist völlig vergessen hat, was eigentlich der Auslöser war, oder was vor dem Vorwurf stand. Einen Vorwurf anzunehmen, heißt zugleich auch die Schuld auf sich zu nehmen. Welche, das bleibt oft unerkannt und im Dunkeln. Aber irgendetwas ist immer dran an so einem Vorwurf. Das ist wie Nudeln mit Tomatensoße essen und dabei ein weißes Hemd tragen. Da findet sich schon ein klitzekleiner roter Klecks. Das Austauschen von Vorwürfen ist zu einer regelrechten Hoch-Un-Kultur aufgestiegen. Es gibt ganze Institutionen, die den lieben langen Tag nichts anderes machen, als anderen Vorwürfe zu machen. Und auf Vorwürfe mit modernsten Mitteln und Formulierungen zu reagieren. Es gibt eine regelrechte Vorwurfsindustrie, die von den täglichen, stündlichen, ach, was schreibe ich, von den minutigen Vorwürfen lebt. Der Vorwurf hat, wie die Bedenken, den großen Vorteil, dass dieser aus der Luft gegriffen sein kann, darf und muss. Umso haltloser und unverfrorener der Vorwurf, umso bestechender seine Wirkung. Vorwürfe entstehen wie Gremlins, man muss nur einen gießen, dann entstehen aus dem Vorwurf viele neue wunderbare Vorwürfe. Ruft man jemanden an, was hört man zuerst? Einen Vorwurf! Öffnet man einen Brief, oder lässt den Blick über eine Mail schweifen, was kann das Auge zuerst erkennen? Einen Vorwurf! Egal, wohin man sieht, wohin man hört oder wo man ist, was einem todsicher in rauhen Mengen immer begegnet, sind Vorwürfe. Man stelle sich mal vor, man würde das 6. Gebot "Du sollst nicht töten" umformulieren in "Du sollst keine Vorwürfe machen, anderen nicht und dir selbst auch nicht." Denn das mit dem Töten, mal ehrlich, das schaue ich mir jetzt seit über 2000 Jahren an, dass klappt nicht. Obwohl man auch das mit dem Stehlen, oder Begehren austauschen könnte. Obwohl, eine vorwurfsfreie Welt ist ebenso undenkbar wie eine ohne Töten, somit könnte man es als 11. Gebot einfügen, aber vor "Du sollst nicht töten", also als neue Nummer 6 der Gebote, töten fällt dann auf Platz 7 zurück. Und insgesamt gibt es dann eben 11. Wie beim Werbegott, der hat doch auch 10 + 1 Gebote. Als ob er es gewusst hätte. Mein Appell, mein Gebot der Zeit, mein Aufruf: Die absolut vorwurfsfreie Kommunikation allen und allem gegenüber. Geldstrafe gegen Vorwürfe verhängen. Einen Vorwurfskatalog erstellen, der alle Vorwürfe umfasst, die unter Geldstrafe stehen. Die erste vorwurfsfreie Gesellschaft werden. Was für eine brillante Idee. Denkt mal darüber nach.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Dienstag, 17. April 2007

Man müsste mal

Man hätte wissen können. Man sollte einfach. Kann jemand nicht mal? Man hat einfach nicht bedacht. Der dritte "Man", in der dritten Person. Da sitzen sie alle zusammen. Alle. Aber nur einer ist immer für alles verantwortlich. Nur einem kann man alles immer in die Schuhe schieben. Nur einer ist immer dran, Schuld und verantwortlich. Der unbekannte "man". Aber "man" ist nicht alleine, er hat einen Mitwisser, Mitmacher mit dem seltsamen Namen "Jemand". Jemand müsste da mal anrufen. Oder jemand sollte das mal runtertragen. Jemand hat dies oder das genommen. Also, dieser "Jemand" kann ganz schön einstecken. Was der alles getan und verbockt hat, geht auf keine Kuhhaut. Wir stehlen uns aus der Verantwortung und der Pflicht und wir entziehen uns dem Handeln, was dem Denken auf dem Fuße folgen sollten, wenn wir alles an Menschen deligieren, die noch nie jemand gesehen hat. Die keiner kennt. Vor allem machen die das alles, ohne einen Cent dafür zu bekommen. Sind nie krank und nie im Urlaub. Diese beiden unverwüstlichen Wegstecker kann man zwar immer und immer wieder ans Kreuz nageln, aber passieren wird doch nichts. Deshalb mein Tipp: Schmeißen Sie "Man" und "Jemand" sofort fristlos raus. Stellen sie die beiden umgehend frei. Und ersetzen diese durch "Ich" und "Du" bzw. "Sie/ Ihr". Sie werden sehen, es passieren Zeiten und Wunder, was dann alles plötzlich geht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:13

Mittwoch, 11. April 2007

Das haben wir nun davon - Angsthasenland

Seit über 2000 Jahren wird das Individuum Mensch in Mitteleuropa auf Angst programmiert. Keine Zeitschrift, keine Nachrichtensendung schürt nicht neue Ängste. Von allen Seiten werden neue Fronten der Angst eröffnet. Es werden sogar Ängste erfunden, um die Lenkungsfunction der Massen weiter im Griff zu haben. Fällt ein Kind in den Pool und ertrinkt, dann wird jede Pfütze zum Todesbringer. Krankheiten werden erfunden. Angstmelder, wohin man sieht. Mit der Angst ist eben am besten Geld zu machen. Die Kirche hat dieses Prinzip 2000 Jahre sehr erfolgreich in Szene gesetzt. Die Politik hat sich ebenso daran gehalten. Warum soll dieses beste aller Erfolgsrezepte vor der Wirtschaft halt machen? Somit wird nie eine Tagesschau mit 35 Neugeborenen in Berlin beginnen und den glücklichen Eltern, sondern immer mit 5 Toten am anderen Ende der Welt. Sogar im Radio wird jede Gerichtsverhandlung eines Kinderschänders bis in Detail live vor Ort erörtert. Angst hat keine Grenzen. Und wenn, dann wird man auch diese einreißen. Wie haben Angst vor allem, was uns umgibt. Alles kann unser Leben negativ beeinflussen. Bis hin zu beenden. Die Gasheizung? Das Auto? Die Medikamente? Der Alkohol? Das Essen? Die Arbeit? Das Flugzeug? Der Strom? Sogar herabstürzende Äste können uns gefährden. Wir sind umgeben von Gefahrenquellen. Wir sind alle in Gefahr. In Lebensgefahr. Und für die gibt es unendlich viele Produkte und Dienstleistungen. Nicht, um die Ängste zu bewältigen, nein, um sie zu nähren. Erst der Anblick von 25 Rauchmeldern macht uns klar, dass wir in Lebensgefahr sind. Erst die ganzen Videoüberwachungskameras, die uns auf Schritt und Tritt begleiten, machen uns klar, dass wir gerade noch mal davon gekommen sind. Der Check-In macht jeden Flug zum Todesflug, den wir um Haaresbreite gerade noch überlebt haben. Ängste, wohin man tritt und wohin man blickt. Wer sich diesen Ängsten entzieht, lebt nicht in der Realität. Wird selbst zur Gefahr für andere. Nur wer alle Ängste kontrolliert, hat die Chance, ein voll akzeptiertes Mitglied unserer Gesellschaft zu sein. Man stelle sich mal vor: Ein Auto aus den 60ern, ohne jegliche Sicherheitsmerkmale. Ein Bauernhaus ohne jeglichen Brandschutz. Keine Angst, den Job zu verlieren. Keine Angst vor Krankheiten. Keine einzige Versicherung. Keine FI-Schalter im Haus. Keine Sicherheitsschlösser. Alle Attribute der Angst einfach zu übergehen und zu übersehen. Diese Menschen sind doch in großer Gefahr. Und eine große Gefahr. Ich denke, diese ganze Konditionierung und Programmierungen der Massen von Ängsten hat aus uns ein Heer von Angsthasen gemacht. Wir zittern schon, wenn der Wind stärker wird. Wenn der Regen stärker wird. Wenn ein Gewitter aufzieht. Wenn es zu schneien beginnt. Wie haben Ängste beigebracht bekommen, von denen wir noch gar nicht wissen, ob die Gefahr überhaupt existiert. Wie schauen wir auf Nahrungsmittel? Wie auf unsere Mitmenschen? In allem steckt die Gefahr und aus der lässt sich ein Produkt oder eine Dienstleistung ableiten. Angst fressen Seele auf. Werden wir zu einem Volk ohne Seele? Und wie sehr sind wir auf Dauer Völkern unterlegen, die diese Ängste nicht haben? Und vor allem, was ist das für eine Lebensqualität, wenn man eigentlich ständig mit Ängsten umgehen muss? Das Schlimmste an diesen instrumentalisierten Ängsten ist, dass wir das Gefühl für die echten Gefahren verloren haben. Und dass die Instrumente gegen die instrumentalisierten Ängste stumpf und sinnlos sind.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Dienstag, 10. April 2007

Die teure Überheblichkeit

Es ist eine Unart in unserer Gesellschaft, dass derjenige, der zahlt, oder sich in der überlegeneren Position glaubt, meint, auch über ein besseres Wissen zu verfügen. So kommen Privatpatienten in Krankenhäuser gestürmt, mit 20 Seiten Ausdrucken aus dem Internet, und unterweisen den Arzt mit ihrem Halbwissen. Kennen ist eben nicht können. Aber das ist den Mensch völlig egal. Die Kompetenz, die sich Menschen angeeignet haben, wird einfach übergeben. Man selbst weiß eben alles besser. Wie demütigend muss das auf die Wissenden wirken. Warum über Jahre einen Erfahrungsschatz anhäufen, wenn man den Deckel getrost zulassen kann? Anmaßend ist das. Und vor allem respektlos. Da spielen sich Menschen als alles mögliche auf, als Arzt, Architekt, Anwalt, Therapeut, Fotograf, Texter und so weiter. Andere haben, um diesen Titel würdig vertreten zu können, Jahre ihres Leben investiert. Mit dem Ergebnis, dass der Markt mit Halbwissen, Geschmacklosigkeit und Unvernunft überhäuft wird. Einbildung ist zur höchsten Form der Bildung aufgestiegen. Wer es sich leisten kann und/oder die entsprechende Position inne hat, glaubt, alles zu können. Obwohl er im großen und ganzen nur einen winzigen Ausschnitt kennt. Das sind Entscheidungen auf niedrigstem Niveau. Das sind alle Entscheidungen, die uns teuer zu stehen kommen. Woher soll er nur kommen, der Respekt vor der Leistung anderer? Woher nur?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:02

Montag, 2. April 2007

Jeder ist sich der Wichtigste

Man kann es keinem wirklich verübeln, dass er sich selbst als ziemlich wichtig ansieht. Allein für das Selbstwertgefühl ist das nur allzu verständlich. Wann darf und kommt man denn auch mal ausgiebig dazu, anderen Menschen zu veranschaulichen, wie wichtig diese Person vor ihnen ist? Zu selten. Aber wenn alle wirklich den Größten haben, dann geht diese Theorie schon physikalisch um Längen voll in die Hose. Denn die Ausmaße sind zwar unterschiedlich, aber doch in einem Rahmen begrenzt. Somit irritiert schon, dass viele einem nur klar machen wollen, wie viel wichtiger sie unter den Wichtigen sind. Also, am wichtigsten. Somit ist auch jedes Anliegen dieser Personen absolut vorrangig und natürlich immer am allerwichtigsten. Schon Franz Josef Strauß stellte deshalb fest: "Man kann mich doch nicht wie eine Marktfrau behandeln!" Oder der kleine Rummenigge stellte vor Jahren ebenso überzeugend fest, dass man ihn doch nicht mit einem einfachen Handwerker vergleichen könnte. In der Formulierungs- und Ausgestaltungskunst dieser obersten Wichtigkeit entgeht diesen Menschen nur völlig, was wirklich wichtig ist. Sie leben in einer anderen, nur der eigenen Welt. In der alles andere, außer man selbst, als unwichtig eingestuft werden muss. Wie soll man sonst den Überblick behalten? Somit hat man sich alle schlechten Angewohnheiten angeeignet, den wichtigen Unterschied zwischen wichtig und wichtiger deutlich rüberzubringen. Bei genauer Betrachtung denke ich mir, was man mit der ganzen Energie erreichen könnte, wenn sich alle nicht so wichtig nehmen würden. Aber diese Theorie behalte ich besser für mich, nicht das sich ein Wichtigerer noch auf den Schlips getreten fühlt. Das war sicher nicht meine Absicht. Ganz und gar nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:01

Freitag, 16. März 2007

Abschaffung der Präsenzkultur

Die Präsenzkultur ist ein Überbleibsel der Wohlstandswirtschaft der Vergangenheit. In der Unternehmen sich vor allem über die große Mitarbeiterzahl positionierten. Und nicht zu vergessen: über den Umsatz. Da möglichst viele Mitarbeiter für die Selbstdarstellung gut waren, wurden oft auch viel zu viele eingestellt. Man konnte sich das leisten. Daraus resultiert diese Präsenzkultur. Man sollte am besten der Erste sein, der morgens kommt, und der Letzte, der abends geht. Man versucht, an allen Meeting teilzunehmen. Und auch sonst an allem, um über die Darbietung der eigenen Präsenz Wichtigkeit zu dokumentieren. Am besten, man fährt gar nicht in Urlaub. Schleppt sich krank ins Büro. Diese Präsenzkultur trieb dann ihre ganz eigenen Stilblüten. Das Problem an dieser Überfluskkultur ist, dass man sie nur schwer wieder los wird. Und dass sie unglaublich viel Zeit, Produktivität und Geld kostet. Aber lösen können sich viele nur schwer davon. Somit ist diese unsägliche Präsenzkultur auch ein Problem für Familien. Die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit scheitert vor allem daran, dass die Zeit sinnlos für Präsenz vergeudet werden muss. Dabei könnte man vieles in wesentlich weniger Zeit erledigen. Wenn alle mitspielen würden. Aber das tun sie nicht. Weil somit sich auch viele ihre Daseinsberechtigung nehmen. Da sitzen Menschen in Büros, weil es eine mögliche Wahrscheinlichkeit gibt, dass ein Kunden anruft. Anstatt mit dem Kunden feste Termine zu vereinbaren. Da kommen Menschen ins Büro für ein Meeting von 10.30 Uhr bis 12.00 Uhr. Den Rest hätten sie was anderes tun können. Mit Blick auf materielle und emotionale Werte scheint hier ein kostbarer Schatz vergraben zu sein. Den es zu heben gilt. Denn wenn Unternehmen schon nicht mehr Geld zahlen können, sondern eigentlich das Gegenteil fordern, warum beseitigt man dann nicht diese Präsenzkultur der Vergangenheit und gibt den Menschen einen anderen Wert: Lebenszeit. Das wird sich sicher positiv auf die Arbeitsqualität auswirken. Denn dieses Absitzen und Vergeuden von Zeit wird zunehmend zu einem Problem. Der Mensch muss sich nämlich bei steigenden Anforderungen um andere und wesentliche Dinge kümmern. Die Gesundheit, die Familie und die Zufriedenheit. Alles Faktoren, die durch die Präsenzkultur in der Wirtschaft immer weiter in Schieflage geraten. Wann soll man das denn noch machen?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Montag, 12. März 2007

Design fucks function

Es ist schon Jahre her, dass ich eine folgenschwere Entscheidung leichtsinnig mitgetragen habe, die mich noch immer und bis auf weiteres an die Tragweite erinnert. Und zwar täglich. Es geht um das Ceranfeld mit Touchscreen. Das heißt, nach Drehelementen zum An- und Ausmachen, die man anpacken kann und in die gewünschte Richtung einfach hin und her dreht, sucht man an diesem Ceranfeld mit Touchscreen lange. Diese Technik war damals ganz neu und in aller Munde. Das musste man haben. So haben auch wir ein Ceranfeld mit Touchscreen. Dieser besondere Touchscreen befindet sich in der rechten unteren Ecke des Ceranfeldes. Es ist eigentlich und in Wirklichkeit verschwindend klein. Und es hat einen eigenen Sturkopf, dieser Touchscreen. Von wegen einmal mit dem Finger drauf tippen und los geht's. Nein, nein, das geht ganz anderes. Wenn die Fingerspitzen zu kalt oder zu warm sind, dann geht da gar nichts. Dann tippt man auf dem Touchscreen herum wie beim Tetris Spielen auf der Tastatur. Das Schöne: Es passiert nichts. Dann steht man da und wärmt seine Fingerkuppen im Mund, oder macht das Gegenteil, pustet sie an, damit sie abkühlen. Zur Sicherheit noch die Kuppe reinigen. Denn wenn da nur ein Futzel irgendwo zwischen Finger und Touchscreen ist, dann geht gar nichts. Was das Ceranfeld mit Touchscreen auch gerne macht: Es macht auf einen Schlag alles aus, wenn man aus Versehen beim Kochen mal drüber hinweggleitet. Was ungeübten Ceranfeldbesitzern mit Touchscreen schon mal passiert. Dann ist schluss mit kochen. Alle Platten gehen dann aus. In diesem Fall, würde man denken, macht man einfach schnell wieder alle an. Da erinnere ich nur an die Einleitung, so einfach ist das nicht. Denn wenn alle Platten ausfallen, dann macht sich eine innere Unruhe breit und die Fingerspitzen könnten nervös sein. Oder warm, oder kalt. Und dann geht da nichts an. Dann müssen sie erst wieder pusten, oder in den Munde nehmen, oder reiben an der Hose, oder was auch immer, um das zickige Ceranfeld mit Touchscreen wieder für sich zu gewinnen. Denn das ist es - zickig. Absolut zickig. Ceranfelder mit Touchscreen sind megazickig. Und einer Zicke kommt man nicht quer, sondern da muss man nach deren Pfeife tanzen, sonst geht da nichts. Und genau das macht dieses Ceranfeld mit Touchscreen seit Jahren mit mir und meiner Frau. Wir hassen es, aber wir haben uns nun mal dafür entschieden, darum ertragen wir es auch. Wir sind auf diesen modernen Blödsinn reingefallen, jetzt müssen wir das auch durchstehen. Und diese Dinger gehen nie kaputt. Nie. Die halten bis zur letzten Griessuppe. Wie oft dachte ich, wenn ich die Küche sauber gemacht hatte: Mensch, du Ceranfeld mit Touchscreen, warum gehst du eigentlich nicht mal kaputt? Und ich weiß, was ein Ceranfeld mit Touchscreen auf eine solche Frage antwortet: Dich Junge, Dich Kleiner, Dich habe ich noch lange nicht weich gekocht. Das ist erst der Anfang!

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:02

Dienstag, 27. Februar 2007

Guerilla Marketing muss man wirklich wollen

Guerilla Marketing, die Komplett-Auflösung für kleine Budgetbeutel. Für alle, die viel, viel mehr wollen, als es der Blick in den Budgetbeutel zulässt. Die Gangart um die Aufmerksamkeit wird härter, vor allem auf der Straße. Jetzt zahlen die Budgets nicht mehr die Kunden, sondern die Versicherungen. Das ist das Guerilla-Modell: Ups. Wie konnte das passieren?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 13:44

Mittwoch, 14. Februar 2007

Elitariat

Sich über alles aufregen zu dürfen, was nicht passend erscheint, ist die höchste Stufe des Verschwendungswahns. Es gibt Menschen, denen ist schon die Gegenwart von anderen Menschen unerträglich. In ihrer großen Allwissenheit erscheint der Rest der Menschheit ihnen einfach nur dumm und primitiv. Zudem ist alles, was sie nicht kennen, oder sie nicht ihr Eigen nennen, einfach nur unpassend, stillos bis hin zu spießig. Alles, was man nicht weiß, ist uninteressant. Im Gegensatz zu allem, was man selbst besitzt und beansprucht. Das ist natürlich ausnahmslos vom Feinsten. Dem Pöbel weichen sie weiträumig aus. Sogar im Auto empfindet das Elitariat die Gegenwart dieser ganzen Unterklassenautos als eine Zumutung. Es müsste Staus nur für die Oberklasse geben. 10 Kilometer Richtung Salzburg nur PKWs ab 100.000 € aufwärts. Wohl fühlt man sich nur unter Gleichen. In der Oper. Im Edelrestaurant. Bei Wempe und in Hotels mit 5 Sternen und mehr. Man hat es verdient, das bessere Leben, also warum spielen sich darin Szenen ab, die nicht zum eigenen Spielplan gehören? Das Neueste und vom Feinsten muss es sein. Und alles andere ist einfach nur peinlich. Die Wohngegend spielt ebenso eine wichtige Rolle. Wenn nicht sogar die wichtigste. Das Elitariat legt höchsten Wert auf die Etikette. Böse Zungen behaupten, die pupsen nicht mal und wenn, dann absolut geruchlos. Entstanden ist das Elitariat aus dem Überfluss und der Wohlstandsgesellschaft, die nun eine Wohlstandsgesellschaft geworden ist. Man ist und bleibt unter sich. Alles andere ist einfach nicht zu ertragen. Im Golf-Club. Im Yacht-Club. Im Business-Club. Eigentlich lebt das Elitariat eingepfercht in dem goldenen Käfig voller Narren, den es sich selbst gebaut hat. Aber man bemerkt es nicht. Die nächste OP steht an. Eine kleine Korrektur hier, eine kleine Anpassung und Begleichung da. Man hat keine Zeit, über den Sinn nachzudenken, wenn man so viel Wichtigeres zu erledigen hat. Aber das Elitariat kann einem auch Leid tun. Lebt es nicht in einem selbst geschaffenen Ghetto? Der Schönheits- und Jugendwahn treibt hier sein Unwesen. Und immer up to date sein ist anstrengender als man glaubt. Die vielen Anlässe, zu denen man muss und zu denen man will. Zudem das viele Engagement für die Kunst und die Kultur, um sich wenigstens das Gefühl zu kaufen, ein Teil von etwas Wertvollem zu sein. Und dann die Spenden, ja das Gewissen. Wenn vor 50 Jahren noch der Sperrmüll Auskunft über den Grad des Reichtums gab, dann sind es heute die Spenden. Und dann lebt man in einer Welt voller Menschen, auf die man sich bedauerlicherweise verlassen muss, aber natürlich nie kann. Da hilft auch kein Geld. Alle, aber auch alle haben die falsche Einstellung. So ist man als eine Art Genie umgeben von Stümpfern und Dilettanten. Das ist schwer nur zu ertragen. Das Elitariat ist der Barock der freien Marktwirtschaft. Es unternimmt alles, um seinem Leben einen teureren Sinn zu verleihen. Dabei unterliegt diese Schicht einem großen Irrtum: Wert ist nicht gleichbedeutend mit Werte.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Donnerstag, 11. Januar 2007

auch das muss mal gesagt werden.

wir alle lieben apple. alle autoren, die in diesem blog posten, arbeiten auf macintosh computern. wir lieben ipods, wir lieben itunes, wir lieben imacs, unser lebensgefuehl ist ilife, und ueberhaupt wuerden wir alles kaufen was mit "i" anfaengt.

und wir freuen uns auch aufs iphone wie doof. waere da nicht die kleinigkeit mit dem namen.

das trademark iphone gehoert seit dem jahr 2000 zu cisco systems.

wir alle leben von ideen und geistigen eigentum. bilder stehlen ist nicht gut, texte stehlen ist nicht gut, und namen stehlen auch nicht. "iphone" gehoert nicht apple, und alle versuche des eigentuemers mit apple zu kooperieren ignorierte apple.

aber lest selbst. hier eine stellungnahme aus dem cisco blog von mark chandler, cisco's svp and general counsel

Geschrieben von Peter von Felbert in Fight-Club um 18:52

Montag, 8. Januar 2007

You have to pay, just to make it today

In Anlehnung an den sicher schon in Vergessenheit geratenden HC Hammer Song, in dem man noch unbedingt beten sollte, damit alles auch wirklich so wird, wie man es sich wünscht, möchte ich gerne eine kleine Änderung anbringen: Pay. Zahlen, löhnen, berappen. Einige der schönsten Dinge können mit dem nötigen Kleingeld wirklich Wirklichkeit werden. So liegt zwischen Vorstellung und Realität oft einfach nur ein Betrag X. Für viele nicht der Rede wert, die haben Träumen, aber in der Regel diese Art der Träume nicht. Und für die vielen anderen unerreichbar und unerschwinglich. Man stelle sich mal vor, nicht wir wären die Auserwählten, sondern alles Voraussetzungen, die wir lieber ungenutzt lassen, stünden zum Beispiel den Indern in vollem Umfang zur Verfügung. Also, 50 Millionen Mitglieder im IFB. Indian Football Bund. Und so weiter. Was glauben wir eigentlich, in welcher Statistik wir überhaupt noch auftauchen würden. Länder wie uns würde man nur noch liebevoll "die roten Laternen" nennen. Somit ist das, was wir vorfinden, ein außerordentliches Privileg. Was wir aber als solches nicht betrachten. Somit stellt sich zunehmend weniger die Glaubensfrage, sondern die immer lauter werdende Finanzierungsfrage. Und in Ländern wie Indien verhält es sich genau anders herum. Da werden die Glaubensfragen zunehmend besinnlicher gestellt, weil man sich alles mehr und mehr leisten kann. Schon seltsam. Aber ich prophezeihe, dass zum Beispiel viele Inder an Positionen auftauchen werden, die für uns heute noch unvorstellbar sind. Skispringer, Eisschnellläufer und Synchronschwimmerinnen. Uns bleibt dann zum Glück noch das Beten, den das Zahlen haben andere fest im Griff.

Foto: Peter von Felbert

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Mittwoch, 3. Januar 2007

Diplomatie

Auch dieser Begriff wird von vielen völlig falsch verstanden und interpretiert. Nicht der Kleinere und Schwächere und Ärmere muss sich leider mit den Mitteln der Diplomatie begnügen. Weil er nicht die Wahl der Waffen hat. Sondern die Mittel der Diplomatie stehen allen gleich gut zu Gesicht. Denn das Ziel der Diplomatie ist es aus einer Mücke keinen Elefanten zu machen. Oder die Kirche im Dorf zu lassen. Auf jeden Fall immer das kleinere Übel zu wählen und in Kauf zu nehmen, statt eine Lawine loszutreten. Diplomatie ist im wahrsten Sinne des Wortes aber eigentlich auch eine Waffe, mit der man Konflikte lösen kann. Ebenso wie ein Großteil der asiatischen Kampfkunst in der Regel darauf beruht, in erster Linie den Kampf zu meiden, in zweiter die Kunst der Verteidigung zu beherrschen und erst zum Schluss gibt es die Option des Angriffs. Wenn alles andere zuvor versagt hat. Und das drohende Übel weitaus größer ist, als es mit einem entschlossenen Eingreifen zu beenden. Wie ich in den letzten Tagen schmerzlich erfahren musste, haben auch viele Blogger diese Reihenfolge falsch herum in ihrem Kopf. Da wird sofort angegriffen, aufgerüstet und zurückgeschlagen. Danach werden obligatorisch mit dem Blick auf die Verwüstung Entschuldigungen, Verteidigungen und Rückzugsoptionen in Betracht gezogen. Und ganz am Schluss, wenn das berühmte Kind im Brunnen liegt, wird nach der Diplomatie gerufen. Ich kann Herrn Koffi Annan sehr gut verstehen, wenn er sich über diesen Missbrauch erregt und die Verdrehung der Reihenfolge immer und immer wieder anklagt. Aber in den Köpfen der Menschen herrscht noch ein verdrehtes Bild. Und so können wir täglich in der Tagesschau bewundern, zu welchen herausragend dummen Entwicklungen das führt. Für meinen Teil beginnen alle Nachrichtensendungen, seit dem meine Augen das Licht des Fernsehers erblickt haben, mit der grausamen Aufzählung und Darstellung genau dieser verdrehten Welt. Vielleicht wird sie deshalb als richtig empfunden? Vielleicht hat unsere Gesellschaft nicht nur Probleme mit Gewalt in Spielen, sondern auch in der Tagesschau? Denn anstatt die richtige Reihenfolge zu befolgen, fordern alle sofort immer das Gegenteil. Und dabei bitte ich zu beachten, dass nicht nur fast jeder Krieg mit einer Lüge begonnen hat. Sondern fast alle anderen Konflikte beruhen auf dem selben Umstand, dass sich viele vor den Karren von wenigen spannen lassen, um die eigenen Interessen umsetzen zu können. Auch das müsste eigentlich vielen klar sein, trotzdem tappen sie immer und immer wieder in dieselbe Falle der verdrehten Tatsachen. Die Diplomatie scheint für viele die Waffe der Schwächlinge zu sein. Für alle, die keine echten Waffen besitzen, nutzen oder einsetzen können. Diplomatie ist so eine Art Weicheier-Fraktion, die ständig diskutieren und das Problem aus der Welt reden will. Dabei ist Diplomatie das genaue Gegenteil. Sie ist die höchste Form der Kampfkunst. Sie ist der Sieg ohne Schwert. Sie ist die Niederlage ohne Blutvergießen. Die Diplomatie ist das Höchste, was der Mensch mit dem Geiste zu leisten im Stande ist. Denn die Diplomatie ist die einzige Form, die sich immer der Gefahr bewusst ist, was passiert, wenn sie nicht funktioniert. Die Gewalt macht sich keine Gedanken darüber. Deshalb beherrschen auch so wenige die Diplomatie. Weil sie den Kopf einsetzt und nicht das Adrenalin oder das Testosteron. Der Mensch neigt aber leider dazu, immer die letzte Option als erstes zu benutzen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Freitag, 22. Dezember 2006

Das Agentur-Taxi bitte!

Früher. Viel früher. Sehr, sehr viel früher. Waren Agenturen wie Leasingautos. Schöne, große, komfortable Leasingautos. Heute sind Agenturen in der Regel Taxis. Der Unterschied ist frappierend. Denn die Agentur wird in der Neuzeit nur noch genau für den Zeitpunkt bezahlt, wie man ein Taxi bezahlt. Bitte kommunizieren sie uns von A nach B. Das war's. In der Zwischenzeit steht die Agentur dumm herum. Und hofft, dass ein Kunde einsteigt. Wie diese Massen von Taxis an Flughäfen. Um den nächsten Gast dann nur bis zum Hotel um die Ecke chauffieren zu dürfen. 7,50 € für 4 Stunden Wartezeit. Berufsrisiko werden da die Nutznießer sagen. Berufskrankheit meine ich.

Denn es kommt noch schlimmer. Dass eine Taxifahrt 70 € kostet, das hat jeder akzeptiert. Die werbungtreibenden Kunden treiben es aber noch bunter. Die wollen nicht mal mehr das Agentur-Taxi zahlen, sondern rechnen sich aus, was die Strecke wirklich netto kostet. Und siehe da, die kommen auf einen viel niedrigeren Preis. Benzin für 100 Kilometer, das muss reichen. Also gibt es für Agentur-Taxis 12,50 € für eine Strecke, die eigentlich 70 € kosten würde. Würde?!

Selber schuld sagen die Nutznießer, wenn ihr eure Leistung nicht besser verkaufen könnt. Selber schuld sage ich. Denn so wie es aussieht, sind auf Dauer nicht die Agenturen die Verlierer, sondern vor allem die Werbungtreibenden. Denn mal ehrlich, was glauben die, was die bekommen für 12,50 €? Nur weil man keine Ahnung von Wein hat, glauben ja auch viele, dass sie für 4,90 € einen super Bordeaux trinken. Glauben. Andere wissen es besser.

Die Frage ist nur, wie schafft man es vom Agentur-Taxi zum normal bezahlten Agentur-Taxi zu werden oder sogar wieder den Status eines Agentur-LeasingAutos zu erreichen? Antwort: Geduld! Die Zitronen sind gepresst. Die Controller drücken gerade die letzten Tropfen aus bestehenden Ressourcen. Und dann ist schluss. Wer nichts säht, kann nichts ernten. Das Angebot lüftet sich. Die Nachfrage erholt sich. Dann kommt der erste zu seinem Agentur-Taxi und fragt: Bringen Sie mich bitte für 12,50 € zum Kommunikationsziel B? Und der Agenturmensch antwortet: Entschuldigung, kein Interesse. Das ist kein Taxi das ist ein Leasingfahrzeug und ich warte auf meine Kunden, da kann ich Sie unmöglich weiter bringen. Das müssen Sie einfach verstehen. Die Zeiten ändern sich. Auch für Sie. (Foto: Peter von Felbert)

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Samstag, 16. Dezember 2006

Der note blog: Die ungeschlagenen Nummer 1 der deutschen Blogs

Verdammt, wär hätte das gedacht? Man muss nur die passende Statistik finden und schon kann man der aller Größte sein. Die

Alles danach ist ab zu sehen. Aber einer erwähnung Wert. Im Staub der Ringecke:

Der Werbeblogger, der Law Blog, der Spreeblich, die Riesenmaschine, der Basic Thinking Blog... und alle anderen:

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 20:02

Dienstag, 12. Dezember 2006

Armleuchter, soweit das Auge reicht. Oder: Wenn Blödheit leuchten würde

Wie ich schon zum wiederholten Male festgestellt habe, kommen fast alle dummen Trends aus Amerika. Der Rest der dummen Trends kommen aus England. Dieser hier kommt aber aus den USA. Lichterketten nicht für humanitäre Zwecke, sondern als Sinnbild für die Verschwendung. Immer mehr lassen sich von diesem blöden Brauch aus den USA anstecken. Wenn man durch die Vororte dieses Landes fährt, fangen immer mehr Häuser an, an allen Ecken und Enden zu leuchten. Aber sich über die Strompreise beschweren. Das ist krank. Zum einen reden wir darüber, wie man Strom sparen kann. Stromsparlampen. Wärmedämmung an Gebäuden und so weiter. Atomausstieg. Sicherstellung der Stromgrundversorgung. Wir unternehmen alles, um weniger Energie zu verbrauchen. Und dann das. Dann baut doch gleich in den neuen Golf einen V8 rein, mit 5,2 Liter Big-Block, 320 PS und einem Verbrauch von 20 Liter Super auf 100 Kilometer. Und mit dem Auto fährt ihr dann am besten zum Ortsverband der Grünen und regt euch darüber auf, dass die Atomkraftwerke immer noch am Netz sind. Wie blöd sind wir eigentlich wirklich? Schon sehr - oder? Wenn Blödheit leuchten würde, dann könnte ich das ja alles verstehen.

(Obwohl das der einzige Golf wäre, den ich mal gerne fahren würde, aber das tut jetzt nichts zur Sache.)

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:02

Elbhochwasser? Klimaerwärmung? Dass ich nicht lache

Jeden Tag überschwemmt eine Postwurfflutwelle unser Land. Millionen von Tonnen Papier für den Müll. Tag für Tag. Die Briefkästen reichen gar nicht mehr aus. Sie quellen über vor Postwegwurfsendungen. Um die Postkästen sieht es oftmals chaotisch aus, weil die Bürger unseres Landes mit der Entsorgung überfordert sind. Immer bunter, lauter und mehr donnert die Papierflutwelle über unsere Gemüter hinweg. Wo ist der Weltsicherheitsrat jetzt? Wo ist der Umweltminister? Die UN? Diese Werbeweltkatastrophe ist außer Kontrolle. Trotz Aufklebern mit dem dringlichen Hinweis: Keine Werbung einwerfen. So viel schlimmes, so unglaublich hässlich gestaltet, mit immer wieder der gleichen lauten, groben Sprache versehen: Neu, Jetzt, Rabatt... Wer soll das aushalten?

Mal ein Tipp an die Post: Wenn ihr noch reicher werden wollt und noch glücklicher, dann bietet ihr euren Kunden einen neuen Service an: Clean-Post. Das geht so: Der Kunde hängt seinen Briefkasten ab und hat keinen mehr. Nur einen Mülleimer. Ein Schild mit richtigem Hinweis weist darauf hin, dass hier strafrechtliche Verfolgung droht bei Zuwiderhandlung. Die Post sammelt die Post und schmeißt alles weg, was keine normale Post ist. Und bringt dem Kunden die gesäuberte Post. Das schöne an diesem Service, ihr werdet auch noch beliebt. Könnt ihr das alles aushalten?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Montag, 11. Dezember 2006

Selber schuld

Es ist egal, über was ich mich aufrege. Am Ende erwartet mich immer dieselbe Antwort: selber Schuld. Das Entlarven der eigenen Inkonsequenz ist eines der härtesten. Sich genau dem zu stellen eines der grausamsten. Aber was hilft es? Die Schuld bei anderen zu suchen wird zum Glück immer kurzweiliger und zugleich langweiliger. Denn ich kenne ja die Antwort, die mich wieder und wieder am Ende des Ärgers grinsend erwartet: selber Schuld. Andere haben die besonders schöne oder ekelhafte Fähigkeit, sich einfach genau das zu nehmen, was sie wollen. Kommt auf die Zielsetzung an. Ob sie das verdient haben oder nicht, steht auf einem ganz anderen Blatt geschrieben. Entscheidend ist, was auf meinem steht. Andere benehmen sich unmöglich. Na und? Es gibt nichts, aber auch gar nichts, was man einfach so akzeptieren muss. Man ist einfach oft zu weich, zu nachgiebig. Andere gehen durch dieselben Themen wie mit dem warmen Messer durch die Butter. Lange Zeit war ich umzingelt von Menschen, die Schuld an meiner Situation hatten. Besseres und mehr habe ich verdient, dachte ich. Bis ich mehr und mehr feststellte, sie sind es nicht. Ich bin es selbst. Ich lasse es nicht zu, weil ich die Enttäuschung befürchte. Lieber ergebnislos und die Schuld auf andere schieben, als erkennen zu müssen, dass man die eigenen Ziele gar nicht erreichen kann. Viele, fast jeder ist natürlich davon überzeugt, eigentlich mehr verdient zu haben. Höher hinaus zu gehören. Weiter nach vorne. Aber anstatt sich ständig darum zu kümmern, wer Schuld an dieser Misere hat, sollte man sich besser konstanter, konsequenter seinen eigentlichen Zielen zuwenden. Schuld? Schuldgefühl? Dass ich nicht lache. Das sind die Eisenkugeln des Gewissens an den eigenen Fesseln. Die Schuld hält auf. Sie kostet wichtige Energie. Sie lässt die Überzeugungskraft verblassen. Man kommt nicht voran, weil man ja fortwährend die Schuldfrage klären muss. Anstatt sich einfach einzugestehen: Ich bin schuld. Und schon kann es weiter gehen.

Dabei geht es nie um die Schuld. Das ist ein Übersprungverhalten, das angewandt wird, um sich der eigentlichen Herausforderung nicht stellen zu müssen. Somit kann man sich auch nicht an den eigenen Zielen messen, denn alle sind ja Schuld daran, dass man diese nicht erreicht. Das ist alles Quatsch. Wenn es eine Tablette geben sollte, die ich in Mengen einwerfen würde, dann ist es die gegen Schuldsuche & Schuldgefühle. Das ist so lähmend, es hält dermaßen auf. Ständig einen absurden Nebenschauplatz erörtern, anstatt sich mit offenem Visier dem eigentlichen Kasus knacktus zuzuwenden.

Eigentlich benutzt man diese Schuld für seine eigene Unfähigkeit. Das eigene Unvermögen. Nichts offenbart mehr die eigene Unfähigkeit, als die offen ausgetragene Schuldsuche. Der. Die. Das. So ein Quatsch. Wenn man die gesamte Energie, die man in die Schuldfrage steckt, in die Lösungsantwort investieren würde, wäre man weit über die eigenen Ziele hinaus geschossen. Da bin ich mir sicher. Schuld ist die dümmste aller Ausreden und Erklärungen. Sie entzieht einem die Eigenverantwortung, als ob andere so einen Einfluss auf einen selbst hätten. So ein Quatsch. Als ob irgend jemand das, was die Schuld begründen soll, so von einem gefordert hätte. Mitnichten.

Die Schuld ist die Ausrede der Schwachen. Oder eines schwachen Momentes. Man zieht sie heran, um sich selbst von der eigenen Schuld distanzieren zu können. Weil man nicht wahrhaben will, dass alles an einem selbst liegt. Begründet? Nein! Das ist so überflüssig wie Flugangst. Oder Platzangst. Aber es passt in dieselbe lähmende, destruktive, negative Energiesparte. Wir müssen resümieren, dass wir selbst an allem Schuld sind. Erst dann kann man sich dem Wichtigen und Notwendigen zuwenden. Und wirklich Erstrebenswertes erreichen. Ich bin mir da so sicher. Aber die Schuld hält mich mit aller Gewalt davon ab, da anzukommen, wo ich verdammt nochmal hingehöre. Das ist ein Dilemma von besonderem Ausmaß.

Ich könnte alles erreichen, was ich will. Ich könnte viel weiter sein, als ich bin. Ich könnte schon weit über die eigenen, hochgesteckten Ziele hinausgeschossen sein. Wenn ich bloß aufhören könnte, für irgendetwas irgendjemand verantwortlich machen zu wollen. Basta. Ich bin Schuld. Ich. Ich. Nicht andere, niemand ist verantwortlich für das, was ich bin. Das bin ich alles selbst. Das habe ich alles an mir selbst genau so zugelassen. Fuck! Tut das weh!

Aber bitte, an alle, die diese Zeilen lesen: Bitte nicht weiter erzählen. Wie steh ich denn da? Danke.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:03

Da braut sich was zusammen

Ich darf ja keine Namen nennen. Und keine Agenturen. Und auch keine Kunden. Aber da braut sich was zusammen. Die Unzufriedenheit hält offensichtlich zu lange an. Der Zweck heiligt nicht mehr die Mittel. Der Frust der Krise ist jetzt umgeschlagen in den Frust der Unverfrorenheit. Ich möchte ja nicht vorweg greifen. Liebe Kunden da draußen, wenn ich ihr wärt, würde ich ab sofort den Ball flach halten. Mal wieder nett sein. Hier und da mal loben. Nicht zu viel. Das fällt sonst sofort auf. Und eventuell für das neue Jahr ein Honorar in Aussicht stellen. Das könnte die Wogen eventuell glätten. Obwohl. Was ihr die letzten Jahre angestellt habt - ob ihr so glimpflich davon kommt? Da ist es ja euren Firmenwagen besser ergangen. Die habt ihr sogar fürs Herumstehen jeden Monat ordentlich bezahlt, eure Agentur habt ihr herumgescheucht und dabei schlecht bezahlt. Rechnet mal nach. So kommt ihr auch dahinter, warum die Qualität so in den Keller gegangen ist. Obwohl, könnt ihr das überhaupt erkennen? Liebe Controller, ihr hattet eine gute Zeit, aber jetzt wird es wirklich eng. Denn ohne Geld und ohne Ideen und ohne Investitionen habt ihr eventuell ein paar Deppen an der Börse beeindruckt und eure Geschäftsführer und Vorstände, aber wer nichts sät, kann auch nichts ernten.

Und aus den Agenturen kommt Sturm auf. Heftiger, kalter, starker Sturm. Aber ich habe nichts gesagt, von mir wisst ihr nichts.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

3 Dinge will ich beim besten Willen nicht

1. Schwanzverlängerungen / Vakuumpumpen
2. Viagra
3. Replikat von teuren Armbanduhren

Trotzdem bekomme ich ständig E-Mails, die mir genau das anbieten. Ständig. Das macht mich stutzig. Wissen die was, was ich noch nicht weiß? Zu klein, schlapp und am Arm nicht mal auf dicke Hose machen können? Wissen die was, was ich einfach nicht wahrhaben will? Hat denen jemand was gesteckt? Was nicht mal ich weiß? Man verdrängt oder verdreht ja schon mal Tatsachen. Bei anderen fällt mir das immer auf Anhieb auf. Aber wie ist es um mich selbst bestellt? Bin ich wirklich ehrlich zu mir? Wirklich? Oder glaube ich das nur. Gaukele ich eine Zufriedenheit nur vor, um mich meiner eigenen Defizite nicht stellen zu müssen?

Blödsinn. Ich habe nur das Pech, in so einem bescheuertem Mailverteiler zu sein. Die kennen mich nicht. Die wissen gar nichts von mir. Die fischen im Trüben. Weil ein kleiner Prozentsatz immer wieder darauf reinfällt. Und die Kosten für so eine Mail sind minimal. Somit haben die nur Chancen. Wenn 0,00001 Prozent nur darauf reagieren, bestellt sich irgendjemand irgendwo einen neuen Porsche. So wird es sein. Dieses Fischen mit großen Netzen scheint zu funktionieren. Sonst würde das nicht mit einer solchen Disziplin und Vehemenz betrieben.

Auf die Unwissenheit und Blödheit von Menschen ist ebenso Verlass wie auf den Minderwertigkeitskomplex. Eine gewinnbringende Kombination. Ist zwar widerlich, aber wenn man nichts kann und gelernt hat, was soll man anders machen? Als mit der selben Dummheit zu Werke zu gehen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Dienstag, 21. November 2006

Warteschleife

Warten hat immer ein unglaublich zersetzendes Wirkungsfeld. Es ist die Hölle. Weil man nichts anderes beim Warten so richtig anfangen kann. Außer in Belanglosigkeiten blättern. Dem dummen Radiogeschwätz folgen. Oder sich langweilige Gardienen ansehen, wie sie sich leicht im Winde hin und her wiegen. Man beginnt kein Gespräch mit anderen Wartenden. Weil der andere oder man selbst immer jeden Moment damit rechnet, dran zu sein. Deshalb kann man nichts anfangen. Man zählt die Bilder an den Wänden. Lauscht, was sonst noch so passiert. Findet den Teppich furchtbar. Sieht die Mäntel an der Garderobe an. Es fällt einem auf, dass die Absätze abgelaufen sind. Man befindet sich gefangen in einer Warteschleife, in welcher der Mensch vollkommen auf Standby gestellt ist. Auch eine furchtbar verschwenderische Erfindung, dieses Standby.

Warum gibt es nichts Akzeptiertes, was man produktiv beim Warten tun kann? Warum gibt es keine Liste der Top 10 - Das habe ich beim Warten erledigt. Das Warten ist ein riesen Feld für ungenutzte Produktivität. Und man könnte die Qual des Wartens in etwas Positives wandeln.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:03

Montag, 20. November 2006

Sensationell viermalig dumm gelaufen

Wie blöd muss man sein, um bei der ersten Disziplin als Favorit eines Zehnkampfes bei den olympischen Spielen am ersten Tag nicht nur 3, sondern, damit mit der Disqualifikation auch gar nichts schief gehen kann, gleich 4 Fehlstarts hinzulegen? Bei allem Respekt für das dumpfe Gemüt von Leistungssportlern - da steckt mehr dahinter. Bis heute bin ich der festen Überzeugung, dass dieser damals junger Mann Dreck am Stecken hatte. Bzw. im Blut und/oder Urin. Um sich vor größerem Schaden zu bewahren, kam er auf diese völlig absurde Idee. Disqualifikation! Entschuldigung bei den Sponsoren, aber keine Sperre. Was dieser damals jüngere Herr dabei nicht überblicken konnte, ist, was nachträglich bis heute daraus wurde. Da wäre er mit einer Dopingsperre für zwei Jahre, aber Gold im Zehnkampf für 24 Stunden besser bedient.

Bis heute erklärt mir niemand, vor allem nicht dieser damals junge Herr, dass es wirklich ein Versehen war. Verarschen kann ich mich auch selbst. 4 Jahre Vorbereitung. 5 Tage Training pro Woche für nur ein Ziel. 6 Stunden auf dem Sportplatz. Schwitzen, quälen. Immer wieder sich den 10 Herausforderungen stellen. Sponsoren. Die Öffentlichkeit. Und noch tausend Dinge mehr.

Wenn ich 3 Promille gehabt hätte, wäre ich trotzdem nach dem zweiten Fehlstart mal ganz entspannt aus den Blöcken. Und hätte mir gesagt: Junge, das fängt ja schon mal gut an. Aber dann noch 2 Fehlstarts hinterher. Schon klar. Schon klar. Kann passieren. So blöd kann keiner sein. Aber warum hat der sich nicht nach dem ersten Start an den Oberschenkel gefasst? Und sich theatralisch auf die Bahn geworfen? Hätte sich runter tragen lassen. Tränenüberströmt. Mit einer, sagen wir mal in Neudeutsch, Verletzung im Aduktorenbereich. Schöne dicke Bandage mit Eis drunter. Schmerzverzerrtem Gesicht. Und mit den Fäusten auf den Boden hämmernd. Und die Arme in dem Himmel reckend. Also, ich hätte mit den Blutwerten eine Show auf die Tartanbahn gelegt, dass die Menschen vor Mitleid mir noch heute um den Hals fallen würden. Ihre Töchter anbieten würden. Und alles andere. Bis heute wäre ich der König der Werbeverträge. Für Versicherungen, für Krankenkassen, für...

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Donnerstag, 9. November 2006

Eitelkeit

Du miese Eitelkeit. Du treibst uns in den Wahnsinn. Ständig provozierst du uns dazu, uns zu vergleichen und zu messen. Lass uns doch einfach in Ruhe. Jeder Jeck ist eben anders. Man muss auch gönnen können. Du lauerst überall, an jeder Ecke. Immer forderst du uns auf, einen drauf zu packen. Was soll das? Das bringt doch nichts außer Stress. Immer muss man alles als erster sein und haben. Immer Gewinner sein. Immer ein Stück voraus. Was für eine elend verschwendete Energie. Was man aus der produktiv alles machen könnte. Das ständige Beobachten. Wer. Wie. Was. Wo. Du langweilst mich zunehmend. Liebe Eitelkeit, ich möchte dir ja nicht zu nahe treten. Aber was soll das alles? Der Friedhof ist voller Menschen, die unersetzlich sind. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Schönheit ist vergänglich. Nun hör doch auf. Lass uns in Ruhe. Es gibt wirklich Wichtigeres, als deinen niedrigen Zielen zu folgen. Liebe Eitelkeit, geh doch mal in Urlaub. Oder melde dich krank. Denn du machst uns alle ganz krank vor Neid, Eifersucht und Missgunst. Zudem lenkst du wesentliche Interessen in die falsche Richtung. Setzt gänzlich falsche Prioritäten. Mal im ernst: verpiss dich.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:03

Montag, 6. November 2006

Liebes Viehzeug

Wir unterscheiden zwischen Kundenvieh, Konsumvieh und Wählervieh. Damit gemeint sind wir. Denn das einfachste Gesetz, um uns alle für vollkommen blöd zu verkaufen, lautet: "Es ist viel einfacher, 60 Millionen Bürgern 1€ abzunehmen, als einem 60 Millionen €." Nach diesem Prinzip, "Kleinvieh macht auch Mist", werden wir alle am Nasenring durchs Leben gezogen.

Dieser Tatsache kann man nun auf verschiedene Art und Weise begegnen. Akzeptieren, aber nicht respektieren. Akzeptieren und nicht akzeptieren. Respektieren. Oder Ignorieren. Aber kapieren sollte man es. So weit so gut.

Jetzt denken so ein paar schlaue Marketingleute auf Unternehmensseite: "Mensch, das machen wir auch. Wenn die Kunden nicht bei uns kaufen, dann bieten wir das Produkt einfach für 1€ an. Und dann müsste das Kundenvieh-Gesetz in Kraft treten und alle kaufen bei uns." Das tun sie dann auch ganz fleißig, so lange der Vorrat reicht. Aber das Geschäftsmodell hat einen Haken. Das Unternehmen, der Markt, die Branche geraten brutal in wirtschaftliche Schieflage. Jetzt folgt der zweite Streich des schlaumen Marketingmenschen auf Unternehmensseite: "Jetzt haben wir das ganze Kundenvieh in unserem Stall und verkaufen das Produkt und/oder die Dienstleistung wieder zum regulären Preis." Nennt man das nicht eine Milchmädchen-Rechnung?

Kennt ihr den Moment, wenn Straßenmusiker in einer stark belebten Fußgängerzone ein Musik-Stück beenden und spontan mit einem Hut in der Hand auf die Zuhörer zu gehen. Um Geld zu sammeln. Kleingeld. Plötzlich sind alle weg. Klingt wie Zauberei, ist es aber nicht.

Das bedeutet, "für umsonst" ist leider auch völlig umsonst. Drama. Aber wahr. Jetzt denkt man, dass alle Marketingverantwortlichen das einmal gesehen oder miterlebt hätten. Und daraus gelernt hätten. Und deshalb sich selbst ruinierende Geschäftspraktiken links liegen lassen würden. Weit gefehlt, es gibt also noch eine Variante von Vieh. Das dumme Rindvieh.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:03

Donnerstag, 26. Oktober 2006

Siemens BenQ: Der klägliche Versuch, nur nichts falsch zu machen

Mal ehrlich, kein Hahn kräht nach den Handys von Siemens und BenQ. Die waren von einer solchen Langeweile, wie ein grauer Teppich in einem Büro. Ich kann mich an kein einziges erinnern. Im Gegensatz zu Motorola und Nokia. In einem Markt der absoluten technischen Vergleichbarkeit Produkte zu entwickeln, die nicht mal sexy sind, das ist grob fahrlässig. Aber da haben alle jeden Tag nickend vor sich hin gemurmelt: Das haben wir doch immer so gemacht. Zeigt aber die Einstellung zu den Bereichen Marketing und Kommunikation. Da haben die Techniker und die Bedenkenträger das Wort. Da hat die Halbwissenschaft Marketing und Kommunikation nichts zu sagen. Diese bunten Hunde. Und dann wird alles noch in dieser riesigen Konzernmühle zermalmt. Somit ist es die gerechte Strafe für Manager, die nur eins im Sinn hatten: Nur nichts falsch zu machen. Und sich dabei so clever zu verhalten, dass sie beim Duschen nicht nass wurden. Mit der Einstellung würde Michael Schuhmacher noch heute an der Cartbahn seines Vater arbeiten, Steffi Graf wäre Friseurin geworden und Steve Jobs würde Server reparieren.

Es ist die allerfalscheste und fatalste aller Business Einstellungen. Nur nichts falsch machen. Denn sie macht mutlos. Sie macht gesichtslos. Sie produziert reine Langeweile. Und wer will das schon? Hätten die Jungs von Siemens jeden Tag nur einen Fehler gemacht, dann wäre es der profitabelste Unternehmensbereich und wäre nie verkauft worden.

Vorbei. Das schöne Geld ist futsch. Und die Arbeitsplätze auch. Aber etwas Gutes hat es, die langweiligen Produkte sind aus den Regalen und machen Platz für sexy Produkte. Es macht Platz für ein Unternehmen mit Mut, mit Fehlern, mit geilen Produkten. Und ist es nicht das, was wir wirklich wollen?

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Mittwoch, 25. Oktober 2006

Wenn ich 3 Apple-Services frei hätte

Erster Wunsch:

Wenn etwas mit meinem Rechner/Laptop nicht stimmt, bekomme ich bei der Reparatur sofort ein Austauschgerät, damit ich ungebremst weiterarbeiten kann.

Zweiter Wunsch:

Mein Computer wird online gecoacht. Das heißt, ich werde über die Hardware- und Software-Entwicklung so informiert, dass ich rechtzeitig Updates und/oder Upgrades durchführen lassen kann. Damit die Performance immer optimal ist (Platz, Geschwindigkeit, Arbeitsspeicher, Festplatte usw.).

Dritter Wunsch:

Eine Reparatur wird umgehend entgegengenommen und dauert nie länger als 5 Arbeitstage.

Jetzt sind meine 3 Wünsche zwar schon vobei, aber so ein paar Anmerkungen hätte ich dann doch noch. Warum haben nicht alle eine Garantieverlängerung auf 3 Jahre wie Cancom? Warum gibt es keinen Apple Store, bei dem Ware vor Ort zu haben ist? Bei Gravis Fehlanzeige! Warum kann kaum noch einer einen Rechner reparieren und alles muss erst wochenlang eingeschickt werden? Warum ist das Display vom iPod Video so anfällig? Die gibt es doch auch in kratzfest, bei dem Preis könnte das doch möglich sein? Warum kostet eine andere Farbe bei den Apple Pro Books über 100 € mehr? Ist da ein versteckter Speicher drin? Warum das alles, wenn der Kunde doch eigentlich der König ist?

Ich gebe ja freiwillig zu, dass ich Apple verfallen bin. Aber es gibt Momente, da wird meine Liebe ganz schön auf die Probe gestellt. Finde ich. Und jetzt warte ich beharrlich, bis mein PowerBook G4 Titan ein neues Mainboard bekommen hat und der Arbeitsspeicher auf über 1 Gig aufgemotzt wurde. (Die Festplatte ist auch schon neu!) Und wir reden hier von einem 2 Jahre alten Powerbook.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Donnerstag, 19. Oktober 2006

Angriff aus dem Webspaces

Von wegen lautlos im Webspaces. Offensichtlich sind wir auffällig geworden. Denn die Trackback-Spamangriffe haben begonnen. Heftigst. Sie ballern ihren Linkmüll aus allen Onlinerohren. Vor lauter Dreck-weg-Löschen kommt man zu fast nichts mehr. Dieser Parasitenbefall ist wirklich hässlich und ärgerlich.

Ich freue mich schon auf Web 3.0. Wenn es heißt: "Wer anderen webweit auf den Wecker geht, der wird aus dem selbigen gefegt."

Was sind das für Unternehmen und Typen, die sich wie eine Krankheit verbreiten wollen und müssen? Was haben die für einen Businesscase? Warum kann man die nicht abschütteln, los werden, zur Rechenschaft ziehen. Wir sind ganz am Anfang, merkt man dann. Die Entwicklung des Internets hat eben gerade erst begonnen.

Aber ich bzw. wir halten das aus und durch.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 14:01

Mittwoch, 18. Oktober 2006

Eine Unart

Wenn man in Deutschland an Flughäfen ankommt, braucht man 1 EURO, um an so einen Gepäckwagen zu kommen, den man nur sehr schwer wieder los wird. Für Ausländer, die ohne Euros ankommen und beim Wechseln auch nur eine Hand voll Scheine bekommen, muss das ein Alptraum sein. Die müssen wohl oder übel schleppen.

Im Supermarkt dasselbe Bild. Wehe, du hast keinen 1 EURO dabei. Und musst wechseln. Da gibt es diese Klugscheißer, die an ihrem Schlüsselbund so einen Plastikchip haben, welcher den EURO ersetzt.

Dasselbe Bild in Biergärten. Da hängen diese Kaugummi- und Nögips-Automaten. So dass deine Kinder ständig 10 Cent, 20 Cent bis zu 1 EURO haben wollen, um ungesunden Blödsinn ihr Eigen nennen zu dürfen.

Oben auf der Zugspitze will man seinen Blick per Fernglas übers Panorama schweifen lassen. Ohne 1 EURO sieht man nur ein schwarzes Loch. Obwohl die Auffahrt pro Person mit 42 EURO nicht knapp bemessen scheint.

An Tankstellen dasselbe Bild. Man muss mal, aber ohne 50 Cent darf man sich nicht ins Porzellan entledigen.

Da war es fast erschreckend wohltuend, dass auf einem Ausflugsdampfer ein Fernglas thronte, das ohne 1 EURO sogar funktionierte. Was man von den Massen an 1 EURO-Gerätschaften mit Verlaub nicht immer behaupten kann.

Ich finde, die Konsumentenzitrone ist genug ausgepresst, es stünde vielen sehr gut zu Gesicht, auf alle 1 EURO-Abzockekonzepte gänzlich zu verzichten. Irgendwann muss doch mal Schluss sein.

Obwohl, Einzelblatt-Ausgabe bei Toiletten wäre auch noch so eine Idee. Rolltreppengeld. Und Fahrstuhlgeld. 5 Etagen für 50 Cent. Mir würde da noch viel Unsinn einfallen, den andere sicher sofort in die Tat umsetzen würden.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:03

Mittwoch, 11. Oktober 2006

Es geht dann doch immer noch ein Stück übler, mein lieber Scholli!

Er ist alt und braucht sehr viel Geld. Onkel Thomas. Das erbärmlichste aber ist, neben der ganz üblen Anzeige, das Medium, in dem ich diese entdecken musste: NEON. Das hochmoderne und extrem aufpolierter Zeitgeistkonzentrat des Sterns. Der Versuch, verlorene Zielgruppen über schöne Inhalte und fettes Anbiedern zurück zu gewinnen. "Ihr wollt den Stern nicht? Dann kauft jetzt wenigstens NEON." Ein Beweis, dass die für Geld alles drucken. Da muss doch einer in der Anzeigenredaktion sagen: "Du liebes Gummibärchen, so nicht. Du kommst hier so nicht rein. Nicht mal mit Kohle!"

Aber wie man sieht: Mit Geld ist Vieles möglich.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 12:43

Dienstag, 10. Oktober 2006

Provokateur

Das sollte ein hoch bezahlter Job sein: Menschen, die man einladen kann, um Bewegung in eine Sache zu bringen. Das funktioniert im Privatleben wie im Business. So ein guter, professioneller Provokateur gibt Widerworte, hält den Spiegel vor, vertritt eine oppositionelle Haltung. Er reizt. Er bringt Dinge ins Rollen.

Ich bin Natur-Provokateur. Denn nichts langweilt mich mehr als ausgedehnte Berechenbarkeit. Wie diese endlos geraden Straßen von der Ost-Küste an die West-Küste der USA. Wenn man schon vorher weiß, wie es weiter, weiter und weiter geht. Die erdrückende Langeweile der totalen Vorhersehung. Wenn wir zum Essen eingeladen sind, dann befällt mich schon vorher die Panik, dass es zu einem extrem brutalen Smalltalk-Abend verkommen könnte.

Diese typischen Gesprächsverläufe, wenn jeder sein Lebenskonzept allen anderen als so schlau und durchdacht auftischt. Diese Probleme, die keine sind. Geschichten, die so langweilig sind, wie Kaugummi an Geschmack verloren hat nach 24 Stunde darauf Herumkauen. Wenn jeder aus seinem kleinen Blickwinkel sich anmaßt, allgemeingültige Verlautbarungen vom Stapel zu lassen. Ständig anderen die kleine Welt des eigenen erbärmlichen Daseins verkaufen müssen. Und dann haben wir und dann wollen wir und dann ... Es ist schon vorgekommen, dass ich um 22.00 Uhr im Bett lag und schlief. Die Gäste haben dann ohne mich weiter gemacht. Oder wenn es nicht in den eigenen Wänden war, bin ich auf einem Sofa weggedöst.

Platitüden austauschen, immer schön an der Oberflächlichkeit entlang schwimmen, langweilt mich so sehr, dass ich umgehend in einen komatösen Schlaf ver falle. Deshalb bin ich gern der Provokateur und mache mich freiwillig zum Arschloch in der Runde. Die Abende gefallen mir dann viel besser. Das merke ich daran, dass es nach Mitternacht wird und meine Frau mich förmlich rausziehen muss. I love it.

Im Job ist das ähnlich. Wenn das Bullshittalking losgeht, stellen sich mir die Nackenhaare auf, und da ist er dann wieder, der Provokateur. Meistens beginne ich meine Tiraden mit: Sie reden unglaublichen Blödsinn. Oder auch sehr gerne benutze ich den Einstig: Die Scheiße kann ich nicht mehr hören. Auch schön: Sie haben keinen blassen Schimmer. Ich liebe es. Wenn allen die Contenance aus dem Gesicht fällt, wie die Tomate mit Soße aus einem Hamburger beim Reinbeißen.

Wer mir immer wieder leid tut, ist meine Frau. Und Torsten. Die kennen das schon und denken sicher, jetzt geht das wieder los. Meine Frau und Torsten lieben Harmonie. Ruhige, ausgewogene Übereinstimmung. Den andern ausreden lassen, zuhören, zuvorkommend sein und höflich. Sie lassen jedem seine Meinung. Sie greifen nicht an oder stellen jemanden bloß, dafür haben sie ja mich. Denn ich sage oft, was andere nicht mal zu denken wagen. Ob das gut oder schlecht ist, sei mal dahin gestellt. Aber es ist Rock'n Roll. Und das auch noch laut und sofort. Geschwindigkeit ist als Provokateur sehr wichtig. Die Antworten, Argumente, Angriffe und Beleidigungen müssen wie bei einem fetten E-Gitarren-Solo von den Saiten springen.

Wörter müssen treffen und zwar genau und am besten ohrenbetäubend. Sonst ist man kein richtiger Provokateur, sondern nur Bedenkenträger. Gott wie peinlich. Wer will das schon sein, außer Guido Westerwelle. Ich sollte ein Gewerbe daraus machen. Man kann mich einladen für eine Schweinekohle und ich mische dann den entsprechenden Laden mal so richtig auf.

Stelle Fragen, wo es richtig weh tut. Klage an. Entlarve. Bringe Menschen zur Weißglut, damit endlich mal ein ordentlicher Gedanke entspringen kann. Kein geformter und schon formulierter. Neues Denken. Neuer Blickwinkel. Mal den Eintopf im Kopf so richtig umrühren.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Montag, 9. Oktober 2006

Gewerkschaften – die pfeifen doch nicht ganz richtig

Unüberseh- und ebenso unüberhörbar ist es zur Angewohnheit auf öffentlichen Gewerkschafter-Versammlungen geworden, mit Trillerpfeifen zu erscheinen. Und anstatt die Stimme zu erheben, die gesamte Veranstaltung lautstark zu pfeifen.

Das verstehe ich nicht. Und das ist ein Grund, warum ich bei einer solchen Veranstaltung nie erscheinen würde. Denn ich bin zum einen geräuschempfindlich, und zum anderen würde ich gerne den Rednern folgen.

Das verstehe ich nicht. Dass man sich auf der eigenen Kundgebung der Gefahr aussetzt, sich einen Gehörschaden zu holen, und außer dem ohrenbetäubenden Trillern von all den anderen Pfeifen nichts mitbekommt.

Das verstehe ich nicht. Warum stehen die nicht im Bundestag mit ihren Trillerpfeifen oder in der Vorstandskantine oder bei irgendeiner Arbeitgeberveranstaltung?

Früher war es gute Sitte, dass ich mich ins gegnerische Lager einschlich und die gegnerische Veranstaltung dann auf einen Schlag mit allen Mitteln störte, bis die Ordner mich raus katapultierten. Das habe ich ja noch verstanden. Aber dieses Pfeifen? Verstehe ich nicht.

Warum machen die einen solchen Lärm bei sich selbst. Das muss einen anderen Grund haben, der mir völlig unerklärlich ist. Also, wenn Sie mich fragen, pfeifen die eventuell aus dem letzten Loch. Oder?!

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Freitag, 6. Oktober 2006

Deutschland auf dem besten Wege zur Kinderfreundlichkeit

Dieses liebevoll arrangierte Kindersammelsorium habe ich heute ganz überraschend auf meinem Weg durchs Leben entdeckt. Ganz gerührt war ich. Ich war ganz angetan, von einer solchen Nächstenlieb. Kinder sind hier willkommen. Hier sagt jemand ja zu Kindern. Wenn das mal nicht eine Zeichen für eine Trendwende ist. Ist der Deutsche doch Kinderlieber als alle glaubten? Hat er doch sein Herz für Kinder entdeckt? Das ist doch ein guter Anfang. So eine Hundeklo mit maximaler Verletzungsgefahr. Und Spielzeug, dass offensichtlich seit langem darauf wartet, entsorgt zu werden.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 20:49

Freitag, 29. September 2006

Verantwortung

Wenn Steven Spielberg damals gewußt hätte, dass er mit dem Film "Der weiße Hai" für die Ausrottung einer Spezies auf diesem Planeten verantwortlich ist, hätte er ihn trotzdem gedreht?

Ich glaube ja. Der Publikumserfolg wäre ihm eine Spezies weniger Wert gewesen. Der Hai wird nicht mehr lange seine Bahnen durch die Weltmeere ziehen. Die Angst die mit ihm verbunden ist, hat ihn zum meist gehassten Tier gemacht.

Ein Hass, der direkt verbunden ist mit nur einem Film. Der weiße Hai. Dieser Film hat eine solche Panik ausgelöst, dass Menschen sogar Angst hatten im Schwimmbad unterzutauchen. In Baggerseen hatte man Todesangst, dass etwas aus der Tiefe einem den Körper zerfetzen würde. Mit diesem Film ist die Todesangst in alle Gewässer eingezogen und in das Bewußtsein der Menschen.

Nur ein toter Hai ist ein guter Hai. Der Hai ist somit zum legetimen Monster geworden. Zur Ausrottung frei gegeben. Vor dem Hintergrund, dass Steven Spielberg einer Relegionsgemeinschaft angehört, die mit diesem Thema mehr als alle anderen Relegionsgemeinschaften behaftet sind, ist das noch bedrückender.

Dieser Film war aus Sicht der Haie unverantwortlich. Nur die hatten keine Lobby. Und der Erfolg des Filmes trug den Rest dazu bei. Ich glaube Coppola, Kubrik und viele andere hätten den Film nicht gemacht. Sie hätten darauf verzichtet. Weil sie sich moralisch in allen Filmen immer verantwortlich gezeigt haben.

Spielberg hat das in die Filmwelt eingeführt, was man in der Wirtschaft heute Shareholder Value nennt. Der Profit steht vor allem anderen. Die numerischen Fakten stehen weit über den emotionalen. Spielberg hat an der Kinokasse recht wie kaum ein anderer. Aber der Preis dafür ist nicht gering.

Wir verlieren den imposantesten, elegantesten und erhabensten Jäger der Weltmeere. Der Löwe der Meere verabschiedet sich, weil nur ein Mensch für einen Moment nicht aufgepasst hat, oder das billigend in Kauf genommen hat.

Somit hat Herr Spielberg, der uns so viele fantastische Filme geschenkt hat, leider den Hai auf dem Gewissen. Ob er das will oder nicht.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Mittwoch, 27. September 2006

Ganz üble Anzeige, da schüttelt es einen ja richtig!

Da blätter ich am Wochenende so durch DIE ZEIT von letzter Woche, denke an nichts Schlimmes, und dann das: Da seilt sich keine Handgroße Spinne zu mir ab. Oder die Toilette ist verstopft und läuft über und mir kommt alles hoch, was man eigentlich nie mehr wieder sehen wollte. Kein plötzliches Nasenbluten, verbunden mit Schmerzen im linken Arm und Herzstichen. Nein, viel schlimmer. Sehr viel Schlimmer. Ohne Vorwarnung trifft mich diese Anzeige, die mir ins Auge sticht wie ein Dartpfeil, den einer aus Versehen in meine Richtung abgefeuert hat. Mir bleibt die Luft weg, als ob Mike Tyson mir auf den Solarplexus gehämmert hätte. Ich werde rot, als ob ich plötzlich nackt mitten in der Stadt stünde. Schamhaft verdecke ich die Anzeige, damit meine Kinder sowas nicht sehen müssen. Und dann sagen: "Du Papa, was ist!?" Und Mama ruft ihnen zu: "Das ist eine Azeige, sowas macht der Papa auch!"

Gott ist mir das peinlich. Wer darf in der Öffentlichkeit so respektlos mit seiner Zielgruppe umgehen? Das ist ja beschämend. Mir wird ganz warm. Ich eile in die Küche und hole eine Schere. Meine Frau fragt: "Was machts Du?" Und ich antworte: "Nichts mein Schatz, gar nichts!"

Wo ist der Ethikrat?

Wo ist die Arbeitsgruppe, die sowas verhindert?

Warum höre ich nichts vom Werberat?

Warum gibt's keine Kommission, die hier eingreift?

Europa?

Europa!

Da gibts doch sicher eine 400 Seiten lange Verordnung über die moralische Verantwortung in der Kommunikationslandschaft!

Das Grundgesetz?

Da muss doch ein Passus drin sein, der sowas verbietet!

Da reden wir in Deutschland über Integration und Toleranz und dann sowas!

Aus den eigenen Reihen!

Ich bin konsterniert.

Und mir sicher: die Agentur kann nichts dafür.

Die ist (heißt?) Jung und braucht Geld.

Das muss man verstehen.

Liebe über 3-Jährige: die Postbank verarscht eure Omas und Opas. Wenn ihr mal groß seid, dürft ihr das nicht auf euch sitzen lassen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 10:04

Dienstag, 26. September 2006

Sie kommen nie wieder

Ebby Thust in seinem allerletzten Krampf. In wirklich ganz feiner Gesellschaft. Eine Überblick über seine schwersten Kämpfe. Ein echtes Schwergewicht des Minderwertigkeitskomplexes. Schwere Kindheit. Schwere Zeit. Schweres Umfeld. Schwerer Junge. Mit aller Gewalt in die Öffentlichkeit. Immer nah am wirklichen Ruhm vorbeigehauen. Immer in der stillen Hoffnung, dass von den wirklichen Stars doch was in seiner Ringecke hängen bleiben muss. Tut es aber nicht. Eine Hommage an einen Gescheiterten, der aber nie liegen blieb. Aber stehend auch keine bessere Figur machte.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 20:41

Montag, 25. September 2006

Ein weiterer Top-Favorit zur Wahl: Das aber mal ganz, ganz üble Plakat des Jahres

Ist das nicht schlimm? Und das Schlimmste ist: Wenn man die Verantwortlichen zur Rede stellen könnte, würden sie einem lang und breit erklären, wie super das Plakat funktioniert. Das ist das Schlimmste an der Werbung, man kann behaupten, was man will. Und alle fühlen sich dabei auch noch im Recht. Wo kein Kläger, da gibt es auch nichts zu beklagen. Dann kommen noch die dummen Ausreden dazu: Kein Geld, kein Briefing, kleiner Kunde, kein Budget, keine Möglichkeiten. Konservative Zielgruppe. Problem über Problem. Als ob das ein triftiger Grund wäre, etwas so Übles in der Öffentlichkeit kund zu tun. Das ist ein weiter Beweis von: Wir können leider nicht anders. Denn so übel kann es genauso ausgehen, wenn viel Geld, großes Budget, ausführliches Briefing, großer Kunde und alle Möglichkeiten vorhanden waren. Beispiele gibt es überall zu beklagen. Das davon am schlimmsten betroffene Medium ist aber noch immer, in meiner Wahrnehmung, das Radio. Diesem Medium spielen die Werbungtreibenden ganz übel mit. Das hat es nicht verdient. Wirklich nicht. Ebenso wie diese arme, arme Plakatstelle. Die kann sich gegen so einen Mist nicht wehren.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 11:08

Dienstag, 19. September 2006

Höchste Prioritätsstufe

Es hat sich bei vielen so eingebürgert, alles mit der höchsten Prioritätsstufe zu versehen. Aus der logischen, aber zugleich falschen Überlegung heraus, immer besser und schneller an etwas zu gelangen. Das Blöde daran ist nur das Individuum auf der anderen Seite. Der Empfänger der höchsten Prioritätsstufe. Denn für unsere täglichen Rangreihen schaffen wir uns immer ein Ordnungssystem, nach dem wir die Dinge des Tages erledigen. Keiner kann alles zugleich machen.

Somit gibt der Absender keine Einstufung mehr mit. Weil alles immer am wichtigsten, eiligsten ist. Immer muss sofort ein Riesenproblem beseitigt werden. Dieses Verhalten ist längst auf den Alltag übergesprungen. Diese Art von Menschen kann sich nicht mehr irgendwo anstellen oder hinsetzen und auf einen Kellner warten.

Immer muss allen drumherum klar gemacht werden, dass diese Leute keine Zeit haben, alles ganz schnell gehen muss und absolut höchste Prioritätsstufe hat. Man kann diese armen Irren mittlerweile überall beobachten. Wie sie der Welt klar machen, dass sie gleicher sind als alle die gleichen Menschen. Und dass sie eine höhere Priorität für sich beanspruchen als der Rest der Lemminge.

Was diese armen Verirrten nur nicht wissen und nicht ahnen, ist, dass auf der anderen Seite in der Regel Menschen sind, die um diesen Blödsinn längst wissen und sich köstlich amüsieren über die ständigen verweifelten Versuche, sich in einer Schlange, die es nicht gibt, aber geben könnte, vorzudrängeln.

Und noch was zum guten Schluss, wenn alles wichtig ist. Was ist denn, wenn wirklich mal was wichtig ist? Microsoft liefert das Outlook für solche Menschen in einer abgeänderten Form aus, da gibt es bei den Mails und Terminen nur noch rot und höchste Priorität. Das muss man nicht mehr umständlich einstellen. Das ist sozusagen serienmäßig wichtig für die ganz Wichtigsten.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Dienstag, 12. September 2006

Das kann man auch netter sagen

Verpisst EUCH. Wäre kürzer und eventuell zutreffender. Hier fiebert gerade eine Zielgruppe dem drohenden, aber zum Glück sicheren Ende entgegen und will dabei nicht gestört werden. Man stört die Ruhe auch von Scheintoten NICHT. Und Hunde an der Leine durchs Wasser ziehen ist wirklich ganz übel. Musik?! Wahrscheinlich dann auch noch diese Negermusik! Das geht gar NICHT.

Ihr müsst ALLE draußen bleiben. Hätte den Nagel auch besser getroffen. Und das mit dem "oben ohne" bei der Altersgruppe, die sich da tummelt, oder besser gesagt rum taumelt, kann man eigentlich auch nur unterstützen. Das ist ja visuelle Körperbeschädigung. Da können junge Menschen ganz üble Störungen abbekommen. Man sollte eine Altersgrenze für oben ohne einführen. Danke ICH.

NICHT erlaubt. VERBOTEN. Rentner haften für NICHTS. Wir wollen unter UNS bleiben. Nur für GEBISSTRÄGER. Die vollen INKONTINENZWINDELN an der Theke abgeben. Also, ich lege mich nirgendwo hin, wo das Wort "NICHT" in Versalien geschrieben steht. Und zur Folter an Tieren aufgerufen wird. Und vor allem, wo KEINE Titten zu sehen sind.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Donnerstag, 24. August 2006

Die Unternehmensflüsterer

So gut, dass niemand weiß, dass ich Unternehmensberatung Rumpelstilzchen heiß.

Die entsprechende Situation wird in diesem Artikel auf wiwo.de ausführlich geschildert.

Wenn Berater patzen

Es ist nicht mein Thema, mich über das Leistungsver- oder Unvermögen von Unternehmensberatungen auszulassen. Weil ich davon zu wenig Ahnung habe. Aber dieser Artikel gießt Wasser auf die Mühlen meines Unverständnisses, wie leichtgläubig und unkritisch gegenüber Beratungsleistungen Unternehmer sind.

Fast wie eine Mode ist es total schick, sich mit den Richtigen viel und lange zu umgeben. Der 500er Mercedes und die 2,5 Mio. € Tantiemen reichen schon lange nicht mehr aus. Mit der namhaften Unternehmensberatung am besten auf dem Golfplatz. Und dann wird in jeder Einleitung darauf hingewiesen: Wie ABC/XYZ (hoffentlich heißt so keine!?) uns überzeugend dargestellt hat ...

Diese Unternehmensflüsterer haben die guten Zeiten hinter sich und schwere vor sich. Die Schoßhündchen der Führungsriege fallen langsam aber sicher in Unnade. Der Entscheider ist wieder gefordert, selbst zu entscheiden. Denn jetzt wird langsam sichtbar, dass oftmals außer Honorar und Spesen wirklich nichts genesen ist. Somit ist es an der Zeit, dass es Unternehmensberatungen für Unternehmensberatungen geben sollte. Sind die nämlich mal nur leicht in Schiefelage geraten, kippen die um wie ein nasser Sack Zement.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:01

Dienstag, 8. August 2006

Italien – Land der großen ausgleichenden Ungerechtigkeit

Beim Fußball-Skandal in Italien sind die Urteile gesprochen. Und der Sündenbock ist der Staatsanwalt. Würde man den Vorfall auf Deutschland übertragen, wären viele Reaktionen gänzlich anders verlaufen. Mann müsste mal Herrn Vetter dazu befragen. Was unsere Rechtsgrundlagen für einen solchen Vorfall vorsehen würden.

Stellen wir uns vor: Bayern München, Schalke 04 und der VfB Stuttgart wären überführt. Die wären insolvent, auf einen Schlag. Die wären so überhäuft von Klagen und Nebenklägern. Die finanziellen Ansprüche wären so groß, dass die über 200 Jahre kein Bein mehr auf den Boden bekommen würden. Mit Recht.

Sogar die Balljungen würde diese Vereine für ihren Betrug rechtlich belangen. Die Dauerkartenbesitzer würden sich bis auf den letzten Pfennig alles zurück zahlen lassen. Dazu käme noch die Begleichung der weiteren Schäden. Die Hersteller der Fanartikel würden sich bis zum letzten Wimpel alles zahlen lassen und die Gebühren für erworbene Rechte um ein Vielfaches zurück. Die Fans würde tonnenweise die falsch bedruckten Fanartikel gegen Entgelt umtauschen.

Das Fernsehen, der DFB, die kleinen Vereine, alle Rechte-Inhaber. In Deutschland würden alle darum bemüht sein, ausgleichende Gerechtigkeit walten zu lassen. In Italien ist das historisch bedingt schon immer anders herum gewesen. Und das bleibt auch so. Die haben kein Unrechtsbewusstsein. Bei uns wird bei jemand, der für einen Flachbildschirm ein Spiel verpiffen hat, schon alle Register gezogen.

In Italien sind die Meisterschaften der letzten Jahre abgesprochen worden. Somit sind alle internationalen und nationalen Ergebnisse falsch. Und es kommt noch schlimmer. Verzerrt. Denn wenn eine Mannschaft als Meister schon vorher fest steht. Dann hat die eine Reihe von Wettbewerbsvorteilen. Weniger verletzte, weniger gesperrte, weniger verbrauchte Spieler. Das wirkt sich auf alles aus. Und zwar für alle anderen negativ. 13 davon waren Nationalspieler. Das ist eine so kollektive Ungerechtigkeit, ohne einen Sinn, ein Verständnis, oder die Spur einer Entschuldigung dafür, dass es einem normalen Erdbewohner, mit einem normalen Rechtsbewusstsein die Sprache verschlägt.

Noch mal für alle. Ganz Italien will keine Bestrafung der Mannschaften, Vereine und Täter, sondern der Sündenbock sind der Staatsanwalt und die italienische Rechtsprechung. Und der Rest der Fußballwelt schaut tatenlos zu. Ich bin konsterniert und schockiert. Das letzte Mal, dass ich mich über solche unwürdigen demokratischen Verhaltensweisen aufregen durfte, war bei der legendären Auszählung in Florida. Bei der George W. Bush unter öffentlicher Mithilfe seines geliebten Bruders amerikanischer Präsident wurde.

Italiener, seid mir nicht böse. Aber ihr tickt nicht ganz richtig.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Freitag, 28. Juli 2006

Liebesentzug: Kreativ-Auszeichnungen

Die Werbung im Allgemeinen und ich im Speziellen leiden darunter, nie in den 7ten Himmel gehoben zu werden. Man schuftet Tag und Nacht, und der Dank ist nur Geld. Keine Anerkennung, Überhöhung jeglicher Art. Die Filmbranche hat den Osacar, Felix, Bayrischen Filmpreis, Golden Globe Auf irgendeinem dieser Auszeichnungsfestivals bekommt jeder seinen Briefbeschwerer.

Die Werbebranche leidet so dermaßen, dass sie sogar selbst Geld zahlt, dafür ausgezeichnet zu werden und nicht wenig. Wenn eine Agentur wie Scholz & Friends alle Hoffnungsträger zum ADC schickt, dann kostet das ein Jahresgehalt eines CDs. JvM bis zu 3 Jahresgehälter.

Absurd, dass man Geld dafür bezahlt, sich selbst auszuzeichnen. Kannte man in der Öffentlichkeit bis dato nur von Konsul Weyer. Aber die Perversion geht weiter. Cannes. In Cannes feiert sich die Branche Tag und Nacht selbst. Unzählige Feten begleiten den Mammut-Event. Und weil die Kreativen nie jemand einlädt, so laden sich hier alle regelmäßig gegenseitig ein.

Mein Bild von Cannes ist so. Der Werber ist an sich Dienstleister. Und das Dasein von Dienstleistern ist immer im Schatten und großer Zurückhaltung von Marken. Die diese glänzen lassen wollen. Deshalb ist es umso verrückter, dass die Agenturen sich feiern, wie es eigentlich den Marken und Auftraggebern gebühren würde. Es ist auch ihr Geld.

Würden die Kunden diese Events initiieren, wäre das was völlig Anderes. Aber es wäre eine Katastrophe, denn alle Auszeichnungen würden an die Mitglieder der Jury gehen. Obwohl – das ist heute ja schon so.

Dieser Branche würde Zurückhaltung, Understatement und ein wenig Demut sehr gut zu Gesicht stehen. Und das Geld, das sie für diese Selbstinszenierungen ausgibt, dafür könnten nicht wenige Agenturen 5 Azubis, 5 Praktikanten, 5 Junior Texter, 5 Junior Art Direktoren und 5 Junior Kontakter einstellen und es wäre noch Geld übrig für das Weihnachtsgeld und ein ordentliches Sommerfest.

Also, ich habe meiner Truppe mal den Scheck für die Einsendungen unter die Nase gehalten und habe gefragt: Für Geld Anerkennung einkaufen oder eine geile Party. Und wenn wir nicht pleite gegangen sind, so feiern wir noch heute. In diesem Sinne: Prost.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Freitag, 21. Juli 2006

Statements, über die man sich riesig freut

Manchmal fallen Äußerungen von Kunden-, Mitarbeiter-, oder Lieferanten-Seite, die sehr erregend sind. Im Folgenden wollen wir die wirkungsvollsten verewigen:

Kunde:

"Da hätte ich ja auch drauf kommen können!"

Fazit:

Das Problem von einfachen und zugleich genialen Ideen ist, dass diese bei bestimmten Kunden keinerlei Wertempfinden hervorrufen. Deshalb macht man bei diesen lieber komplizierte, unverständliche und aufwendige Lösungen. Dafür gibt es dann auch viel, viel Geld.

In der Welt dieser Kunden gibt es bestimmt auch eines dieser Gemälde von Yves Klein umsonst. Sicher darf man die einfach so von der Wand nehmen.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 07:00

Montag, 10. Juli 2006

vorbei

Geschrieben von Peter von Felbert in Fight-Club um 02:16

Dienstag, 27. Juni 2006

Der Commerzball rollt

Das Spiel ist tot, es lebe das Rollenspiel. Betreten wir keine Spielflächen mehr, sondern Werbeflächen. Der Ball ist rund und muss ins Fernsehen eckig. Schauspieler statt Fußballspieler. England gegen Equador. Haupttribüne, Reihe 5. Das ganze Spiel wird zur Farce. Posh Spice steht im Rampenlicht. Die Equadorianer sind nur die Indianer in einem Western. Die Fans sind zum Marketingvieh verkommen. Selbstdarsteller, wohin man schaut. Famous for 15 Minutes. Einmal im Fernsehen. Einmal in der Nähe von Becks. Das Spiel der Nebensächlichkeiten ist zum Mittelpunkt geworden. Das Spiel auf dem Platz ist schlecht. England spielt einen so schlechten Fußball, dass man ganz irritiert ist. Ein ganzes Spiel, das nur der Vermarktung der ursprünglichen Idee von Fußball dient. "Come on England", brüllt unentwegt ein übergewichtiger Glatzkopf mit Ganzkörperbemalung.

Aber das Spiel lebt noch. Deutschland : Schweden. Ich kann es nicht fassen. Die Deutschen wachsen heran zu einem Land, das wieder Lust am Spiel hat. Gerade Deutschland. Das sich bis vor 3 Wochen zu jedem Sieg gekämpft, gequält, gegrätscht hat. Das mit Losglück und dem Fußballgott auf ihrer Seite dem eigentlichen Spiel immer ein gutes Stück ausgewichen ist. Und jetzt? Eine Mannschaft, die spielt. Und wie. Und alle anderen, fast alle anderen, betreten nur noch die grüne Marketingplattform.

Unfassbar. Was man alles machen kann, wenn man will. Danke für das Spiel am Samstag. Ich hätte sonst am Sonntag den Glauben und meine Liebe zum Spiel in Stuttgart gelassen. Und noch eins: Herr Beckham, spielt nicht nur unglaublich schlecht Fußball, er ist dabei auch noch ein unglaublicher Angeber. Und der Quatsch mit den ruhenden Bällen, den kann ich auch nicht mehr hören. Sogar Günter Netzer würde heute noch von 20 Freistößen ein paar mehr rein hauen als Becks. Und dieses Theater bei jedem Freistoß! Wer das Spiel liebt, muss dieses Getue einfach hassen. Er verhöhnt das Spiel. Er sollte Tabledancer in einer Schwulendisko werden. Da kann er sich seine Bälle so lang zurecht legen wie er will.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 09:24

Montag, 26. Juni 2006

Der Arschlochverdacht Test

Man ahnt es. Man weiß es. Man hat keinen blassen Schimmer. Ist man vielleicht ein Arschloch? Oder der andere? Was gibt einem die letztendliche Sicherheit, richtig zu liegen. Was macht einen zum Arschloch? Diese und mehr Fragen beschäftigen alle, außer denen, die es betrifft. Also war es an der Zeit, den 10 Punkte Arschloch-Schnelltest ins Leben zu rufen:

1. Er/Sie kommt Ihnen vom ersten Moment an total unsympatisch rüber und durch Ihren Kopf schoss der Gedanke: "Was für ein Arschloch!"
2. Er/Sie ist total ignorant, arrogant, überheblich, selbstverliebt und – was am schlimmsten ist – extrem unhöflich.
3. Er/Sie ist im Umgang mit anderen Menschen unerträglich, behandelt alle wie den letzten Dreck.
4. Er/Sie kann überhaupt nicht zuhören, kann sich nichts merken, kann einem nicht in die Augen schauen.
5. Er/Sie kann sich nicht nur nicht entschuldigen, sondern bemerkt nicht mal, dass es einer Entschuldigung bedarf.
6. Er/Sie kann nicht mal Danke sagen.
7. Er/Sie ist immer nur auf seinen/ihren eigenen Vorteil aus.
8. Er/Sie ist rücksichtslos und glaubt, das sei clever.
9. Er/Sie muss sich immer durchsetzen, auch wenn er/sie offensichtlich im Unrecht ist.
10. Er/Sie gibt einem immer das Gefühl, alles genauer und besser zu wissen.

Sollten Sie diese 10 Arschlochmerkmale alle einer Person zuordnen können, besteht kein Zweifel:

100 % Übereinstimmung = Kategorie A: Riesen Arschloch.

50 % Übereinstimmung: = Kategorie B: Unheimliches Arschloch

bis zu 20% Übereinstimmung = Kategorie C: Einfaches Arschloch

Unter 10% Übereinstimmung = Kleines Arschloch

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 09:32

Mittwoch, 7. Juni 2006

Börsennotierte AGs in der Zwickmühle

Keiner liebt uns. Alle wollen nur das eine von uns.

Die sexuelle Revolution müsste eigentlich schon bald über die AGs hinweg rollen. Denn diese werden ebenso schändlich ausgenutzt und mißbraucht wie unseren weiblichen Mitmenschen zur Zeit vor der Revolution. Und bisweilen leider noch heute. Keiner interessiert sich für die Gefühle der Unternehmen. Keiner nimmt Kenntnis von der seelischen Verfassung.

Der gemeine Aktionär ist nur an einem interessiert: Rendite. Wie diese zustande kommt, ist ihm völlig egal. Hauptsache, er verdient mehr als anderswo. Ist dem nicht so, schießt er die Aktien auf den Mond und kauft einfach andere, die mehr Rendite versprechen. Und auf dem Mond wird es langsam eng für ehemalige Helden an der Börse. Die stehen sich da die Füße platt.

Die Firmen versuchen nun, den Freiern auf Aktionärsfüßen um jeden Preis zu gefallen. Und zwar jedes Quartal. Weiter kann sich keiner mehr leisten, zu denken. Dafür muß immer die Performance auf den Punkt stimmen. Der Vorstand weiß, welche Geschäftspraktiken dem Aktionär besonders gut gefallen. Das Kamasutra am Börsenstrich ist hinlänglich bekannt. Wenn die Gewinnerwartungen nicht horrend übertroffen wurden, muss er im gleichen Atemzug am besten 30% der Belegschaft feuern. Standorte aufgeben und ins Ausland verlagern. Hektische Zukäufe und/oder Verkäufe tätigen. Und immer weiter die Kosten in den Keller fahren, um die Renditen in den 7. Himmel zu schießen. Und schön bewerten, was das Zeug hält.

Obwohl jeder weiß, dass dieses Handeln endlich ist. Und somit immer zum Ruin führt. Denn alles Sparen, Streichen und Reduzieren hat mal ein Ende. Wo nichts mehr ist, kann man nichts mehr sparen. Und alle Profitgier ist ebenfalls endlich, denn man kann nicht endlos Wachstumsraten im zweistelligen Prozentbereich realisieren. Vor allem, wenn man nichts investiert. Und nur die AGs wie Zitronen auspresst.

Den Investoren (Großaktionären) in diesem Spiel kommt eine besondere Rolle zu. Denn die müssen eine unglaubliche Leistung realisieren. Den höchst möglichen Aktienkurs, bevor das System der ausgepressten Zitrone in sich zusammenfällt, schnell noch realisieren. Das perfekte Timing aus AG-Ballon Aufpumpen und im richtigen Moment – bevor ihn die Nadel trifft – Verkaufen. Das können nur ganz wenige.

So entstehen täglich Milliardäre. Und ganze Konzerne sacken in sich zusammen, wie seinerzeit die brennende Hindenburg beim Anflug auf das gelobte amerikanische Land.

Erfüllungsgehilfen gibt es wie immer reichlich. Massen von Managern, die alle ständig am eigenen Ast sägen und beim Runterfallen bisweilen einen Ast höher kommen. Bei einigen AGs gibt es schon mehr Controller als alles andere. Es gibt sogar schon Controlling für das Controlling, für das Controlling. Der EURO wird 3 x umgedreht. Und sicher nicht investiert. Sondern immer für den Aktionär bei Seite gelegt.

Die Politik kriecht diesem Gebahren auch noch so tief hinten rein, dass man sie nur noch sehr undeutlich bis gar nicht mehr versteht. Kein Wunder, dass ein Ehepaar Mohn sich mit Händen und Füßen genau gegen diese schlechten Sitten unserer Zeit mit aller Kraft zu Wehr gesetzt hat.

Andere haben mit dem Geldfluß der Börse gehofft, ins heilige Land des ewigen Reichtums gespült zu werden. Und müssen jetzt erschrocken feststellen, dass Geschäftsreisen nur mit Charterflügen überhaupt möglich sind. Der Firmenwagen noch 2 Jahre länger im Fuhrpark verweilen soll. Und mit einem neuen Rechner frühestens nach dem nächsten Quartal zu rechnen ist. Das Klopapier nur noch einlagig ist. Und der Kaffee diese Bezeichnung schon lang nicht mehr verdient. Und dass um ihn herum nur noch Praktikanten herum springen. Und er das Wort Investitionsantrag nur noch heimlich zu Hause beim Grillen in Gegenwart seiner Angetrauten haucht.

Liebe börsennotierte AGs, ihr habt da aufs falsche Pferd gesetzt, es war ein Esel.

Montag, 29. Mai 2006

Agenturen am Rande des Wahnsinns?

Böse Zungen behaupten:

Sie tun alles. Immer mehr. Immer schneller. Für immer weniger. Und das alles immer schlechter.

Ja, geht denn das? Nein. Lange Zeit wurde die Werbewelt getragen, mit getragen. Auf einer rosa Wolke des Wachstums. Eroberungsmärkte so weit das Briefing reichte. Jetzt regnet diese Wolke unerbittlich ab. Im Verdrängungsmarkt machen sich die Agenturen erst mal selbst überflüssig. Agenturen schmeißen sich geradezu in den Dreck vor ihren Kunden und vor allem vor Neukunden. Man verspricht einfach alles, um irgendwie an neue Kunden zu kommen oder alte nicht zu verlieren. Dabei geht die Wertschöpfung – und damit ist nicht nur die materielle gemeint – völlig den Bach runter.

In keinem Moment hat die Branche ihr wichtigstes Gut geschützt. Der heilige Gral der Daseinsberechtigung ist nicht mal von den GWA Agenturen geschützt worden. Ganz im Gegenteil. Das einzig wirklich Wertvolle und Sinnvolle, das Werbeagenturen zu leisten im Stande sind, taucht nirgends mehr auf: Die Idee. Diese wird umsonst präsentiert. Nicht mal kostenlos, sondern auf ganzer Linie umsonst. Ideen werden den Kunden hinterher geschmissen, um an die begehrten Werbemittel- und Maßnahmen-Töpfe zu gelangen. Das gelingt aber nicht. Der Weg an die heiligen Budgettöpfe führt schon lange nicht mehr über die Idee, sondern über ganz andere Schienen. Das muss man wissen, wollen und können.

Das Selbstwertgefühl einer ganzen Branche ist wie ausgelöscht. Mutlos. Ideenlos. Und bloß immer alles richtig machen. Keine Gegenwehr, keine Reaktion. Nur Erklärungen, Erläuterungen und Entschuldigungen. Die Zeit. Die Zeit ist schuld. Was soll man da machen? Wir können nicht anders? Die anderen machen das auch so?

Der Krankenstand und der Ideenstand in Deutschland waren aus einem Grund noch nie so niedrig: Aus Angst. Die Qualität der Werbung hat das Niveau des Vormittagsfernsehens unterschritten. Man füllt das Fernsehprogramm mit Low-Budget-Produktionen. Je billiger, desto besser. Egal, was man macht, es darf nur nichts kosten. Die Werbung agiert identisch. Sie liefert zu diesem erbärmlichen Programm die adäquaten jämmerlichen Werbebotschaften. Und weil es alle machen, kreisen alle über demselben Misthaufen, wie die Schmeißfliegen. Die Werbung ist dümmlich: zu laut, zu grell, zu bevormundend, zu distanziert, zu viel, zu billig, zu schlecht. Sie vermiest dem Konsumenten die Lust am Konsumieren.

Dabei haben Qualität und Idee nichts mit Geld zu tun. Nicht primär. Sondern mit Wirkung. Aber Kunden und Agenturen haben sich darauf geeinigt, aufmerksamkeitsstark zu sein. Egal, wie. Jedes Mittel scheint recht zu sein. Hauptsache Auffallen. Welche Wirkung von einem solchen Verhalten ausgeht, interessiert noch keinen. Noch.

Denn alle Entwicklungen sind zum Glück nur Entwicklungen, die dummen wie die schlaunen. Deshalb werden viele irgendwann dahinter kommen, dass es sich lohnt, am besten nur an einer Sache zu sparen: An schlechten Ideen. Denn die kommen rückblickend immer viel teurer, als es die nackten Zahlen zum Ausdruck bringen können.

Jetzt fehlen uns nur noch zwei Arten von Menschen: Die einen, die richtige Ideen machen können, und die anderen, die richtige Ideen entdecken können. Dann geht es wieder auf in die richtige Richtung.

Und immer daran denken. Es gibt natürlich immer Ausnahmen. Damit die Regel sich auch bestätigt.

Geschrieben von Christof Hintze in Fight-Club um 16:55